

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Trachtenschrift:  
Tageblatt Riesa,  
Fennruf Nr. 20,  
Postfach Nr. 52.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto:  
Dresden 1530.  
Girokonto:  
Riesa Nr. 52.

Nr. 253.

Sonnabend, 28. Oktober 1933, abends.

86. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug 2,14 einschließlich Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preis-erhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundschriftzeile (6 Elben) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Reklamezeile in Konturschrift, Zahlungs- und Inbetrachtungszeit 50%, Kusschlag, feste Tarife. Derwilliger Rabatt ertitelt, wenn der Betrag vorab bezahlt wird, durch Abgabe eines Kausalscheins. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, des Lieferanten oder der Verlegerischen Einrichtungen — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa. Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Götterstraße 39.

## Im Kampf für Ehre und Freiheit.

Dr. Goebbels in Dresden.



Reichsminister  
Dr. Goebbels 36 Jahre alt.

Einer der populärsten Männer des neuen Deutschlands ist der langjährige Berliner Gauleiter Dr. Joseph Goebbels, als Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda der Mann des Reichstages, dem es obliegt, die staatsbürgerliche Idee des Nationalsozialismus für alle Zeiten fest im Volk zu verankern. Da lohnt es sich schon einmal, zum Geburtsfest dieses Kämpfers der nationalsozialistischen Bewegung, zum 28. Oktober, an dem Dr. Goebbels 36 Jahre alt wird, einen Rückblick auf dieses Leben zu werfen. Dieser von Natur kleine Mann mit dem markanten Gesicht, durch einen Stirnflecken behindert und dennoch Herr seiner selbst, auch seines Körpers, wie wenige wohl, zeigte sich in all den Jahren als wahrer Führer, der seinen Leuten auch im Kampf voranschritt und Not und Gefahren mit ihnen teilte. In den ersten Kampftagen, in der Zeit des Parteiverfalls in Berlin, war die Not oft sehr groß. Ein Geburtsfest wird für Dr. Goebbels immer geschichtlich bleiben, der Tag, an dem ihm die Berliner Bewegung den Gehör über die Sammlung überreichte, die den Grundstock bildete zum Aufbau des Berliner Kampforgans „Der Angriff“ zur Tageszeitung.

Dr. Goebbels als Redner, als Journalist — auch hier wirkte er vorbildlich, und die besten Zeitartikel, die in unserem Jahrhundert in Berlin erschienen, stammen aus seiner Feder. Von Dr. Joseph Goebbels. Schon am diese Zeitartikel mit dem Zeichen Dr. G. versehen konnte es sich das Volk, den „Angriff“ zu kaufen.

Langsam aber sicher rang Dr. Goebbels dem Marxismus in Berlin den Boden ab, und die Berliner SA-Männer gingen für den Doktor von jeder durch Feuer. Und mancher Mal mußte der Doktor als „Dochverräter“ vor Gericht erscheinen, von jüdischen Richtern und marxistischen Staatsanwälten gleichermäßen schimpflich behandelt, von jüdischen Rechtsanwälten belogen und verhöhnt. Wenn aber dann Dr. Goebbels mit weiserhaften Lippen Worten zum Gegenangriff vortrat, dann schwebte alles im Gerichtssaal, denn der Rede dieses Mannes konnte sich niemand entziehen. Der Beifall, den das unbefangene Volk im Zuscherraum ihm oft spendete, ist wohl der beste Beweis für die Wirkung und die Wichtigkeit seiner Darlegungen.

Der folgende Tag seines Lebens mag es für Dr. Goebbels gewesen sein, als er am 30. Januar dem Führer die endlosen Kolonnen der Reichshauptstadt Berlin, die von ihm dem Nationalsozialismus erobert worden ist, werden konnte, als das Volk von Berlin dem Kanzler des Dritten Reiches jenen rauschenden Jubelzug brachte, der für immer Geschichte geworden ist. Auch als Reichsminister ist Dr. Goebbels der alte geblieben. Freilich, die ungeheure Arbeit, die sein Ministeramt ihm bringt, macht es ihm ein-

Der eigentliche Beginn des Kampfes, des großen Appells an die Nation, in dem ganz Deutschland der Welt zeigen wird, daß es treu und unerschütterlich bis zum letzten Mann hinter Adolf Hitler und seinem Kampf für Ehre, Frieden und Gleichberechtigung des deutschen Vaterlandes steht, begann in Dresden am Freitagabend mit einem Besuch des Reichsministers Dr. Goebbels. Dr. Goebbels wählte damit zugleich das neue Ziel der 30 000 ein, das auf dem Ausstellungsgelände entstanden ist. Wenn man jedoch „gehört“ hatte, daß dieses ungeheure Ziel die Massen dererigen fassen würde, die den Worten Dr. Goebbels lauschen wollten, so sah man sich hierin mächtig getäuscht. Bereits Tage vorher war das Riesenziel bis auf den letzten Platz ausverkauft. So daß man sich gezwungen sah, das gewaltige Rund des Zirkus Sarralani noch in Anspruch zu nehmen. Aber nicht genug damit, bis zum Beginn der Kundgebung hatten sich vor dem Zeltbau Laufende und Ubertauende Volksgenossen eingefunden, die in sternerer kühler Herbstnacht bis zum Abschluß des machtvollen Appells ausharrten.

Unter den Ehrengästen bemerkte man Ministerpräsident von Brüning, den Befehlshaber des Wehrkreises 4, Generalleutnant Hilt, sowie fast sämtliche höheren Führer der Polizei, der SA, SS und des St. ferner Volksbildungsminister Dr. Hartmann, Oberbürgermeister Joerner und die Spitzen der Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden.

Punkt 8 Uhr erfolgte unter dem Klängen des Badenweiser Marsches der Einmarsch von mehr als 200 Hakenkreuzfahrern. Kurz darauf erschien, von tosenden Heulrufen begrüßt, durch ein Spalier der SS schreitend, Reichsminister Dr. Goebbels. Ihm folgten Reichsstatthalter Martin Mutschmann, Innenminister Dr. Fritsch und Landespropagandaleiter Salsmann. Dieser hielt eine kurze Begrüßungsansprache und erteilte

Dr. Goebbels

das Wort.

Dr. Goebbels ging zunächst auf den Sinn großer Revolutionen ein. Die revolutionäre Bewegung des Nationalsozialismus habe nie Kompromisse gekannt und stets den Anspruch auf die gesamte Macht erhoben. Es bricht jetzt in Deutschland eine neue Epoche an. Die neuen Männer schreten nicht zurück, ihre Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen. Wir scheuen weder das Urteil der Welt, noch das der Nachwelt. Wir haben dem Volk keine Illusionen gemacht. So wie wir in der Opposition der Wahrheit gedient haben, so wollen wir es auch in der Macht halten. Wir haben unser Vertrauen auf das Volk gesetzt und dieses Volk wird unser Vertrauen nicht enttäuschen.

Zur außenpolitischen Lage übergehend erklärte der Minister, je mehr es uns an materiellen Waffen fehlt, um unsere Existenz als Nation zu verteidigen, je mehr müssen wir uns auf unsere geistlichen Kräfte besinnen, um unsere Rechte auf Leben und Gleichberechtigung zu verteidigen. In einem Reich von 60 Millionen Menschen, das an allen Grenzen bedroht ist, darf es nur einen einheitlichen politischen Willen geben. Außer dem Führer gibt es keine Instanz mehr, die einen Widerstand vertreten könnte. Ich habe den Eindruck, daß das deutsche Volk mit dieser Entwicklung zufrieden ist. Das deutsche Volk fühlt sich heute glücklich in einer Einheit des Empfindens, Handelns und Denkens. Wenn das Ausland behauptet, in Deutschland könne man keine Meinung nicht mehr frei zum Ausdruck bringen, so gebe es eine derartige Freiheit überhaupt nicht. Andererseits müßte aber die Freiheit der Meinung ihre grundsätzliche Grenze am Volkswohl finden. Dieser Grundsatz müsse desto mehr gelten, je kritischer die Lage ist.

Der Minister kam dann auf die Erfolge in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu sprechen. Im kommenden Winter werde man das Ziel erreichen zu halten wissen, um im nächsten Jahr wieder zwei Millionen Arbeitslose in Arbeit und Brot zu bringen; im übernächsten Jahr werde die Arbeitslosigkeit ganz überwunden sein, und das vierte Jahr werde dann dazu dienen, das Erreichte zu befestigen.

Die Regierung wisse sehr genau, wie es im Volk aussieht, sonst hätte sie ja auch den Appell an das deutsche Volk nicht wagen können. Die Erfolge der nationalen Regierung werde man daran erkennen, wie diese von der Welt bekämpft werde. Die Welt könne den Nationalsozialismus vielfach nicht verstehen. Sie wolle es aber auch zum Teil gar nicht. Aufgabe der Staatsmänner sei es, die Aufgaben zu sehen und zu lösen. Die Völker wünschten heute nichts sehnlicher, als daß

sich praktisch ummäßig, wie früher sein Gauleiteramt voll auszuführen und wie früher jedem alten Kämpfer zur Verfügung zu stehen. Aber dieser Abstand von den Grundlagen der Bewegung ist nur Scheinbar. Berlin und Dr. Goebbels gehören zusammen, und zum 28. Geburtsfest

die Staatsmänner die Probleme Europas in Angriff nehmen, nachdem der Versailler Unfriedensvertrag Sieger und Besiegte geschlagen habe

Die Regierung sei an ihre außenpolitischen Aufgaben ganz nüchtern und sachlich herangegangen und habe sich von keinen Ressentiments leiten lassen. Wenn die Welt glaubt, daraus schließen zu können, daß sie unsere Ehre mit Füßen treten darf, und wenn sie dadurch unsere Aufbauarbeit zu stören versucht, daß sie den Emigranten heute das freie Wort erteilt, so hat sie uns falsch eingeschätzt.

Zur Judenfrage übergehend erklärte Dr. Goebbels, daß die nationalsozialistische Regierung den Juden in den letzten acht Monaten weniger angetan hätte, als diese dem deutschen Volk in den letzten vierzehn Jahren. Die Greuelkuren wies der Minister in diesem Zusammenhang energisch zurück. Wenn man im Ausland glaube, dem deutschen Volk eine Behandlung zuteil werden lassen zu können, wie man sie nicht gegen den kleinsten Zwergstaat anwende, so seien diese Zeiten heute vorüber. Man halte uns nicht für so wehrlos, einen Krieg zu wollen. Dafür haben unsere Gegner gesorgt, daß wir keinen Krieg wollen können. Wir sind keine Hurratrioten. Wir haben den Mut, auch außenpolitisch Neues zu wollen, wie wir es innenpolitisch bereits durchgeführt haben. Wir haben abgerüstet und fordern von der Welt, daß nun auch sie abrüstet. Wir werden uns von dieser Forderung nicht abbringen lassen. Der Kanzler habe erklärt, daß er bereit sei, Frankreich die Hand zur Veröhnung entgegenzustrecken. Es sei ein Unfug, die SA als Soldaten zu betrachten, weil sie in Disziplin marschiere. Moderne Kriege könnten heute nur mit technischen Mitteln geführt werden, über die Deutschland nicht verfüge. Wie erklären der Welt: Wir wollen keine Waffen, aber wir wollen, daß auch ihr keine habt. Deutschland bedrohe die Welt nicht. Die Regierung sehe ihre Aufgabe in der Befestigung von Welt und im Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft.

Das Drohen der Rüstungspreise jenseits des Rheins mit einer Rheinlandsbesetzung kann die deutsche Regierung nicht schrecken. Der einmal gefasste Entschluß ist unabänderlich. Wir werden nichts unterschreiben, was wir nicht halten können. Unser Ja heißt ja und unser Nein heißt nein. Ein Volk hat eine Ehre oder hat keine Ehre. Hat es Ehre, dann will es auch mit Ehre die Verträge einhalten. Hat es keine Ehre, dann kann man nicht verlangen, daß es bei der Einhaltung von Verträgen von ehrenhaften Gesichtspunkten ausgeht.

Wir wollen, daß entweder alle Waffen besitzen oder niemand. Solange aber die anderen welche haben, wollen wir mindestens so viele haben, um unsere Grenzen schützen zu können.

Das Volk will den Frieden wie keine Regierung. Das wollen wir am 12. November schriftlich beweisen. Darum wählen wir Beweisen wollen wir auch an diesem Tage, daß es keinen Gegenstand zwischen Volk und Regierung gibt. Wir leben in Deutschland in einer gereinigten Demokratie.

Gelöst werden kann die schwere Aufgabe, die vor uns liegt, nur mit Tugenden, die wir bisher immer gezeigt haben: Kraft, Charakter, Festigkeit und demütige Bescheidenheit vor der Größe der Aufgabe.

Die Welt wird ein Einsehen haben, wenn sie weiß, daß der Wille der Regierung und der Wille des Volkes ein und dasselbe sind. Die Welt wird uns recht geben, wenn sie weiß, daß wir ohne unser Recht nicht in die Konferenz zurückkehren werden. Lassen wir uns nicht entmutigen, bleiben wir bei der Festigkeit, mit der wir unsere Aufgabe begonnen haben! Kein Unglück, das von Menschen erjöhnt werden kann! Kein Unglück, das es nicht auch von Menschen beseitigt werden könnte. Der Minister schloß: Und so laßt uns denn kämpfen mit Kraft und Selbstvertrauen. Wir vertrauen auf den großen Gott und fürchten uns nicht vor der Macht der Menschen!

Braufender, sich immer wiederholender Beifall der Zehntausende dankte dem Minister für seine Ausführungen. Dann klangen machtvoll das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied auf. Beim Verlassen der Halle und draußen auf der Straße war Dr. Goebbels Gegenstand jubelnder Huldigungen, von denen er die Bewusstheit mit sich nehmen kann, daß die Dresdener Bevölkerung mit dem ganzen übrigen deutschen Volk ihr begeistertes Ja am 12. November abgeben wird für des Volkstanzlers Forderung: Ehre, Friede Gleichberechtigung!

Es ist der schönste Wunschkinder, den kein Gau Berlin und den das deutsche Volk und die nationalsozialistische Bewegung ihm darbringen können: die Liebe seiner Berliner, die Irene der Bewegung, das Vertrauen des Volkes!

# Alideutscher Vortrag.

Beim Abend sprach im Saale der „Elbterrasse“ der als Kuchenkämpfer bekannte Diplom-Ingenieur B. Reith über die deutsche Bewegung vom 14. Oktober, die nationale Bewegung und der Alideutsche Verband. Bevor der Redner das Wort ergriff, erbot der Vorsitzende der diesigen Ortsgruppe des Alideutschen Verbandes, Herr Oberlehrer Janke, den erschienenen herzlich willkommen zu heißen. Sein besonderer Gruß galt dem Redner des Abends. In geschäftlicher Stunde, so führte er weiter aus, habe der Alideutsche Verband zur Teilnahme am heutigen Vortragabend aufgerufen. Immer, wenn das Staatschiff zu wanken droht, habe der Alideutsche Verband das Wort ergriffen. Heute sei es der Alideutsche eine besondere Freude, das Wort des Staatschiffes in der höheren Hand unseres Volkstänzers Adolf Hitler zu wissen, dem Manne, der dem deutschen Volke das Vertrauen wiedergegeben habe und es hevorhehend in die Zukunft weise. An die erhebenden Tage seit dem 14. Oktober dieses Jahres erinnernd, ermahnte er die Anwesenden, immer dessen eingedenk zu sein, daß einem Volke die Freiheit nur dann beschieden sei, wenn es seine Ehre nicht mit Füßen tritt. In einer wunderbaren Stunde sei der deutsche Volk wieder Himmelwärts aufsteigen und damit das deutsche Volk und das deutsche Gewissen emporheben zu können.

Nach der Begrüßungsansprache begann Herr Reith seinen hochinteressanten, fesselnden Vortrag, den er mit dem Hinweis auf den 14. Oktober, durch dessen Tat im deutschen Volke eine andere Luft weht, eröffnete. Viele Leute seien wie „aus den Wolken gefallen“. Ein gewisses Unbehagen habe viele ergriffen, seit von Reichstagswahl und Volkstanzentscheid die Rede sei. Vieles habe man die Frage: Warum eigentlich Reichstagswahl? Diese Frage könne darin begründet sein, daß in letzter Zeit nur wenig über die deutsche Außenpolitik berichtet worden sei. Aber die Männer, denen das Schicksal des deutschen Volkes in die Hand gelegt ist, haben nicht beunruhigen wollen. Immerfort haben Verhandlungen mit dem Ausland stattgefunden, ohne jedoch ein befriedigendes Ergebnis zu erreichen. Deutschland habe wieder eine nationale Regierung, die dem deutschen Volke die Gewähr biete, wieder groß und stark zu werden. Gegen ein Wiedererkennen des deutschen Volkes habe das Ausland schon vor dem Kriege alles in Bewegung gesetzt und Deutschland werde demzufolge vom gesamten Feindbündnis bekämpft, weil man glaubt, nur von einem unterdrückten Deutschland könne man sich herauslösen zu können. Die Franzosen haben geglaubt, jetzt über Deutschland zu Gericht sitzen zu können. Und in dieser Erkenntnis habe jetzt der Kaiser Adolf Hitler ausgesprochen: „Wir brauchen das Volk!“ Bei Verknüpfung des Krieges haben die Franzosen gefordert: Schickt Euren Kaiser fort, jetzt heiße es von dieser Seite: Schickt Hitler und die SA fort!

Um des Volkes willen — so lautet Adolf Hitlers Wahlspruch. Um des Volkes willen — das sei oberstes Gesetz jeder aus der Alideutschen gemein. Und darum brauche der Alideutsche Verband auch jetzt nichts zurückzunehmen. Immer sei es das Bestreben der Alideutschen gewesen: Nur für unser Volk! Viele nationale Männer glaubten, die Alideutschen befänden sich in falscher Front; das aber sei ein Irrtum. Der Alideutsche Verband wolle den völkischen Staat. Das Volk sei das Obste. Der Alideutsche Verband habe Opposition gegen jede internationale Regierung getrieben und habe in allen Parteien dienlich gewirkt; sein Ziel sei die Überwindung der Parteien gewesen und deshalb habe er auch nie eine Partei sein können. Und auch jetzt noch sei es Aufgabe der Alideutschen, Dienst in den Parteien zu tun und ihnen zu sagen, ihr seid nicht um der Parteien da, sondern um des Volkes willen. Wenn die Nationalsozialisten die Alideutschen zu den Deutschnationalen zählten, dann befänden sie sich im Irrtum. Die Alideutschen hätten immer Dienst am Volke getan und tun es auch heute noch. Das Adolf Hitler tue, sei von jeder das Arbeitsgebiet der Alideutschen Verbandes gemein. Dieses Ziel habe bereits im Jahre 1912 der Führer des Alideutschen Verbandes, Heinrich Glah, in seinem Buche in knapper Sprache deutlich dargelegt. Auch die Maßnahmen habe der Alideutsche Verband jederzeit in den Vordergrund gestellt, wie er auch immer für Hervorhebung des Bauernstandes eingetreten sei, in der richtigen Erkenntnis, wenn ein Volk seinen Bauernstand verachtet, richtet es sich selbst. — Im weiteren beschloß sich der Redner mit der Pflege der Tradition. Die Pflege der Tradition sei das höchste, was völkische Lehrer ihren Schülern lehren. Dies illustrierte Redner durch mehrere interessante Beispiele — auf die Begriffe Gahnsprung und Führer ein. Ein Führer dürfe kein Herrscher sein, er müsse nach dem Wahlspruch „Ich dien“ bescheiden und nicht eitel sein. Das Gegenteil vom Führer sei der Hönze. Man müsse sich erniedrigen, aber Charakter müsse man haben. Sei man nicht zufrieden mit dem Erreichten, müsse man weiter streben und — kämpfen. — Sodann zog der Vortragende überzeugende Vergleiche zwischen Kriegskriegsereignissen und der politischen Bewegung. So mancherlei Kriegsergebnisse ließen sich auf die Politik ausbreiten. Auch hier gelte es — wie im Kriege — nicht unten im Stollen sitzen, sondern immer höher steigen und sich in die Gassen einzuwühlen, um mittig sein zu können. Und so wolle auch jetzt der Alideutsche Verband seinen Freunden anraten, sich in das Ganze einzufügen. Das jetzige Geschehen verleihe dem Alideutschen Verband seinen Namen, in dessen erstem Akte wir gegenwärtig stehen; es sei nur zu wünschen, daß die Männer, die heute im ersten Akt mitwirken, auch noch im letzten Akt tätig sein könnten.

In längeren Ausführungen behandelte der Vortragende dann festsitzend die Art des Zusammenkommens des Reichstagspartei und deren Vorstehenden, Prälat Ross, des vom Vortragelesenen Verfassers des Konfessions, geteilte Durchlesen von Berichten der maßgebenden Zeitungen des Reichstags wurden die vorgetragenen Schilderungen der durch Rom fanktlich erwirkten Hege bekräftigt. — In seinen Schlussausführungen betonte Redner nochmals eindringlich, der Alideutsche Verband halte zu Adolf Hitler, er sei der erste Führer, der deutsche Volk treibe. Seinerseits versicherte er, daß er das unbedingte Vertrauen am deutschen Volke habe und wolle, wir kommen durch!

Stürmischer Beifall folgte den Darlegungen des Redners, der anschließend noch einige empfehlende Erläuterungen über verschiedene ausgetragene Werte vom deutschvölkischen Gedanken gab.

Herr Oberlehrer Janke dankte auch seinerseits dem Vortragenden und den anstehenden die Mitglieder, die Monatsversammlungen fleißig zu besuchen, um dort Aufklärung auf dem politischen Gebiet zu erfahren. Er gab des weitern bekannt, daß wahrscheinlich Anfang Dezember abermals ein Vortragabend stattfinden wird, an welchem vorwiegend über französische Außenpolitik gesprochen werden wird. Mit der Bitte, am 12. November im Saale des Vortragenden zu handeln, wurde der anstehende Vortragabend geschlossen.

## Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 20. Oktober 1933. 20. Sonnt., nach Trin.  
„Er kam und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht.“ Lukas 18, 8.  
Immer belde.

Man kann schon verstehen, warum die Jünger das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum nicht vergessen haben. Dieses Gleichnis trifft. Das trifft noch heute. Jeder mag sich heute Richterbefugnis an, das alte über das Neue, das Neue über das Alte, und überall ist der Richterpruch längst fertig, ein vorgefertigter und lieblicher Spruch. Was wird da so leichtsinig dahergeredet und gerichtet! Es ist schon gut, daß der morgige Sonntag und gerade dieses Stück des Evangeliums vorliegt. Es muß wieder einmal geübt werden!

Was muß geübt werden? — Das ganz Einfache, das unser Urteil, mag es noch so berechtigt erscheinen, nie das Rechte ist, daß es gar nicht für sich allein steht, daß vielmehr nur wir selbst unter das Urteil kommen: „... er kam und suchte Frucht darauf“. Indem ich urteile, wende ich mein Urteil als Frage gegen mich, und dieser Frage muß ich mich stellen.

Eine ernste Frage! Sie ist die eigentliche Frage Gottes an uns. Immer geht Gott durch die Zeit, geht hindurch durch alle Werke und Werke der Menschen — „und sucht Frucht darauf“. Er achtet gar nicht dessen, was wir von dem und dem halten; er fragt nur: Wo ist keine Frucht? Und dann werden wir sie vorweisen müssen! Denn das ist nicht in unser Belieben gestellt; die Frucht muß gebracht sein! Verlangen wir hier, dann hat Gott nur ein Wort: „Gute ihm ab, was hindert er das Land!“

Die Zeit ist ernst. So ernst, daß, wer beargwöhnt, um was es geht, heute nur eins weiß: Alle Kraft, alle Selbstsucht, allen Willen und alle Güte nach vornwärts einlegen, zum Reifen, daß da etwas werde, was jetzt werden muß! Da fragt die Zeit! Da gibt es keine Plauder in die Kollektiverantwortung. Da heißt es: Tu! Da geht es auch nicht um deine politischen Ansichten, sondern einfach um dein Leben. Da sucht Gott die Frucht. Was wird er finden? H.

## Aufruf!

Um eine Gruppierung der Kellner und Bedienung durchzuführen zu können, fordere ich hiermit sämtliche Kellner und ungelernete Kellner und Bedienung auf, mir bis 10. November 33 ihre Personalien einzureichen mit folgenden Angaben:

Für gelernete Kellner genügt Angabe der Vorgesetzter, wie lange organisiert, ob und wo in Stellung, verheiratet usw.

Für ungelernete Kellner: der erlernte Beruf, wo organisiert, wie lange schon als Kellner tätig, in feiner oder Ausbilstellung.

Für die Bedienung gilt dasselbe wie für ungelernete Kellner.

Die Angaben sind wahrheitsgetreu zu machen, da dieselben als Unterlage für die Deutsche Arbeitsfront gebraucht werden. Diejenigen, die nach dem 10. November angetroffen werden, ohne die Angaben eingereicht zu haben, werden die Folgen selbst tragen müssen.

Heil Hitler!  
— des Sachschaffers der Gasthausangehörigen  
Oberkellner R. Wolf  
im Hotel Wettiner Hof.

## Winterhilfswert des deutschen Volkes.

Der Arbeiterverein König Albert hat in seiner letzten Mitgliederversammlung beschlossen, vom Monat November 1933 an 5 Monate lang je 10.— M. dem städtischen Hilfswert zuzumenden. Gleichseitig hat die Frauengruppe des Arbeitervereins König Albert dem Winterhilfswert Warenzulieferung im Werte von 20.— M. überwiesen. Das Vorhaben des Vereins wird zur Nachahmung empfohlen.

## Zeitliches und Sächliches.

Mies, den 28. Oktober 1933.

— Wettervorhersage für den 29. Oktober (Mittagteil von der Städt. Landeswetterwarte zu Dresden). Normierend trocken und nur leicht bewölkt, abkühlende Winde aus Ost bis Südost. Sehr kühl.

— Daten für den 29. und 30. Oktober 1933. Sonnenaufgang 6,50 (6,52) Uhr. Sonnennntergang 16,37 (16,35) Uhr. Mondaufgang 15,04 (15,15) Uhr. Mondnntergang 2,08 (3,26) Uhr.

29. Oktober:

1762: Sieb der Breußen bei Freiberg über die Oesterreicher und Reichstruppen.

1790: Der Wägners Adolf Dästerweg in Siegen geb. (gest. 1868).

1811: Julius Adalbert von Breußen, der Begründer der deutschen Flotte, in Berlin geb. (gest. 1878).

1863: Der Wirtschaftswissenschaftler Franz Stuhlmann in Hamburg geb. (gest. 1928).

1897: Reichsminister Dr. Josef Wirth in Berlin geb.

1918: Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie.

30. Oktober:

1783: Fürst Hermann von Bücker-Mustau, der große Gartenkünstler, geb.

1864: Wiener Friede: Dänemark tritt Schleswig-Holstein und Lauenburg an Oesterreich und Preußen ab.

1870: Die Breußen erklären De Bourget.

1910: Genri Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes, zu Genéve in der Schweiz geb. (geb. 1828).

1923: Die Türkei wird Republik, Mustafa Kemal Pascha ihr Präsident.

— Verbilligung der Speisefette. Im vorliegenden amtlichen Teile veröffentlicht der Rat der Stadt Mies und der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Großenhain Maßnahmen für Verbilligung der Speisefette an die minderbemittelte Bevölkerung.

— Polizeibericht. Am 21. 10. 1933 ist auf der Gohlisstraße ein herrenloses Herrenfahrrad, Sattel u. Nummern Nr. 560 644, aufgefunden und bei der Polizei abgegeben worden. Wer über den Eigentümer des Fahrrades sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, sich beim Kriminalposten zu melden.

— „Unser Heim“. In der heutigen Heimatbeilage veröffentlicht wir den Inhalt des Beitrages „Ein Friedhof der ältesten Bronzezeit in Merzdorf“. — Auf die bisher erschienenen gebundenen Jahrgänge „Unser Heim“ sei auch an dieser Stelle wiederum empfehlend hingewiesen.

— Des freiwilligen Feuerwehrs Ordo hielt unter Leitung des Brandmeisters Viehisch am 26. d. M. 20 Uhr, im Gasthaus „Zum Anker“ in Ordo ihre Monatsversammlung ab, die von 62 Kameraden besucht war. Bei Eintreten in die Tagesordnung wurde zu Ehren des alten Vorkämpfers der nationalsozialistischen Bewegung, Carl Viehisch, der am 9. Oktober seinen Geburtstag feierte, der 1. Vers des Ordo-Viehisch-Vereins von allen anwesenden Kameraden gefeiert. Brandmeister Viehisch erbot weiter Herrn Branddirektor Steinbach, der zu dieser Versammlung erschienen war, einen Willkommensgruß. Außer der umfangreichen Tagesordnung, die einen glatten Verlauf nahm und in welcher Herr Branddirektor Steinbach bezüglich der am 5. 10. 33 in Betrieb gesetzten Feuerwehre in der Stadt Mies, ebenso wegen des zivilen Luftschutzes einige interessante Ausführungen brachte, wurden vom Brandmeister Viehisch noch zwei neu in die Wehr eingetretene Kameraden durch Handhabe verpflichtet. Die Versammlung, die gegen 21 Uhr 30 Min. ihr Ende erreicht hatte, klang aus mit einem dreifachen „Heil Hitler“ auf unseren Reichspräsidenten von Hindenburg und unseren Volkstänzer Adolf Hitler. Anschließend sangen die anwesenden Kameraden den 1. Vers des Deutschnationalen.

— Zum Landesführer der Kapital- und Kleinrentner bezogen. Wie das Kamerader Tagesblatt meldet, wurde der bisherige Vorsitzende des Landesverbandes Sachler der deutschen Kapital- und Kleinrentner, Carl Spönnemann-Kamens, zum Landesführer für den Bezirk Freital Sachler berufen.

— Arbeiten im Gemüsegarten. Die Pressestelle der Landesbauernschaft Sachsen teilt mit: Bei zunehmender Kälte rückt die Zeit zum Einräumen der Gemüse, die den Winter über frisch erhalten werden sollen, näher heran. Alles Gemüse muß Licht und Luft aufbewahrt werden. Man ernte das Gemüse grundsätzlich nur bei trockenem Wetter. Genußt man zur Aufbewahrung Erdäpfel oder Mören, so besteht Frostgefahr. Am besten haben sich bewährt Keller und leere Milchbüchsen. Im Keller werden Mören, Sellerie, Kohlrabi, Rettich am besten in trockenem Sand oder Torfmoos eingeschlagen. — Im Garten wird bei trockenem Wetter gegraben und geädelt. Auch im Gemüsegarten ist eine jährliche Raifdungung von 50 Pfund je 100 Quadratmeter zu geben. Der Kalk wird auf der vorher gegrabenen Fläche bei trockenem Wetter ausgebreitet und mit der obersten Bodenschicht vermischt.

— Wägners. Den Besuchern von Wägners Restaurant in Wägners ist jetzt bis zum Reformationsfest ein leiblicher Genuß und Unterhaltung geboten. Mit größtem Erfolg tritt dort das G. G. Trio der Leipziger Sänger auf. Musikinstrumente (Harmonika) spielen der Tangoharmonika) sorgt mit seinen zwei Damen für beste Unterhaltung und Stimmung.

— Glaubitz. In Verbindung mit der Kartoffel- und Getreide-Spende der Landwirtschaftsvereine erhaltend durchgeführte worden. Sie hat das erfreuliche Ergebnis von 577 Zentner Kartoffeln und 1873 Pfund Getreide als Winterhilfe spende gehabt. Trotz so mancher eigenen Not hat die Glaubitzer Landwirtschaft durch dieses Hilfswort aufs beste wieder die Treue zu unserem Volkstänzer bewiesen. Der Verkauf der Versammlung war von einem einmütigen Overgeiste getragen. Besonders hervorzuheben ist, daß Herr Freigutsdeliger Deinga allen Landwirten die Verantwortung auf sich nahm, nur erhaltend Speisekartoffeln abzugeben. — Das Gesamtergebnis der Sammlungen bis zum heutigen Tage beträgt in Reichsmark ausgebrochen 2022,88 Reichsmark.

— Ordo. Die Ordoer Gähne-Saison. Wenn Wetterwellen tagaus, tagein eine wohlvertraute, einträgliche Reise die durchs Jahrtausend tragen, dann wissen wir's: In Ordo ist Gähne-Saison. Regimenter und Armeekorps von Martinshöfen erfreuen sich mit ihrem „Erdwangelmann“. Der Ordoer Gähnehandel, ein wichtiges Glied im heimischen Wirtschaftskreis, ist weit und breit bekannt und braucht unterem Deimartort den vielsagenden Namen „Gähnehandl“ ein. Denn tatsächlich ist es jährlich schätzungsweise während eines Jahres weit mehr als 100.000 Gähne in unteren Wägners „verkehren“, die entweder lebendig wieder über die Ortsgrenze abgedrückt werden oder in fettgemästetem, vollstriedigem Zustand ihr Todesurteil erwarten. So wird auch den Jahrgang 1933 das Schicksal ereignen. — Verkehrsunfall bei Ordo. Am Donnerstag mittags wollte ein in Richtung Ordo fahrendes Volkswagen Verdonnerauto auf der Staatsstraße nach Ordo kurz hinter Ordo einen Lastwagen überholen. Mit großer Geschwindigkeit fuhr das Auto auf das Gefährt, welches vollständig zertrümmert wurde, auf und mußte mit schweren Verletzungen am Fahrer und an der Motorhaube abgeklappt werden. Verletzt wurde niemand. Die Hauptursache trifft den Kraftwagenführer, der das auf sein Signal noch rechts fahrende Gefährt zu weit und zu schnell überholen wollte.

— Die Bau einer neuen Straße von Weisig nach Kriebitz. Im Wege des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung beabsichtigt der Bezirksverband Weisig den Bau einer neuen Straße von Weisig nach Kriebitz. Die Kosten werden auf 240.000 Mark veranschlagt, von denen der Staat 70.000 Mark trägt. Den Rest von 170.000 Mark will der Bezirksverband zu drei Vierteln übernehmen, während das letzte Viertel der Kriebitzer Bezirk tragen soll. In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung hat nunmehr der Kriebitzer Bezirksverband erklärt, sich nur dann zu beteiligen, wenn sich der Weisiger Bezirksverband an der von Weisig nach Kriebitz geplanten Straße beteiligen wird.

— Dresden. Wer ist der unbekannteste Tote? In der Meldung über die Auffindung eines Skeletts am 16. Okt. im Gebiet des Großen Doms in der Stadt. Schwer ist noch berichtet, daß die aufgefundenen Überreste des Toten 3—4 Jahre an der Fundstelle gelegen haben und von einem etwa 40—50-jährigen Manne stammen dürften. Eine Verminnenanalyse, die mit dem Tode in Verbindung gebracht werden könnte, liegt nicht vor. Einmalige toadientliche Mitteilungen zur Feststellung der Verdon der Toten sind an das Landeskriminalamt, Landeszentrale für Verminnen und unbekannteste Tote, Dresden, Schlegelgasse 7/III, Zimmer 191, zu richten.

— Dresden. Jubiläum. Am 1. November kann der in weiten Kreisen des deutschen Rennsports bekannte Sekretär des Dresdener Rennvereins Herr Richard Popp auf eine 30-jährige Tätigkeit zurückblicken. Die mehrjährige Organisation und Durchführung der Rennen, um welche sich der Jubilar außerordentlich verdient gemacht hat, ist ihm zu danken, welche mit in erster Linie zum Aufschwung des Dresdener Rennsports führte. Möchte ihm die Arbeitskraft, welche er seinem Wirken in treuester Weise noch gern widmet, noch lange erhalten bleiben.

— Hausen. Die Stadtvorordneten genehmigten in ihrer Sitzung einstimmig die vom Stadtrat vorgeschlagene Wahl des Direktors Kampff aus Annaberg zum Leiter des Hausener Stadtheaters. Vorsther Wäde gab den Lebenslauf des im jüngsten Lebensjahre lebenden neuen Direktors bekannt. Die Stadtkassiererin, die durch den Rücktritt von Dr. med. Traeger zum 30. November frei wird, wurde dem Dr. med. Köppling aus Ludwigsfelde übertragen.

— Reuzhau-Spremburg. Zahlreiche Masern-erkrankungen. Da zahlreiche Schulkinder an Masern erkrankt sind, mußte auf Anordnung des Bezirksrates die Klasse des ersten Schuljahres auf acht Tage geschlossen werden.

**Leipzig.** Julius Kengel gestorben. Am Freitag morgen nach kurzem Leiden im Krankenhaus St. Georg der Altmeister des Biologischen Vereins, Professor Julius Kengel, im Alter von 74 Jahren. Julius Kengel, der einer alten Leipziger Familie entstammte, wurde bereits mit 15 Jahren im Gewandhausorden angehört. Später trat er als Soldat auf und wurde 1881 Lebrer am Konzeptionsgymnasium. Die folgenden Jahrzehnte wählten seinen Namen im In- und Auslande. Durch seine musikalisch-gedankliche Tätigkeit, die er bis in die letzten Tage ausübte, bildete Kengel ganze Generationen von Schülern heran.

**Leipzig.** Ein Kind stirbt aus dem Fenster. Von einem schweren Unglück wurde am Donnerstagabend die Familie des in der Hallischen Straße wohnenden Arbeiters Stockmann betroffen. Frau Stockmann hatte ihre dreijährige Tochter Ruth zu Bett gebracht und hatte sich dann ins Badhaus begeben. Das unbeaufsichtigte Kind stand auf, öffnete das Fenster und stürzte aus der Höhe des dritten Stockwerkes auf die Straße. Das kleine Mädchen erlitt einen schweren Schädelbruch. Es wurde im Rettungssanatorium der Feuerwache nach dem Krankenhaus St. Georg gebracht.

**Leipzig.** Fahrt in den Tod. Am Mittwoch fuhr auf der Staatsbahn Debraun-Hainichen ein Reisender aus Dresden mit seinem Kofferwagen gegen einen Baum. Dabei erlitt der Ausfahrer so schwere Verletzungen, daß er nach seiner Einlieferung ins Debrauner Krankenhaus verstarb.

**Leipzig.** Verhaftete Nationalisten. Die hiesige Gendarmerie verhaftete zwei aus Uemitz stammende Männer bei der Herausgabe falscher Pässe. Hier hatten sie bereits in Uemitz verhaftet. Die beiden Männer abgenommen. Auch gelang es, das gesamte Verhaftungsmaterial zu beschlagnahmen. Die Nationalisten wurden dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

### Zum Ableben des Standartenführers Opiß.

Wann unerwartet ist — wie bereits kurz am Donnerstag mitgeteilt — der Führer der Standarte 101 der SA., Standartenführer Opiß, aus der Mitte seiner politischen Kampfer gefallen worden. Einer der Ältesten und bewährtesten Kämpfer für die Ideen Adolf Hitlers ging mit ihm hinüber zur großen Arme. Die NSDAP und die SA. hat einen wackeren Mann zu betrauern, einen echten Nationalsozialisten, der selbstlos und treu unermüdet tätig war zu Volk und Vaterland.

SA. und NSDAP. nehmen ganz besonderen Anteil an dem schweren Verluste des Führers der Standarte 101 (Reihen). In seiner Kameradschaft marschierte der Führer mit seinen Getreuen freierzeitlich mit Adolf Hitler zum unerschütterlichen Reichsparteitag der NSDAP. Alle Freuden und Anstrengungen des Marsches teilte der Führer der Standarte mit den Seinen. Die wechselseitige Verbundenheit fand eine weitere Vertiefung.

Vorbildlich waren des Verstorbenen Ehrlichkeit, Fleiß, Treue und Ruhe bei allen seinen Handlungen. Sicher war sein Tun und stellen wir sein Handeln. Seine stark ausgeprägte Besonnenheit war ein erhebliches Merkmal für seine erfolgreiche Arbeit. Alles ging unter seiner Leitung, unter der auch die Reichsa. SA.-Formationen standen, reibungslos voran. Opiß hat sich als Standartenführer und SA.-Kamerad auch in vielen einflussreichen Denkmäler.

Ruh mag er ruhen, der Kämpfer um Deutschlands Einheit und Freiheit, der wackerer Mann, der treue politische Soldat seines obersten Führers, der gute Kamerad.

### Sämtliche Eintrittskarten für die Dresdner NSD.-Rundgebung vergriffen.

Bekanntlich veranstaltet die NSD. Dresden am 30. Oktober in dem neuen Zeltdom an der Rennstraße eine große Rundgebung, auf der Bezirksleiter Mitglieder von der Deutschen Arbeitsfront sprechen wird. Wenige Stunden nach der Kartenausgabe waren sämtliche zur Verfügung stehende 35 000 Karten vergriffen. Der Zirkus Sarrasin und das Kaufmännische Vereinshaus, in denen Reihenveranstaltungen stattfinden, sind bereits überfüllt, weshalb auch nach die Trianonäle hinzugenommen werden mußten.

### Der Reichsanleger auf dem Fluge nach Süddeutschland.

Berlin. (Dun.) Reichsanleger Adolf Hitler ist heute mittag nach Süddeutschland abgegangen.

### Kleine Chronik.

Bremen. Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd beendete am 28. Oktober in Bremerhaven die längste jemals von diesem Schiff ausgeführte Rundreise Bremen—Newport—Bremen. Der Dampfer benötigte für die ganze Fahrt nur 12 Tage, 10 Stunden und 48 Minuten einschließlich des Aufenthaltes in Newport und Cherbourg.

Berlin. Wie die Deutsche Luftfahrt mitteilt, wird die zweite planmäßige vorgeschriebene Versuchsreihe mit dem letztmündigen Flugzeug „Wesfalen“, über den Anfang Oktober ausführlich berichtet wurde, nunmehr durchgeführt.

## Erwarte schwere Zusammenstoß? aus Anlaß der Judenemigration in Jalta.

X London. Unruhigen Blättermeldungen zufolge sind bei den Unruhen in Jalta hundert Araber und mehrere Polakisten verunglückt worden. Die Polizei war genötigt, auf die Demonstranten zu schießen, die den Verstoß der Bedröben, eine Protestdemonstration gegen die jüdische Einwanderung zu unterlassen, mißachtet hatten. Der Oberkommissar hatte gestern den arabischen Vorkämpfer auszuweisen und nochmals darauf hingewiesen, daß Demonstrationen politischen Charakters nicht gestattet werden würden. Polakist mit Stahlhelm parolierte am Morgen in den Straßen, während Truppen und Flugzeuge in Bereitschaft gehalten wurden. Nach einer weiteren Erklärung soll die Menge verstreut haben, Stachelgras, die vor den Regierungsgebäuden errichtet waren, zu durchschneiden. Es wird behauptet, daß die ersten Schüsse aus der Menge abgefeuert wurden. Der Oberkommissar in Jerusalem erklärte auf ein telephonisches Interview mit dem Evening Standard, daß in Jerusalem vollkommene Ruhe herrsche. Es seien ausreichende Maßnahmen getroffen, um allen eventuellen Schwierigkeiten zu begegnen.

Die Bedeutung der Vorfälle liegt, wie Evening Standard ausführlich darlegt, während die frühesten Demonstrationen von der alten Generation der Araber ausgingen und sich hauptsächlich gegen die Juden richteten, die neuen Demonstrationen des Werks der arabischen Jugendvereine sind. Sie sind schon seit einiger Zeit ihre Unzufriedenheit in gemäßigteren Protesten ausgedrückt hatten. Ihre Demonstrationen sind mehr gegen die Regierung in Jalta als gegen die Jüdinnen gerichtet; sie geben sich nicht mit der jüdischen Einwanderung nur in Übereinstimmung mit der Aufnahmefähigkeit Palästinas erhaltend und sind der Ansicht, daß die Auswanderung von Juden aus Deutschland als Notwendigkeit benützt wird, um einen übermäßigen Zufluss von Juden zu gestatten.

## 2 Tage

liegt die Montag-Ausgabe des Riesaer Tageblattes auf.

Des Reformationsfestes wegen sind alle Anzeigen für Dienstag und Mittwoch in der Montag-Ausgabe zu bringen. — Kleine Anzeigen sind nicht teuer und bringen Erfolg. — Anzeigenannahme täglich von früh 8 Uhr ab.

## Tageblatt-Geschäftsstelle

Riesa, nur Goethestraße 50.

## Kreditgenossenschaften und nationaler Spartag.

In einer Zeit, da die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk mit aller Energie an der Überwindung der Arbeitslosigkeit und an dem Aufbau des Staates arbeiten, erhebt sich die deutsche Bevölkerung in Stadt und Land der Ruf des nationalen Spartages. Auch die Kreditgenossenschaften schließen sich dieser Rundgebung an. Denn durch die rund 20000 Kreditgenossenschaften wird der deutsche Mittelstand nicht nur mit Krediten versorgt, er findet in diesen wahrhaften Volksbanken auch reiche Sparoasen. Die Tatsache, daß rund 3 Milliarden Einlagen — im wesentlichen sind es Spareinlagen — bei den Kreditgenossenschaften angesammelt sind, zeigt, daß diese Institute neben den Sparkassen in der Deutschen Wirtschaft eine ganz bedeutende Rolle spielen. Dabei ist es für die Kreditgenossenschaften charakteristisch, daß die ihr anvertrauten Gelder im wesentlichen Spareinlagen derselben Kreise des gewerblichen und landwirtschaftlichen Mittelstandes sind, zu denen viele Gelder auch in der Form des Kredites fließen. Denn der örtliche Geldausgleich ist ein wesentliches Merkmal des genossenschaftlichen Geldverkehrs. Er stellt eine ganz besondere Art der Selbsthilfe des deutschen Mittelstandes dar. Deshalb ist es erklärlich, daß je stärker dieser Kreislauf vonhatten geht, desto größer auch die Möglichkeit ist, der Kreditnot des deutschen Mittelstandes zu steuern. Jede Form der Sparsparität, also Annahme von Spareinlagen, Kontokorrentgeldern usw. ist bei den Genossenschaften möglich. Auch das Heimparieren hat durch sie eine wertvolle Förderung erfahren. Dabei ist selbstverständlich, daß die Genossenschaften auch von Nichtmit-

gliedern Spar- und sonstige Einlagen entnehmen, und zwar gegen eine angemessene Verzinsung. Durch richtiges Sparen auch der Kleinen und Kleinsten Beträge, durch Abführung derselben an die Kreditgenossenschaften trägt jeder einzelne zur Befestigung seines Standes bei. Er verhilft damit allen Volksgenossen Arbeit und Brot und verwirklicht das hohe Ziel des nationalen Aufbaus. Er hilft aber auch sich selbst, denn Sparen ersieht und führt zu Wohlstand und bietet die sicherste Gewähr für das Alter. Geld dinstern ist daher Sabotage am deutschen Wiederaufbau. Jeder Geldbetrag, der zu Soule in den Schubladen schlummert, ist brachgelegte Baukraft und verkrüppelt die Arbeitslosigkeit. Der nationale Spartag ermahnt daher jeden einzelnen, mit dem Blick aufs Ganze zur heimischen Kapitalbildung beizutragen und damit alle Möglichkeiten auszunutzen, um den neuen Staat gleichwohl und sicher aufzubauen.

### Dresdner Streifzüge.

Ich persönlich ist es geworden, im südlichen Sonnenlicht kommen die bunten Hüme, blau und klar steht die Erde dahin. Alles ist so ganz anders mitten in dem sonst wohlvertrauten Bild. Da stehen die geduligen Anker, wie im Sommer auch; da sitzen die alten Herren, die vom Bürgerheim aus Elbfufer hinunterwandeln, auf den Bänken, unterhalten sich; da spazieren an schönen Sonntagen die jungen Mädchen am Peinpfade; aber die alten Herren bleiben nicht lange in beschaulichem Gehen, auch legt sich nicht, wie an warmen Sommerabenden, hier und da ein weibliches Gesicht neben sie, mit dem sie ein allfränkisches Schäkern beginnen, und die jungen Damen, die da am Arm ihres „Herrn“ spaziergehen, haben bereits die neuen Wintermäntel angelegt, die weißer der Wind gar arg daherveht und schon vom gestrigen Nachfolger des Herbstes erzählt.

Rosch einmal kommt ein weißes Dampfboot Stromauf gefahren. Da sitzen die Leute zwar verumumt auf dem Deck, aber Genus bietet auch solche Fahrt in den Herbst hinein. Am Terrassenufer, wo das Ein- und Ausfahren kein Ende nahm, ist es still geworden. „Nach Bedarf“, so steht es an den Tafeln geschrieben. Also aber, ihr schönen Fahrtzeuge, die ihr uns den Sommer hindurch oft nach der Sächsischen Schwelger getragen habt! Ein Stück aufwärts von „Antons“ haben sich die Spaziergänger angeammelt. Dort liegen riesige Rohre, dort erheben sich Gerüste bis weit in den Strom hinein; hell ertönen die Hämmer, und viele Hände mühen sich am Werk. Zwei große Dämmerschiffe sind gefestigt, die der Zufuhr von Trinkwasser dienen, achtsia Zentimeter sind sie hoch, so daß ein Mann hindurchtreten könnte. Das verhalten denn auch die immer wüßgeierigen Jungens, aber sie kommen nicht weit, denn ein Auflichtboomer sucht sie bei den ersten Versuchen fort. Am Abend ist dann ein ganz magisches Bild, die arbeitenden Männer auf hohem Gerüst, lodernde Feuer und die hellen Straßen der elektrischen Sonnen. Jähend fährt der blaue Strahl der mit Drehtast arbeitenden Schweißapparate gegen das Eisen, und immer weiter hinaus über den Strom fließen die zusammengesetzten Teile des Riesenwerks.

Ja, es regen sich wieder flehige Hände im Rhythmus der Arbeit! Da hört man von vielen Seiten: Morgen fange ich wieder zu arbeiten an! Ein Kaufmann begleitet solche Reden. Hoffnungsvoll schaut auch der Dresdner wieder in die Zukunft. Alles ist auf Winterhilfe eingestellt. Nächste Woche ist erweckt worden durch das edle Beispiel des Führers, jeder gibt gern, und wenn es nur der Zweifelniger am Sonntag bei einer Straßenbahnfahrt ist. Die Wintergerichte bringen auch etwas ein. Da ist es eine einfache Frau im vierten Stock des großen Miethauses, es geht ihr verhältnismäßig gut, da Sohn und Gatte Arbeit haben. Wenn gibt sie jede Woche dem Voten ihre Spende. So kommt eines zum anderen, damit niemand hungern und frieren soll. Man muß sie nur sehen, die dürftigen Gestalten, wie sie mit ihrem Schein nach der Hilfsstelle gehen, um sich anzumelden. Und daß die Verteilung nach Bedürftigkeit durchgeführt wird, dafür sorgen schon die Vertrauensleute, die nach dem Beispiel ihres edlen Führers handeln. R. B.

### Sächsischer Lebenshaltungsindex.

Nach Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexzahl der Lebenshaltungsindex auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung, usw.) im Durchschnitt des Monats Oktober 118,3 (Vorjahreszeit = 100). Die ist demnach gegen die für Monat September berechnete Indexzahl von 117,5 so gut wie gleichgeblieben (+ 0,8 v. H.). Im Monat Oktober 1924 betrug die Indexzahl 122,2, 1925 124,5, 1926 124,8, 1927 124,1, 1928 122,2, 1929 117,8. Seit Oktober 1932 ist die Indexzahl um 0,4 v. H. gestiegen, seit Oktober 1931 um 10,3 v. H. zurückgegangen, seit Oktober 1930 um 17,8 v. H., seit Oktober 1929 28,5 v. H. und auch für die einzelnen Berufsgruppen in der vom Statistischen Landesamt herausgegebenen sächs. Monatsstatistik veröffentlicht.

Wasserstände	26. 10. 33	27. 10. 33	28. 10. 33
Walden : Ransalt	+ 4	+ 4	+ 17
Walden : Rodran	- 76	- 78	- 80
Eger : Baum	- 54	- 52	- 55
Elbe : Rimbürg	- 70	- 68	- 72
Brandeb.	- 72	- 70	- 73
Melmit	+ 25	+ 25	+ 26
Selmeitz	+ 50	+ 57	+ 49
Kuffla	- 45	- 49	- 44
Dresden	- 204	- 208	- 202
Riesa	- 154	- 150	- 154



**Klein-Anzeigen**  
Verkaufsstelle

Schlafstelle frei. Zu erst. im Tagebl. Riesa.  
**Gut möbl. Zimmer** ev. mit Verpflanzung, von herabst. jung. Dame für sofort gelocht. Angeb. unt. L. 2666 a. b. Tagebl. Riesa.  
**Gepaar sucht 2 große leere Zimmer.** Angebote erb. unt. P. 2643 an das Tageblatt Riesa.

**3-4000 Mk.** in 5' in der Strand. m. 11000 Mk. ausged. auf ausged. Grundst. b. Riesa m. 1370 Mk. Mietertrag bei pünftl. Zins. gef., ev. kann auch eine Wohn. mit gemietet werd. Off. u. K. 2647 an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer zu verm. Zu erst. im Tagebl. Riesa.  
In Villendistrikt wird zum 1. ab. 15. November Reihhaus und thätiges **Mädchen** gesucht. Bewerberinnen wollen sich mit lächelnden Beweisen melden bei Dr. G. Hebe, Rindaritz, Weigert Straße 51.

Möbl. Zimmer frei. Zu erst. im Tagebl. Riesa.  
**Ingenieur sucht Vertrauensstellung** evtl. Chefverf. (ab). Off. u. K. 2646 a. b. Tagebl. Riesa.  
Empfehle mich als **Ganztagskäufer.** G. Weber, Nonnweide, Stiller Winkel 9.

Suche bei Familienangehörigen ein **Mädchen** in Dienstadt, welches melken kann. Anfragen im Tageblatt Riesa.  
**Junges Mädchen** sucht Stellung als Dienstmagd. Off. u. K. 2648 a. b. Tagebl. Riesa.

Suche wegen Erkrankung der letzten **Stubenmädchen** mit etwas Näh- u. Wäffertennn. Frau G. G. Hoff, Riesa, Niedergrauhewitz h. Wermesdorf, Post Oltan.

Für den Vertrieb meiner geloch. gelochten Gummi- **Herrn** Schuhmacher, Matten und Koffer luche ich bei Belohnung und Verdienen gut einzuweisen.



**DER GASHERD**  
Bewirkt das Feld  
GORE  
STARK UND MIT IN BÄTTEN  
STARK UND MIT IN BÄTTEN  
STARK UND MIT IN BÄTTEN

## Dauerhaft und dankbar beim Waschen, Wendes Gardinen als Zier überraschen!



# 10 Jahre neue Türkei.

(Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter.)

Die Türkei, Deutschlands treue Mitkämpferin im Weltkrieg, kann am 29. Oktober auf das zehnjährige Bestehen seines neuen Staates, weisend zurückblicken.

Im Weltkrieg war die Türkei fest an die Mittelmächte gebunden und hat mit ihnen die langen Kriegsjahre standhaft durchgemacht. Alle Versuche der alliierten Mächte, die Dardanellen zu durchbrechen, um Konstantinopel zu nehmen, scheiterten an dem heldenmütigen Widerstand der Türkei, die Deutschlands weitestgehende Unterstützung hatte. Aber der endlose Krieg ermüdete nach und nach den bisher geübten Widerstand gegen die riesige Uebermacht. Unruhen im Innern, Wucher und allerhöchste Korruption beschleunigten den Auflösungsprozess. So konnte die Türkei der großen britischen Offensive im Herbst 1918 nicht mehr standhalten und mußte um einen fast bedingungslosen Waffenstillstand bitten.

Der demütigende und entehrende Friedensvertrag von Sèvres, der der Türkei nur noch ein ganz kleines Gebiet mitten in Kleinasien zubehalten wollte, wurde von der Großen Nationalversammlung in Angora am 23. April 1920 unter flammendem Protest abgelehnt. Unter der Führung Mustafa Kemal Paschas wurde ein heroischer Kampf des Widerstandes gegen die Feinde des Landes ins Leben gerufen. Es gelang den Türken, Franzosen und Italiener — die zum Teil sehr schwere Verluste erlitten — aus Kleinasien zu verdrängen.

Am Innern wurde die vorläufige Verfassung auf demokratischer Grundlage am 20. Januar 1921 in Kraft gesetzt. Noch einmal erhoben die Griechen ihre Waffen, um zu verhindern, möglichst viel Land der geschwächten Türkei abzunehmen zu können und auftragsgemäß die „Armenier“ niederzuwerfen. Zunächst gelang es ihnen auch, schnell vorzubringen, aber an den heldenmütigen Kampfgeist des Volkes, an der überaus geschickten Kriegsführung Kemal Paschas, mußten sie schließlich scheitern.

Die 1. Konferenz von Lausanne, die den Schmachfrieden von Sèvres neu beleben wollte, mußte infolge Festhaltens der Türkei ohne Erfolg auseinandergehen. Erst die zweite Konferenz brachte den Frieden, nachdem Frankreich und Italien das heutige Griechenland nicht mehr unterstützten. Der Türkei wurde die volle Unabhängigkeit gegeben.

Die demokratische Bewegung im Innern drang immer weiter vor. Schon am 1. November 1922 wurde das Sultanat abgeschafft. Der 29. Oktober 1923, der Geburtsstag der Republik, sollte der Türkei ein neues und zukunftsfreudiges Gesicht geben. Kemal Pascha wurde der Präsident der Republik. Erst im Jahre 1924 wurde durch ihn das Kalifat endgültig aufgehoben, der ehemalige Kalif und sein ganzes Haus aus der Türkei ausgewiesen.

Die leitende Hand in der Türkei war und ist Kemal Pascha, der über alle Kräfte im Volke als Chast (der Sternsche) verehrt wird. Von seinen Gegnern, gegen die er mit drastischen Maßnahmen vorging, wird er gehaßt. Er führt sich auf die seit 1923 allein maßgebende Volkspartei, nachdem opponierende Parteien verboten wurden. Es gibt zwar noch einzelne Abgeordnete, die oppositionell zur Volkspartei stehen, aber in sich weder organisiert, noch überhaupt einen nennenswerten geschlossenen Rückhalt im Volke besitzen.

Kemal Pascha hat einen in der Völkergeschichte seltenen Kampf gekämpft. Er ist es, der durch seine politische Ausnutzung der Spannungen zwischen Rußland und Frankreich die Türkei vor dem Untergang gerettet hat. Sollen Energie hat er das Land und sein Leben europäisiert. Eine Anzahl von Reformen, die man vor einem Jahrzehnt noch kaum für möglich gehalten hatte, sind in kurzer Zeit und mit vielfach großem Erfolg durchgeführt worden.

Abkaffung der nationalen Tracht, des Fez, Verbot des Frauenkleides, die Einführung der Devisenreform und die rücksichtslose Ausrottung der Viehwilderei haben die Türkei nach Europa hinübergeführt. Der geistliche Fez wurde einbezogen, die religiösen Ausdrücke aus der Verfassung genommen, womit der Islam aufgehört, Staatsreligion zu sein. Im Jahre 1926 traten das Strafrecht — nach italienischem Muster — und das der Schweiz nachgebildete Zivilrecht in Kraft. Die europäische Rechtsrechnung und das lateinische Alphabet wurden eingeführt. Die internationalen Biffen werden allgemein seit 1931 gebraucht. Ab 1. Januar 1934 muß jeder Türke einen Familiennamen tragen.

So hat unter eiserter Führung eines bedeutenden Mannes die Türkei ein neues Gesicht in den letzten zehn Jahren erhalten. Das durch den Krieg geschwächte Land, das noch rund 10 Prozent seiner Bevölkerung (Griechen, die geflohen, ausgestoßen oder abgehoben worden waren) verlor, unter ihnen vor allem Handel- und Gewerbetreibende, hat mit der Industrialisierung in dem so dünn besiedelten Staat viele Erfolge, aber auch manche Rückschläge in wirtschaftlicher Hinsicht erfahren müssen. Aber trotz allem wird sich an dem Ausbau des neuen türkischen Reiches gearbeitet. Ueberwältigende Leistungen hat das Volk teilweise vollbracht.

Kemal Pascha, der am 4. Mai 1931 wieder auf vier Jahre zum Präsidenten gewählt wurde, hält das Ruder der Türkei fest in der Hand. In der Außenpolitik hat er es verstanden, sich mit den rivalisierenden Nachbarn nicht

# Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die offene Marktpolitik.

Berlin. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der Reichsbank, die über die Änderung des Bankgesetzes zu beschließen hatte, führte Reichsbankpräsident Dr. Schacht zur offenen Marktpolitik folgendes aus:

Verglichen mit der Notenbankgesetzgebung anderer Länder war das bisherige Reichsbankgesetz außerordentlich eng gefaßt. Wohl konnte die Reichsbank Lombarddarlehen auf gewisse Wertpapiere geben, aber diese Lombarddarlehen nicht Gegenstand der Notendeckung bilden, so daß die Ausdehnung des Lombardverkehrs in den sonstigen Mitteln der Reichsbank ihre engen Grenzen fand. Die gegen sekundäre Notendeckung, also die nichtmetallische Deckung, war auf die Handelswechsel beschränkt. Wir finden diese Begrenzung bei fast keiner ausländischen Notenbank. Bei den meisten der ausländischen Notenbanken fehlt der Begriff der sekundären Deckung überhaupt und nur die metallische Deckung bis zu einem gewissen Prozentsatz ist gesetzlich vorgeschrieben. Bei der Bank von England und der Federal Reserve Bank von New York machen die Anlagen in Wertpapieren, hauptsächlich in Regierungsanleihen, Schatzscheinen und Schatzwechseln ein Vielfaches der Wechselanlagen aus, aber auch die Notenbanken z. B. in Frankreich, Italien, Schweden und Japan sind alle ermächtigt, Regierungsanleihen und ähnliche Anleihen teils direkt anzukaufen, teils zu beleihen.

Die Schrumpfung der Umsätze, die infolge der Weltwirtschaftskrise nicht nur auf den deutschen, sondern auch auf dem Weltmarkt eingetreten ist, hat nun ganz erheblich dazu beigetragen, daß das in normalen Zeiten anfallende Volumen an Handelswechseln ganz erheblich zurückgegangen ist.

Diese beiden Faktoren sind der wesentliche Grund dafür gewesen, daß mit der Bankenkrise vom Sommer 1931 die Reichsbank notgedrungen Schritte unternehmen mußte, die keine Handelswechsel mehr waren, sondern künstlich hergestellte Finanzwechsel. Ich verzichte hier sein Scheitern und wünsche auch gar keines daraus zu machen, daß auch heute noch ein sehr erheblicher Teil des Reichsbankverkehrs aus solchen Finanzwechseln besteht. Ich bin zwar, als ich diese Behauptung vor genau zwei Jahren aufstellte, von der damaligen Regierungspresse geteilt worden, aber die nat.-soz. Regierung ist erfreulicherweise stark genug, um nicht gegen die Wahrheit, sondern im Bunde mit der Wahrheit kämpfen zu können. Gätte die Reichsbank zu jeder Zeit schon die ihr jetzt gebührenden Vollmachten gehabt, so wären eine Reihe von Hilfskonstruktionen, die man damals machen mußte, voraussichtlich überflüssig gewesen und die Hilfestellung der Reichsbank wäre sicherlich in organischerer Form vor sich gegangen. Die neue gesetzliche Regelung gesteht also der Reichsbank, in erheblich organischerer Weise den Bedürfnissen des Marktes gerecht zu werden.

Das Schwergewicht des Geld- und Kreditmarktes hat sich durch die krisenhafte Entwicklung der letzten Jahre erheblich verlagert. Wer die Wochenausweise der Reichsbank verfolgt, muß immer wieder auf die Erscheinung achten, daß trotz aller kurzfristiger Kreditantragszunahme der monatlichen Stellen der Notenumlauf der Reichsbank relativ gleichgeblieben ist. Und in einem Augenblick, wo die ganze Welt immer wieder schreibt, daß Deutschland einer Inflation entgegensteht, ergibt der statistische Nachweis, daß zwar in Frankreich, Belgien, Schweiz, Dänemark und den Vereinigten Staaten der Zahlungsmittel-Umlauf, z. T. nicht unmerklich, höher liegt als am Ende des Jahres 1929, daß aber in Italien und in Deutschland das Gegenteil der Fall ist.

Es zeigt sich jedenfalls, daß die Kapitalbildung und die Finanzierungsabfertigung innerhalb der deutschen Wirtschaft genügend zureicht, um die Notenbank vor einer ungebührlichen Inanspruchnahme zu bewahren. Jedoch ist es kein wünschenswerter Zustand, daß ein so erheblicher Teil der volkswirtschaftlichen Finanzierung sich lediglich kurz-

fristig abspielt. Es wird deshalb die Aufgabe einer sorgfältigen Notenbankpolitik sein müssen, dahin zu wirken, daß ein Teil dieser sich ständig erneuernden kurzfristigen Finanzierung in den langfristigen Geldmarkt hinübergeführt wird. Hier sprechen zwei Momente mit, einmal das Moment des Vertrauens und zweitens das Moment der Technik. Was das Vertrauensmoment anlangt, so läßt sich mit Genauigkeit feststellen, daß die Stabilität der nat.-soz. Regierung und die Stabilität der von ihr betriebenen Wirtschaftspolitik die größte Gewähr für die Sicherheit langfristiger Anlagen bietet. Die Maßnahmen der Reichsregierung sind dahin gegangen, bereinigte Verhältnisse für die Zukunft zu schaffen und die Abschreibung der Verluste zu ermöglichen. Diesem Ziel dient in erster Linie das Gesetz über die kommunale Umschuldung. Dieses Gesetz bietet dem Gläubiger anstelle einer höher verzinslichen, aber unsicheren Forderung eine etwas niedriger verzinsliche, aber durchaus gesicherte Forderung. Es taute gleichzeitig diese eingefrorenen Forderungen auf, daß sie bei der Reichsbank jederzeit lombardierbar gemacht worden sind.

Die Neuregelung des Bankgesetzes greift nun das Problem von dem zweiten Punkt, von der Technik aus an, indem es die Reichsbank in den Stand setzt, für eine gewisse Stabilität des Kursniveaus der langfristigen Wertpapiere Sorge zu tragen. Dadurch wird gleichzeitig ein weiteres Moment des Vertrauens in den Markt hineingetragen. Pflöge Ueberfälligkeiten und Auswechslungen auf dem langfristigen Markt sollen in der Zukunft die Reichsbank auf der Wacht finden und den Inhaber der langfristigen Wertpapiere vor überhöhten Kursverlusten abhalten. Das soll selbstverständlich nicht heißen, daß nun die Reichsbank das einmal bestehende Kursniveau gewissermaßen garantiert. Die langfristigen Schwankungen, die auf jedem Kapitalmarkt zu finden sind, werden selbstverständlich auch durch die Reichsbank nicht abgefaßt werden. Insbesondere möchte ich hier doch gleich erwähnen, daß die Herrschaften, die die letzten Wochen vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes dazu benutzt haben, um die Renten spekulativ vorzukaufen zur Einnahme von Kursgewinnen, keinesfalls zu erwarten brauchen, daß ihnen die Reichsbank von morgen ab diese Kursgewinne sicherzustellen wird. Kurzfristige Spekulationen auf dem Rentenmarkt werden nach wie vor nicht Gegenstand unserer Fürsorge sein. Aber durch eine pflichtliche Behandlung des Marktes auf längere Sicht glauben wir, den Boden mit bereiten zu können, der das Einüberfließen von Beträgen aus den kurzfristigen in den langfristigen Markt ermöglicht und fördert.

Eine direkte Kreditgewährung an das Reich oder andere öffentliche Körperlichkeiten seitens der Reichsbank kommt auch in Zukunft nicht in Frage. Das wäre keine Politik des offenen Marktes, sondern eine Politik des geheimen Privatbärs. Wir wissen ganz genau, daß es auch in Zukunft nicht fehlen wird an unechten Anträgen in dieser Richtung — nicht etwa von Seiten der Reichsregierung — sondern von allerhand außenstehenden unverantwortlichen Stellen, die ihre Namen gern mittels der Notenspreche in die Zeitgeschichte eingravieren möchten. Die Reichsbank weiß sich aber mit der Reichsregierung völlig einig darin, daß solche dilettantischen Projekte nur dazu beitragen können, den Kapitalmarkt ungünstig zu beeinflussen und daß sie deshalb abzulehnen sind.

Erfreulicherweise wehren sich die Anzeichen dafür, daß unser Wirtschaftsleben durch die Maßnahmen der nat.-soz. Regierung eine nicht künstliche, sondern organisch wachsende Belebung erfährt. Wenn wir diese Belebung durch eine organische Pflege des Kapitalmarktes unterstützen, so wird darin die sicherste Gewähr liegen, daß wir den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit nicht vorübergehend, sondern für die Dauer gewinnen werden. In diesem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat die heutige Ergänzung des Bankgesetzes eine neue Waffe geschmiedet. Wir werden diese Waffe zu gebrauchen wissen.

zu verständigen. Neutralitäts- und Sicherheitsabkommen mit Rußland, Frankreich, Belgien, Bulgarien und schließlich Griechenland wurden abgeschlossen. Im Sommer 1930 wurde mit Griechenland die ewige Aueinandersetzung beendet und der Grundbau der Flottengleichheit beider Staaten anerkannt. Noch im vorigen Jahre wurde die Türkei in den Völkerbund aufgenommen.

In der letzten Zeit ist auch die Türkei bestrebt, ihr Meerweh und vor allem die Marine auszubauen. In diesem Jahre wurden bisher 4 Zerstörer und 2 U-Boote in den Dienst gestellt. 6 Flottillenführer und 12 U-Boote sollen in kürzester Zeit gebaut werden.

Die Türkei, unter Kemal Paschas grandioser Führung, tut alles, um das Land unabhängig und stark zu machen, um in den europäischen Kulturkreis zu gelangen und eine selbständige, zukunftsreiche Nation zu werden. Das Verhältnis vor und während des Krieges zu Deutschland war immer das beste und ist es auch jetzt in den Nachkriegsjahren geblieben und nie getrübt worden.

## Minister Darré an die Bauern zum nationalen Spargtag.

Berlin. Wie das V.D.S.-Büro mitteilt, hat zu dem ersten nationalen Spar-Verbot am 30. Oktober 1933 der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft H. Walther Darré in folgender Weise Stellung genommen: „Die geeinte wirtschaftliche Kraft der Bauern kommt in den Dorfgemeinschaften zur vollen Auswirkung. Unter der nationalsozialistischen Führung wird in ihnen jede Gefahr einer erwerbsmindernden Geschäftsführung ausgeschlossen sein. So stellt auch die ländliche Spar- und Darlehnskasse heute wiederum den wahren ungenutzten Wirtschaft nicht zu entbehren ist. Bleibt doch in ihr der anlagende Sparförmigkeit in der Hand des Bauern, um auch nur zu seinem und seines Berufsstandes Wohl Verwendung zu finden.“

# Feiern Sie mit uns Jubiläum

Wir laden Sie zu unserem Jubiläums-Verkauf, den wir aus Anlaß des 80-jährigen Bestehens unseres Hauses veranstalten, ein. Im Wettbewerb mit den bedeutendsten deutschen Webereien und Konfektionären haben wir auch in eigenen Werkstätten Sonderleistungen geschaffen, um unseren Jubiläums-Verkauf zu einem Ereignis weit über Dresdens Grenzen hinaus zu gestalten. Qualität und wahrhafte Billigkeit sind das Ergebnis der vereinten Anstrengungen. Nichts wurde versäumt, um für die Freunde des Hauses Eger & Sohn den Einkauf wirklich lohnend und zu einer Freude zu machen. Auch unsere sehenswerte Schaufensterschau, „Die Herrenkleidung von 1853-1933“, wird Sie sicherlich sehr interessieren.



Dresden, nur König-Johann-Strasse





## Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer: Aug. Gomoll II Telefon 674

Mittagsmenü 1.- Suppe, Kassler Rippensteak m. Kr., Speise  
Gedeck RM 1.35  
Moorartie-Suppe  
jg. Fasan mit Weiskraut  
Mandelpolier  
oder Kompott  
außerdem Gänsebraten mit Apfelsauce . . . . . RM. 1.35  
Hasenbraten mit Rotkraut . . . . . RM. 1.35  
ab 18 Uhr Schinken in Brotteig u. May.-Salat 0.80 u.a.m.  
Erstes Wernigeröder Pfanner wird von allen Bier-  
kennern wegen seiner Güte, Reinheit und Bekömmlich-  
keit als edles deutsches Erzeugnis bevorzugt.  
Kulmbacher Mönchshofbier sehr gehaltreich, äußerst  
würzig im Geschmack.

## Hotel Höpfner

Dienstag, den 31. Oktober 1933.  
(Reformationsfest) abends 7 Uhr

## Deutscher Abend

der NS-Frauenstaffel Riesa-West bestehend  
in Musik-  
vorträgen, Kinderquartett, Kinderreigen, Theater:  
„Die Frau Oberhausmeyerin in Nöten“. Gandaarbeits-  
verlesung. — Anschließend

## Deutscher Tanz

Der Reingewinn fließt dem Winterhilfswerk zu.  
Eintritt 0.20, beim 0.30 RM.

Wo ist am Sonntag „Lange Nacht“?

## „Goldene Krone“

## Hotel Sächsischer Hof

Sonntag, 29. Oktober 1933

Unterhaltungskonzert mit Tanz-Tea

## Café Grube heute lange Nacht

**Boranzüge**  
Reformationsfest abds. 7 Uhr  
**Großes Konzert.**  
Belp. von der Stahlhelmkapelle

**Grubnitz Kaffee Schaaf.**  
Sonnt., 29. zur Kirmesf. lad. Stadt  
u. Land frdl. ein. Caf. Schaaf u. Frau

## Schäfers Gasthaus, Gohlis.

Morgen Sonntag sowie Montag  
**Haus-Kirmes**  
man ich alle freundlich einlade. G. Schäfer.

**Gasthof Stern, Zeithain**  
Montag und Dienstag (Reformationsfest) ab 8 Uhr  
**Großes Preisskaten / 2 Serien**

**Gasthof Wolf Glaubitz.**  
Morgen Sonntag ab 7 Uhr

**53. Stiftungsfest und Weihe der Fahne**  
durch die Reichen der nationalen Erhebung des  
(Eintr. 0.50, Erm. 0.30) MGB. Liebertafel Glanbin.

**Gasthof Niederlommatsch.**  
Kirmesmontag, den 29. 10., Deutscher Tanz.  
Kirmesdinner, den 30. 10.

**Großes Reichwehrtanzkonzert**  
fordt des Reiter-  
regiments 12, Dresden. — Nachdem Deutscher Tanz.  
Erabenkt laden ein Willy Arnold und Frau.

# Rennen zu Dresden

Sonntag, 29. Oktober  
nachmittags 1 Uhr

Dienstag, 31. Oktober  
(Reformationsfest), nachmittags 1 Uhr

**Flach- und Hindernis-Rennen**  
Preise 35900 Mark

Sekretariat des Dresdener Rennvereins

## Gasthof Bahra

Sonntag und Montag  
zum Kirmesfest  
**großer Kirmesball.**  
Nette Musik, Anf. 8 Uhr.  
Dazu laden freundl. ein  
G. Otto und Frau.

## Sie kostet nichts

wenn ich überlege, was ich  
durch meine Nähmaschine  
schon alles geschafft habe!  
Näheloses Nähen, Stapsen,  
und Sticken auf einer

## Nähmaschine

von  
**Albin Bley, Riesa**  
Goethestraße 57  
macht die Arbeit zum  
Vergnügen.

## Männergesangsverein Gröba

Su der am Montag, den 30. Oktober 1933,  
20 Uhr im Gasthof Gröba, Gröba, Katt-  
stattfindenden

## 53. Gründungs-Feier

werden die verehrten Mitglieder recht herzlich  
hierdurch nochmals eingeladen. Gäste, durch Mit-  
glieder eineladend, sind herzlich willkommen.

## Sportverein Röderau e. V.

Reformationsfest, 31. 10. 33, im Waldschützen-  
saal Röderau  
**Herbstvergnügen**  
Beginn 18 Uhr. Alle Mitglieder und Angehörige  
sind bersl. eineladen. Sports. Röderau e. V.

## MGB. „Eintracht“ m. gem. Chor, Döberitz

Von Dienstag, den 31. Okt. 1933, (Reformationsfest)  
findet im Gasthof „Admiral“ Döberitz unter  
**Herbst-Vergnügen (Lanzabend)**  
statt. Anfang 7 Uhr. Eintritt 0.50. Freunde und  
Böner sind bersl. eineladen. Der Gesamtvorstand.

Zeige am Nationalen Spartag, daß Du mit-  
arbeiten willst am Wiederaufbau unseres lieben  
deutschen Vaterlandes. Sparen hat einig Deutsch-  
land groß gemacht. Dente daran und spare auch  
Du bei der

Stadtpartasse zu Riesa.

## Dezimal- Waagen

billig zu verkaufen  
1 St. 10 St. mit Blech-  
schlag, Silberschale 25 Mt.  
1 St. 8 St. Größe  
70 x 73 22 Mt.  
alle Waagen wie neu.  
Niel. Waagen-Rep.-Berst.  
Emil Jentzsch, Postamt II.

## Waldgefäße u. Geräte

jämil. Hölzlerwaren  
f. Haus u. Landwirtschaft  
Waldmaschinen  
Bringmaschinen  
B. Langh, Poststr.  
Wälderei und  
Reparaturwerkstatt.  
Bedarfsdeckungscheine  
werden angenommen.

## 1 geb. Nähmaschine

noch gut erhalten,  
hat abzugeben  
Albin Bley  
Goethestr. 57  
Fernruf 342.

## „Elbweisse“

Bel. W. Freytag.

Familienlokal / Reichhaltige Speisenkarte  
an kleinen Preisen  
Sonnabend und Sonntag  
Spez. Schinken in Brotteig, Port. 80 Btg.  
Bier in Zylinder frei Haus.

## Gasthof Moritz

Au unserem Sonntag, Herbst-Vergnügen  
29. Okt., stattfindenden  
lad. Freunde u. Böner bersl. ein. Gefehtigkeiten, Moritz.

## Lamm's Restaurant, Röderau

Vom Sonnabend, 28. bis Refor-  
mationsfest, 31. 10., gastiert zum  
**Leipzig's E. E. E.-Trio**  
Klav erkant - Gesang - Stimmgang - Humor.

## Gasthof „Neue Schanze“ • Mehltheuer.

Sonntag, den  
29. 10. 1933  
Nachmittags ab 5 Uhr großer Ball.  
Montag, 30. 10.  
abends 7, 8 Uhr **gr. Extra-Konzert mit Ball**  
Es laden freundlich ein Hermann Rindler u. Frau.

# Miele

## Mod. 1933

mit der mühelos scharf  
entnehmenden Doppel- aus  
Phosphor-Brom-  
Schwefelbrenn. leicht zu hand-  
habendes Vollmilchbezin.  
Leidlich gewässchlosser Lauf-  
blechförmige messingver-  
nickelt.  
Das Getriebe ist gegen  
Schmutz und Spilwasser  
geschützt und besitzt ein  
selbsttätiges Ölbad.  
Alle Maschinen sind mit  
Tourenzähler ausgerüstet.



DIE NEUE LINE

Sie können wohl mehr Geld für eine Zentrifuge ausgeben, aber nie eine  
bessere als „Miele“ kaufen. „Miele“ ist in Qualität und Preis unerreicht.  
Kaufen Sie keine Zentrifuge, ehe Sie die neue „Miele“ besichtigt haben.

**Zu haben in den Fachgeschäften.**

**Mielewerke A.G. Gütersloh/Westfalen.**  
Größte Spezialfabrik Deutschlands

# 8,5 Millionen Reichsmark!

zahlen wir jetzt an unsere Versicherten für abge-  
laufene Versicherungen. — Tausende kommen  
zu Geld, weil sie klug waren und rechtzeitig vor-  
sorgten.

**Unsere Millionen schaffen Arbeit!**  
Jeder sollte sich und seiner Familie ein wirt-  
schaftliches Rückgrat bilden durch Abschluß einer  
Lebensversicherung. Dies ist  
bei uns besonders leicht und  
bequem, denn: Schon für  
wenige Groschen bieten wir  
guten Versicherungsschutz.



## VOLKSFÜRSORGE

Hamburg 5, An der Mitter 57/61  
Auskunft erteilt:  
Rechnungsstelle Riesa 213, An der Gasanstalt 9.  
Wir suchen überall Mitarbeiter

Gaststätte **Grüne Aue** Riesa-Gröba  
Altenstraße 29

Heute, morgen u. Refor-  
mationsfest der beliebte  
Freundl. laden ein Gerhard Tittel und Frau.

## Gasthof Gröba.

Sonntag, den 29. Oktober 1933  
**Leine öffentl. Ballmusik.**  
Anf. 7 Uhr. Es laden hierzu erach. ein Paul Große.



Die langen Winterabende stellen große Anforderungen an  
**die Augen!**

Lassen Sie Ihre Brille mit Zeiss Punktalgläsern versehen  
und Sie werden sich wohl fühlen!

Der anspruchsvolle Brillenträger  
trägt Zeiss Perivist-Vollseht-Brille  
Ohne Kaufzwang gern zur Ansicht bei

## Diplom-Optiker Nathan

Schlageterstraße 33.

**Kraftfahrchule I. alle Klaffen**  
anerkannt ante Ausbildung.  
**Hermann Joff** Riesa, Schügen- und  
Franz-Zeldie-Str. Tel. 57

### Vereinsnachrichten

Stahlhelm. Landwehr. Montag, 30. 10., 20 Uhr,  
Kaserne, Dienst.  
Stahlhelm-Frauenbund. Montag, d. 30. Oktober,  
20 Uhr Versammlung im Heim. Verpflichtung  
und Vortrag. Erscheinen aller Kameradinnen  
ist Pflicht.  
Frauenverein Weiba. Mittwoch, 1. November,  
7.30 Uhr Bierhaus.

## Dauerstellung

bieten wir tüchtig. Vertreter (nat. Gesinnung)  
durch Verkauf unserer Qualitätserzeugnisse.  
Reden sehr hoher, sofort auszahlbarer Provi-  
sion werden Spelenszuschüsse gewährt. Haupt-  
abnehmer sind: Behörden, Verwaltungen und  
Büros. Bewerbungen unter V. Z. 187 an  
das Riesaer Tageblatt.

### Evangelische Sterbegeldversicherung

wacht für Riesa Stadt und Land  
**tüchtige Werber**

Herrn, die für Versicherungen und Zeitschriften schon  
erfolgreich gearbeitet haben, wollen sich melden. Auf-  
nahmemöglichkeiten bis zum Höchstalter bei Mindest-  
beiträgen. Bei guten Erfolgen Vergütung des Lebens.  
Angab. an: Evangelische Versicherungsanstalt e. V.  
Zweigstelle Dresden, Ferdinandstraße 16.



# Vom Reichstagsbrand-Prozess.

## Schluss des Berichts vom Freitag.

**Angell Popoff:** Ich erkläre, daß ich niemals im Reichstagsgebäude gewesen bin, daß ich niemals mit irgendeinem deutschen Reichstagsabgeordneten zusammengekommen bin, auch nicht mit Torgler. Ich habe auch niemals einen solchen Hut oder Mantel gehabt, wie sie der Zeuge beschreibt.

Der Angeklagte Dimitroff weist darauf hin, daß der Zeuge erst nach Monaten von diesem Verdacht gesprochen habe. Auf den ihm vorgelegten Bildern habe er Popoff nicht erkannt. **Vorsitzender:** Der Angeklagte Dimitroff will offenbar darauf hinaus, daß Sie vielleicht durch eine Beeinträchtigung zu dieser heuligen Aussage gekommen sind. Zeuge **Denischel:** Ich habe weder unter einem Einfluß, noch hat mir irgend jemand gelogen, daß ich so ausfallen soll.

Als Dimitroff wiederum eine freche Bemerkung macht, entzieht ihm der Vorsitzende das Wort.

Es kommt dann noch zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen H. Dr. Sad und dem Oberstaatsanwalt. Der Vorsitzende greift schließlich ein und erklärt, der Zeuge habe vorhin gelogen, er behalte sich sein Urteil vor, bis er Gelegenheit habe, im Vorraum das Bild noch einmal zu sehen, wie es sich ihm damals dargestellt habe. — Dazu soll ihm jetzt Gelegenheit gegeben werden.

Das Gericht nimmt nun ohne Zulassung der Zuhörer und der Presse im Vorraum eine Fingerringprobe vor. Der Angeklagte Popoff zog dabei seinen schwarzen Mantel an. Wie wir hören, hat der Zeuge **Denischel** bei dem Fingerringtermin erklärt, daß er nicht sagen könne, daß Popoff der Mann sei, der damals mit Torgler zusammenlag. Die Person war nach seiner Erinnerung auch kleiner gewesen. Es ergab sich ferner, daß die Beobachtung der Person durch den Zeugen **Denischel** aus einer Entfernung von etwa neun Meter erfolgt war.

Die Verhandlung wird dann auf Sonnabend vertagt.

## Die heutige Verhandlung.

**Berlin (Dunstfunk.)** Als erster Zeuge wird in der Sonnabend-Verhandlung des Reichstagsbrandprozesses der Journalist **Walter Dehne** vernommen, der wie üblich auch am 27. Februar nachmittags im Reichstag war. Der Zeuge erklärt, er könne zwischen 3 und 4 Uhr gewesen sein.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß Torgler zunächst den Zeugen als denjenigen angegeben habe, mit dem er zusammengekommen sei, als Karmadne, Frey und Kröner vorbekamen. Später habe er Morin als diesen Mann bezeichnet. Inwiefern spielte das Zeugnis Dehnes nicht mehr die gleiche Rolle wie damals. Er fragt ihn aber, ob Dehne mit Torgler um 3 Uhr oder 4 Uhr zusammengekommen sei. Der Zeuge erklärt, er halte es für ausgeschlossen, daß er schon um diese Zeit im Reichstag gewesen sei.

Auf Fragen des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, er könne sich auch bei genauerer Prüfung seines Gedächtnisses nicht erinnern, Karmadne, Frey und Kröner im Vorraum des Reichstagsgebäudes während der Dauer seines Besprechens mit Torgler gesehen zu haben. Lediglich einige Fraktionsdiener seien durch den Vorraum gekommen.

Die Frage eines Bekannten, ob er nach dem Reichstagsbrand mit Torgler telefoniert habe, bejaht der Zeuge und bekennt, daß Torgler ihm bei dieser Gelegenheit gefragt habe, ob er ihm raten würde, sich selbst der Polizei zu stellen, weil er mit dem Reichstagsbrand in Verbindung gebracht worden sei. Der Zeuge Dehne habe ihm erwidert, daß es im Interesse der kommunistischen Partei liege, wenn er sich der Polizei zur Verfügung stelle.

Der Zeuge hält dann dem Zeugen seine Bekundung vor der Polizei vor, in der er angegeben habe, er sei niemals früher als 4 Uhr im Reichstag erschienen. Heute, so betont der Zeuge, habe er eine andere Aussage gemacht.

**Zeuge:** Um meiner persönlichen Sicherheit willen habe ich es damals für zweckmäßig gehalten, nicht sofort alle Einzelheiten vor der Polizei bekanntzugeben. Ich habe damals vielleicht eine falsche, sogar eine bewußt falsche Aussage gemacht.

**Angell Popoff:** Als Sie am Montag, den 27. in den Reichstag kamen, haben wir uns nicht in dem Zimmer getroffen und haben Sie nicht mit zum Essen eingeladen. Der Vorsitzende bittet die Fragen nicht in dieser suggestiven Form zu stellen. Der Zeuge bekennt, daß das Zusammentreffen bestimmt nicht in der hatgefunden habe. Torgler selbst habe gewünscht, daß man sich in dem Vorraum setzen solle, weil im Fraktionszimmer Diktate oder Besprechungen waren. Es sei möglich, daß er Torgler gebeten habe, mit ihm zu essen, das könne aber ein anderer Tag gewesen sein, denn er habe ihn wiederholt darum gebeten.

**Torgler** fragt weiter, was er gesagt habe auf die Mitteilungen, die Dehne in der Brandnacht ihm telefonisch übermittelte.

Der Vorsitzende fragt, was das mit dem Beweisthema zu tun habe, worauf **Rechtsanwalt Dr. Sad** erklärt: Ich könnte mir das so vorstellen, daß Torgler logen will: Ich habe frühzeitig erfahren, daß man mich mit dem Brand in Zusammenhang bringt, ich hätte also, wenn ich wollte, mich drücken können.

Der Zeuge erinnert sich, daß Torgler in der Tat sehr empört gewesen sei, daß man ihn verdächtigen könne. Er könne aber nicht auf seinen Eid nehmen, ob das schon im Gespräch in der Nacht oder erst im Gespräch am Vormittag, war. Er wisse nicht, ob in der Nacht schon ein solcher Verdacht ausgesprochen wurde.

Auf weitere Fragen bekennt der Zeuge, er besäße einen Mantel von ähnlichem Aussehen, wie ihn gestern der Zeuge **Denischel** geschildert habe. Es sei also möglich, daß **Denischel** ihn mit diesem Mantel im Gespräch mit Torgler gesehen habe. Das könne aber nicht am Brandtage gewesen sein, sondern an einem anderen Tage.

Es wird dann der früher bei der sozialdemokratischen Fraktion als Chauffeur tätig gewesene Zeuge **Georgie** vernommen, der auf Antrag des Rechtsanwaltes **Dr. Sad** geladen ist, weil er für eine Vernehmung mit von der Ladung in Frage kommen könne. Der Zeuge erklärt, er könne sich nur erinnern, daß er etwa gegen 3 Uhr am Portal II den Hrn. Torgler in Hut und Mantel traf. Der Zeuge fuhr zusammen mit Torgler ins Obergeschoss und Torgler ging vor ihm her, allerdings nicht mehr in den Vorraum, da die sozialdemokratischen Fraktionsmitglieder davortreten und der Zeuge infolgedessen schon vorher zurückblieb. Im übrigen bekennt der Zeuge, daß er Torgler wiederholt mit zwei hart gefüllten Aktentaschen in den Reichstag kommen gesehen habe.

Zur gleichen Frage wird der frühere Fraktionssekretär der Sozialdemokraten **Jakobowich** vernommen. Er war am Brandtage von 3 bis 4 Uhr im Reichstag tätig. Er erinnert sich, sowohl am Vormittag wie auch nachmittags Torgler

im Vorraum gesehen zu haben, aber ohne Begleitung. Zwischen 3 und 4 Uhr sei das durchaus möglich. Er glaubt sich zu erinnern, daß Torgler ihm in dem Vorraum entgegenkam.

Der Vorsitzende fragt den Zeugen, ob er vielleicht auch einmal so gegangen sei, daß er in gleicher Richtung mit Torgler schritt.

Der Zeuge erklärt, das sei durchaus möglich, er habe aber keine Erinnerung daran. Auf Fragen des Rechtsanwaltes **Dr. Sad** bekennt er, daß er früher erheblich längeres Haar getragen hat als heute. Der Oberstaatsanwalt fragt, ob der Verteidiger die Möglichkeit einer Vernehmung noch für gegeben halte. **Rechtsanwalt Dr. Sad** bittet, den Zeugen den Hrn. Karmadne und Frey gegenüberzustellen.

Bei der dann folgenden Gegenüberstellung steht vor dem Richteramt der Angeklagte von der Ladung in der ihm eigenen tiefgeschlittenen Haltung zunächst neben dem Zeugen **Georgie**. Die Zeugen **Karmadne**, **Frey** und **Kröner** werden nacheinander heringerufen und gefragt, ob sie eine Verwechslung des Ladung mit **Georgie** für möglich halten. Jeder der Zeugen antwortet auf diese Frage: „Wahrscheinlich“.

Der Zeuge **Frey** betont gleichfalls den Unterschied zwischen dem großen Jagen des Angeklagten von der Ladung und dem Gesicht des Zeugen **Georgie**.

Demnach wird **Jakobowich** den drei Zeugen gegenübergestellt. **Karmadne** erklärt auch in diesem Falle eine Verwechslung für ganz ausgeschlossen. Er mit seiner gerade schmalen Figur sei gar nicht mit Ladung zu verwechseln. Selbst wenn er damals längeres Haar getragen hätte, so bestände doch ein großer Unterschied. Auch die Gesichtsbildung des J. erinnere nicht an der dritteligen Typ, den Ladung zeige. Die Zeugen **Frey** und **Kröner** begründen in ähnlicher Weise, weshalb sie eine Verwechslung des von der Ladung mit J. nicht für möglich halten.

Der Vorsitzende: Wie kommt es, daß **Karmadne** nur Ladung mit Bestimmtheit und Popoff nicht, daß **Frey** Popoff und nicht Ladung genau gesehen hat und **Frey** Ladung gesehen hat und Popoff nicht. Wie kommt das, mir ist diese ganze Zeugensgeschichte anfassend und verblüffend.

**Zeuge Karmadne:** Dimitroff hat Zweifel wegen unserer Glaubwürdigkeit durchdrücken lassen und gelacht, darauf hinweisen zu müssen, daß hier vielleicht eine Verabredung vorliegt. Ich möchte mich entschließen dagegen zu verweigern, mich länger vor Gericht von diesem Angeklagten beleidigen zu lassen.

Der Vorsitzende weist den Zeugen daraufhin, daß Dimitroff bekräftigt geäußert werden müsse, daß sich andererseits aber auch der Angeklagte weitgehend verteidigen können müsse.

Als Dimitroff weiterreden will, entzieht ihm der Vorsitzende das Wort; und droht ihm mit erneutem Ausschluß, als er sich nicht zurückziehen geben will.

Nach einer längeren Pause wird der Zeuge **Major a. D. Hans Weberhild** vernommen, der als Vorkämpfer der Reichstagsfraktion der KPD sein Arbeitszimmer direkt neben dem Fraktionszimmer der kommunistischen Partei hatte. Der Zeuge bekennt, daß er am 27. Februar nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, es kann auch 4 1/2 Uhr gewesen sein, vor dem Zimmer 51, das dem kommunistischen Fraktionszimmer gegenüberliegt, einen scharfen Geruch bemerkte, der nach Kälbermilch als Benzin oder Benzol. Auf dem Fußboden war aber nichts zu sehen. Ich halte das Gefühl, daß die Luft in Höhe von einem bis zwei Metern mit dem Geruch gleichmäßig war. Einige Meter weiter war davon nichts mehr zu bemerken. Ich vermutete zunächst, daß vielleicht Benzin aus einer Flasche gelaufen sei und legte der Sache keine besondere Bedeutung bei. Mir lagte dann am nächsten Tage der Journalist **Dr. Dröschel**, daß auch er einen solchen scharfen Geruch am vorhergehenden Tage wahrgenommen habe. Der Zeuge schildert dann eine zweite Beobachtung, bei der er zwei Männern begegnete. An welchem Tage es war, bekennt er, weiß ich nicht mehr, ob am Brandtage oder einem der vorhergehenden Tage. Gewiss an derselben Stelle, die ich eben bezeichnet habe, stieß ich auf zwei Männer, einen anfassend großen Breitschultrigen mit einer Halskette und einem im Verhältnis zu ihm kleinen Mann mit auffallend langem Mantel und einem Hut fast ins Gesicht gezogen. Der Gegenstand wirkte direkt lächerlich und ich habe unwilfährlich an die Stettiner Sänger denken müssen. Der Große trug eine Röhre oder ein Geschütz auf der linken Schulter. Ich habe ihn für einen Transportarbeiter gehalten, der Glas trägt, denn es war ein leichtverpacktes Geschütz. Ich mußte den beiden ausweichen.

## Vermischtes.

**Dreifacher Mord** in einem Alterheim bei Ramur. Die Tatorte, das in einem Alterheim bei Ramur drei Greisinnen zu gleicher Zeit verstorben waren, führte zur Festnahme einer 19-jährigen Wilegerin. Vor dem Strafgericht stellte sich heraus, daß die Wilegerin die Greisinnen, bei denen sie nachts Wache halten mußte, durch harte Morphemgaben ins Leben gebracht hatte. Auf Verlangen, welcher Beweggrund sie zu dieser Untat veranlaßt habe, erklärte die Angeklagte, daß sie sich endlich die ersehnte Rache habe verschaffen wollen.

**„Lieren“** Wertwürdige Eltern hatten sich am Sonnabend unter der Anklage der Kindesmißhandlung und Freiheitsberaubung vor der 17. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts zu verantworten. Es handelt sich um den 33-jährigen Tischergesellen **Fritz Baska** und seine 37-jähr. Ehefrau, die dem Jahr, unebel. Töchter des Mannes in grauamer Weise mißhandelt haben. Die bräutchen es fertig, das Kind mit einer nur einen Meter langen eisernen Kette an einer schweren Kiste anzuschließen, wenn sie ausgehen. Ferner mißhandelt sie das Kind so, daß der Körper völlig mit grünen und blauen Flecken überläßt war. Zum Prügeln bediente sich die Mutter eines 1/2 Meter langen sinterbildeten Wästelrumpels, während der Vater das Kind sogar einmal mit heißem Kaffee übergossen hat. — Das Gericht verurteilte die Rabeneltern zu je 2 1/2 Jahren Gefängnis. Der Vorsitzende führte in der Begründung aus, es sei bedauerlich, daß es kein Gesetz gebe, das es gestatte, den Angeklagten solche Strafen aufzuerlegen, wie sie das unschuldige Kind erdulden mußte.

**Ka. d. v. Fleischermeister als Wegweiser.** Rührerlich gefärbte Wegweiser mit farbigen Holzschnitzereien findet man heute vielfach in deutschen Gebirgen. In besonders lustiger, bisher wohl einzigartiger Form hat aber das **Ka. d. v. Fleischermeister** Schirgiswalde umweit von Baubau seine Wegweiser aufgestellt. An Stelle der üblichen Darstellungen, wie z. B. eines Gefährten auf dem Bahnhof weisenden Schild, sind in Schirgiswalde stattbekannte Volkstypen mit der Ähnlichkeit eines guten Vorträgs auf den Wegweiser verewigt worden. Da steht z. B. auf dem Schild der Kraftposthaltstelle der dide Fleischermeister von nebenan, **hembdärmelig** und mit weißer

und habe noch gelacht über das merkwürdige Paar, wobei auch der Große grinte. Als mir die Angeklagten vom Untersuchungsrichter in der Sidmarthalle gegenübergestellt wurden, fragte ich bei **Tanoff** sofort, ob ich ihn in einer Sekunde als denjenigen wiedererkannt, der dort oben gesungen ist.

**Vorsitzender:** Gatte **Tanoff** bei der Gegenüberstellung auch den langen Liebesbrief an?

**Zeuge:** Jemand in derselben anhetgebühlichen Pünkt. Der Vorsitzende fragt den Zeugen, wann er von der Ladung das erste Mal gesehen hat.

**Zeuge:** Ich ging unten an dem ausgebrannten Saal vor, bei und sah dort den Untersuchungsrichter, mehrere Polizeibeamte und mitten in dieser Gruppe einen großen Mann an der Kette. Ich stunkte sofort und überlegte, wo ich diesem Manne schon einmal begegnet sein kann. Ich habe aber nichts weiter geahnt, weil ich mir in der Sache nicht ganz sicher war. Am nächsten Tage hat ich darum, mich diesem Manne gegenüberzustellen. Ich ließ von der Ladung aufstehen und habe ihm glatt auf den Kopf geschaut, daß er der andere Mann war, worauf auch er nicht schritt, sondern im Gegenteil einen sehr erschrockenen Eindruck machte.

**Vorsitzender:** Sie haben ihn damals unwillkürlich als den erkannt, der die Röhre getragen hat. — Jemand! Der Zeuge schildert nun eine dritte Beobachtung: Am Morgen nach dem Brande ging ich in den Reichstag. Dabei kam ich an den Türrahmen der KPD vorbei und trat dabei auf einen **Hansen** zu. Im Glashaus darüber fehlte eine große Scheibe. Ich ging hinunter zur Kriminalpolizei, um meine Wahrnehmung mitzuteilen. Ich bin mit dem Kriminalkommissar zu dieser Stelle gegangen. Die Scheiben waren mittels **terwelle** weggelegt worden. Wir gingen eine Treppe höher auf das Glashaus und sahen, daß da eine lange Leiter lag. **Wichtig** sagte der Kommissar, daß ich ja merkwürdig, an dem Fensterbrett dieses Zimmers sind ja Fußspuren. Es handelte sich um ein kommunistisches Abgeordnetenzimmer.

Auf weitere Fragen erklärt der Zeuge, daß am Abend die Scheibe noch ganz gewesen sein müsse, sonst hätte er das bemerkt.

**Vorsitzender:** Sie haben auch Angaben über das Aussehen des kommunistischen Fraktionszimmers gemacht. **Zeuge:** Am nächsten Tage ging ich mit **Dr. Dröschel** an dem kommunistischen Fraktionszimmer vorbei. Ich wunderte mich, daß die Tür offen stand. Es fiel mir auf, daß das Zimmer tabaklos eingeräumt war. Während sonst, nach dem Geruch zu urteilen, zwei Scherenscheiden in dem Zimmer waren, befand sich jetzt überhaupt keine Röhre mehr darin. Es waren überhaupt nur noch die Gegenstände im Zimmer, die Eigentum des Reichstages sind. **Wichtig** war entfernt. Man hatte den Eindruck, als ob diejenigen, die hier eingeräumt hatten, schon wußten, daß sie nicht mehr zurückkehren würden. Die Scherben waren alle gesammelt.

Der Angeklagte **Tanoff** wird nunmehr vor den Richteramt geführt. Der Zeuge **Weberhild** erkennt ihn mit Bestimmtheit wieder.

Der Vorsitzende fragt **Tanoff**, ob er damals einen so langen Mantel getragen hat? **Tanoff** läßt durch seinen Dolmetscher erklären, entweder irrte sich der Zeuge oder er lag nicht die Wahrheit.

**Vorsitzender:** Ich frage, ob Sie einen so langen Mantel getragen haben. **Tanoff:** Ich habe nur einen einzigen Mantel, den ich auch jetzt noch trage. **Tanoff** muß nur seinen Mantel anziehen und seinen Hut aufsetzen. Der Zeuge **Weberhild** sagt, er ist es, als wenn man den einmal im Leben sieht, vergißt man ihn nicht mehr! **Kuch** von der Ladung wird vorgeliefert. Nur widerstrebend erhebt er sich von seinem Platz. Er muß sich neben **Tanoff** stellen, erscheint aber zunächst nur eben so groß, da er seinen Kopf tief gebeugt hält. Nach wiederholten energischen Aufforderungen gelingt es den vereinigten Bemühungen der Fragesteller, daß von der Ladung der Kopf hebt und ein dickes Astbüchlein, das die Röhre vorzuführen soll, auf die Schulter nimmt.

**Zeuge Weberhild** erklärt, das gleiche Bild! **Vorsitzender:** Sie versichern auch heute, daß es die Ladung gewesen sind?

**Zeuge:** Ganz bestimmt! Bei der weiteren Fragestellung ergibt sich die Notwendigkeit eines neuen Befehls, um den Ort, wo die Scherben lagen und die Zimmer, die darüber sind, festzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Schärfe, wie ihn die Schirgiswalder aus keinem haben kennen. In seiner Nachbarschaft wohnt auf einem anderen Wegweiser ein früherer Amtsgerichtsrat mit seinem Dackel, und an der Stadtküste steht auf hohem Felsen der Kantor, wie er gerade im Beariff ist, mit den Schultern eine Wanderung nach den Rälbersteinen und dem Hieleboch zu unternehmen; selbstverständlich weist dieses Schild den Weg nach diesen beliebten Ausflugszielen. Den die Schulden er oft gegangen sind. Die Straße nach Schirgiswalde zeigt ein stattbekanntes Musikus, mit Hatternden Hochschellen und Klarinette, an. Einen im Orte allbekanntem Arzt, hoch zu Ross, einen Rechtsanwalts, die Steinigungsminister **Zemmel** und noch manch andere Volkstypen sind auf weiteren Schildern verewigt, die nicht nur für den guten Humor der Schirgiswalder, sondern auch für den hohen Stand der Kautzer Holzschneidkunst zeugen.

## Bilder-Rästel.



Auflösung folgt



## Trauerkleidung die sich später gut verwenden läßt

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!

2750

2751

2752

2753

2754

2755



**Unsere Modelle:** Nr. 2750. Gr. 42. Prinzessin aus schwarzem Wollstoff mit großen Knöpfen garniert. Kleider-Umlegebogen aus weißem Krepp.  
Nr. 2751. Gr. 44. Kleid aus schwarzem Wollstoff aus Rock und Rajad-Bluse bestehend. Das Kleid ist mit schwarzem Krepp gar-

nirt, und zwar ist die kleine Weste mit Umlegebogen und Krauwatte sowie Gürtel und Kermablenzen aus Krepp.  
Nr. 2752. Gr. 44. Kostüm aus haarigem Wollengewebe mit Perlenbesatz. Die Jacke ist dreierleiartig.  
Nr. 2753. Gr. 42. Kleid aus schwarzem Krepp-Satin. Das Kleid ist in Prinzessinform geschnitten; die Blenden, die die Gar-

nitur ergeben, sind aus stumpfer Seide.  
Nr. 2754. Gr. 44. Mantel aus schwarzem Duverline mit Raglan-Ärmel und großem Pelzragen aus indischem Samt.  
Nr. 2755. Gr. 42. Schwarzer Samt ergab das Material zu diesem Kleid. Aus Krepp ist der Gürtel mit Schließen sowie die Schultergarnitur.

Es ist Sache des Tastes, Trauerkleidung so zu tragen, daß sie weder Mißleid und besondere Aufmerksamkeit herausfordert, noch als fette Unterzeichnung früherer Vorzüge ausgelegt werden kann. Bei schwarzer Garderobe ist Gediegenheit, Einfachheit und Auswahl zeitloser Formen stets am Platze. Die Nachart der Kleidung wird von der späteren Verwendungsmöglichkeit beeinflusst. Rajadkleider oder solche in Trägerrockform, bei der sich leicht eine helle Garnitur bzw. ein ebensolches Einsteckteil anbringen läßt, erscheint

besonders praktisch. Kleine Läten am Oberärmel und verbreiterte Schultern genügen als Anlehnung an die gegenwärtige Mode vollkommen. Jede modische Liebertreibung ist zu vermeiden. Die schlichte Nachart erfolgt aus Kosten guter Materialbeschaffenheit, die bei schwarzer Garderobe von großer Wichtigkeit ist. Man muß bei Anschaffung von Trauerkleidern ohnehin bedenken, daß sie ohne Kleidervorrat und nennenswerte Nachschaffungen ständig getragen werden sollen. Praktisch ist ein leichtes Wollkleid,

zu dem eine schwarze Ueberjacke aus Samt gehört. Auch schwarze Strickkleidung hat ihre Vorzüge. Ist die Trauerzeit vorüber, so verschleiden angehäufte oder gestricke Teile aus bunter Wolle sowie der moderne Bortschmuck leicht den Eindruck der Dürstlichkeit. Auch während der ersten Wochen kann die Trauerkleidung durch einen hellen Vorstoß um den Halsauschnitt, durch ein weißes Seidenband, wie es ältere Damen gerne um den Hals tragen oder eine weikumrandete flache Stoffschleife in ihrer Strenge gemildert werden.

„Die Trauer liegt nicht im Gewand, sondern wurzelt im Herzen“, hört man oftmals sagen und sucht damit das Einhalten der Trauerzeit ohne schwarze Kleidung zu rechtfertigen. In seltenen Fällen kann der Ruhesitzende so wenig rufen und in anderen Menschen Gefühlswelt Einblick nehmen wie hinsichtlich der Trauerkleidung. Es gibt Menschen, die durch ihren letzten Willen darum bitten, daß ihre Hinterbliebenen keine Trauerkleidung tragen, und es gibt fürsorgliche Väter und Mütter, die ihren Kindern schon bei Lebzeiten schwarze Stoffe und Juwelen kaufen, damit diese bei der Beerdigung der Sitte gemäß geübt sein. Für viele Menschen ist die leibliche Verbundenheit mit geliebten Toten einziger und wahrster Lebensinhalt. Denn es gibt Bindungen und Beziehungen, die nicht einmal durch den Tod gelöst werden können.

Seitdem die schwarze Farbe in der Mode führend ist, erscheint die Anschaffung von Trauerkleidern weniger kostspielig. Gediegene schwarze Kleider oder Mäntel können bei geringer Veränderung, nämlich Belebung mit hellen Farben, bis zum äußersten Verbrauch weiter getragen werden. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, im Falle der Trauer keinen schlechten Stoff zu wählen. Gerade bei der schwarzen Farbe kommt es auf die Gediegenheit des Materials besonders an. Ist dieses jedoch gut, dann erweist sich das daraus hergestellte Gartherobenstück als un-

vermüthlicher Bestandteil der Kleidung. Bei schwarzen Wollstoffen wählt man gerne solche, die nicht so schnell einen „falschen Glanz“ erhalten. Je rauher die Oberfläche des Gewebes, desto weniger neigt dieser dazu, Glanzstellen aufzuweisen. Daß man schwarze Stoffe regelmäßig klopfen und bügeln muß, ja, daß sie um ansehnlich zu bleiben, besonderer Pflege bedürfen, ist eine allbekannte Tatsache. Aus diesem Grunde werden Seiden oftmals lieber verwendet. Getrepte und gehämmerte Seide ist stumpfer Oberfläche eignet sich für Trauerkleidung ganz vorzüglich. Die früher übliche Garnierung mit Krepp und Schleieren wird auf diese Weise überflüssig. Bei Crep Satin wird die stumpfe Fingseite mehr herausgearbeitet als die glänzende rechte. Uebrigens ist auch Tost und in diesem Jahre besonders beliebte Reitelkleid gut geeignet. Nicht weniger verwendbar für Trauerkleidung ist Samt, den man in glatter, in sich gestreifter und gepfechter Ausführung sieht. Nicht nur Mäntel und Kostüme, sondern auch Kostümblöden, Uebermästen und warm gefütterte Jacken werden aus Samt hergestellt. Die wärmende Eigenschaft dieses schönen Gewebes tritt vorteilhaft zutage.

Nicht jede Frau kann sich bei einem Trauerfall ohne weiteres auch zur Anschaffung eines neuen Mantels entschließen. Es geht sehr gut, den bereits vorhandenen dunklen Mantel durch schwarzen Pelzbesatz trauermäßig umzugestalten. Kanin, Seal, Ultra-

chan und schwarzer Fohlenpelz bilden zweckentsprechende Mantelverbrämungen. Die bisherigen Mantelknöpfe lassen sich durch tiefgeschwarze Zell- oder Galalithknöpfe ersetzen. — Der Trauerhut, an den man in den ersten Wochen gerne einen dichten Schleier heftet, darf keine zu breite Krempe aufweisen. Man hält sich hierbei an schlichte, unauffällige Formen, die den Kopf eng umrahmen. Im übrigen tragen schwarze Handschuhe und ebensolche Strümpfe, die heute aus der Alltagskleidung der Frau völlig verschwunden, viel dazu bei, den Eindruck der Trauer zu erhöhen. Durch Verzicht auf besondere Modeeffekte, an deren Stelle betonte Einfachheit und zeitlose Nachart tritt, läßt sich der würdige Ernst der Trauerkleidung noch wesentlich unterstreichen.

Viele Frauen geraten, wenn sie sich beim Einkauf von Trauerkleidung mit äußerlichen Dingen beschäftigen müssen, in den leicht verständlichen leiblichen Zweifeln, ob es in solchen Tagen überhaupt angebracht ist, über Mode und Kleidung nachzudenken. Ihnen soll der schöne Ausspruch des griechischen Philosophen Simonides, der ein halbes Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung lebte, entgegengehalten werden: „Zum Tode haben wir ja Zeit genug, das Leben aber selbst verrinnt im Flug. Es ist auch ohne großen Harm so kurz und arm.“ — Wer nach Tagen großen leiblichen Kummers bald und unauffällig ins Alltagsleben zurückfindet, bezeugt innere Stärke und wahren Lebensmut. **Bl.**

## Die Plauderecke

### Interessante Traueritten anderer Völker.

Bei zahlreichen außereuropäischen Völkern besteht noch die Ansicht, daß bei einem Trauerfall auf die Hinterbliebenen eine Schuld falle. Daß sie von einem Unglück, wie es das Ableben eines lieben Familienmitgliedes darstellt, betroffen werden konnten, ist scheinbar der Ausspruch einer Schuld, die weitgehender Sühne bedarf. Die Ohnmacht des Menschen gegen jedes Schicksalsgeschehen, das Grauen vor dem Tode und die seelische Aufregung und Verwirrung schicksalschwerer Tage schufen für weltliche Glauben eine gute Grundlage. Wie weit das Schuldgefühl und seine Sühne bei einem Todesfall zu gehen vermag, kann bei verschiedenen Völkern der Gegenwart und Vergangenheit an Hand ihrer Trauergebräuche dargestellt werden.

Es ist noch nicht lange her, daß man in Indien nur durch Wertvollste Regierungsmaßnahmen von der Wüstenverbrennung abließ. Bis dahin war die Gattin mit ihrem verstorbenen Ehemann den Flammen übergeben worden, weil man mit ihr, einem scheinbar schuldigen und überflüssigen Wesen, nichts anzufangen

mußte. Bei den Slawen war die Witwenverbrennung im frühen Mittelalter ebenfalls üblich. Sonst allerdings konnte Europa von einer so entsetzlichen und unmenschlichen Totensühne verschont bleiben. Hingegen schlagen sich heute noch die Eskimos bei jedem Trauerfall Wunden ins Gesicht, viele Indianerstämme haben sich einen Finger ab, die Hottentotten stoßen sich Holzsplitter durch das Fleisch oder ripen tiefe Dornen in ihren Daumen ein. Bei ganz nahen Angehörigen stoßen sie sich auch spitze Steine in die Stirn. Die Australier tragen zum Zeichen der Trauer ihre Nasenspitze mund, um bei der Beerdigung als nahe Verwandte allen Anwesenden erkennbar zu sein. Auch das Abschneiden der Nasenspitze, das die Tränenröhren stark beeinflusst, gilt als Zeichen tiefer Trauer. Die Südseevölker pflegen Halskähne im Hause vorrätig zu halten, um bei Eintritt eines Trauerfalls genügend scharfe Instrumente zum Zerschneiden von Wangen und Händen zu besitzen. Bei den Bewohnern von Hawaii ist es Sitte, sich in diesem Falle die Vorderzähne auszubrechen.

Schon Herodot berichtet von den Skythen, daß sie sich beim Tode ihres Königs insgesamt die Ohren abschneiden, Wunden in Hand und Arm ritzen und die Nase zerkratzen. Die Orientalen pflegten ihr Haar zu scheren und Wägen auf's Haupt zu streuen.

Die Ägypter bestrichen ihren Kopf mit Rot und Unrat. Daß viele Völker des Altertums die Sitte aufrechterhielten, beim Tode eines Familienmitgliedes laut weinend und Lamentend durch den Ort zu ziehen, ist hinlänglich bekannt. Hier lag keine mitleidige Selbstverfümmelung vor, sondern nur ein maßloser Schmerzensausbruch. Im alten Rom war es üblich, sein Gewand zu zerreißen, und zwar war eine bestimmte Stelle des Gewandes auf der rechten Seite dafür ausersehen. Keinhilfs Sitten und Einrichtungen sind bis zum heutigen Tage im Orient anzutreffen.

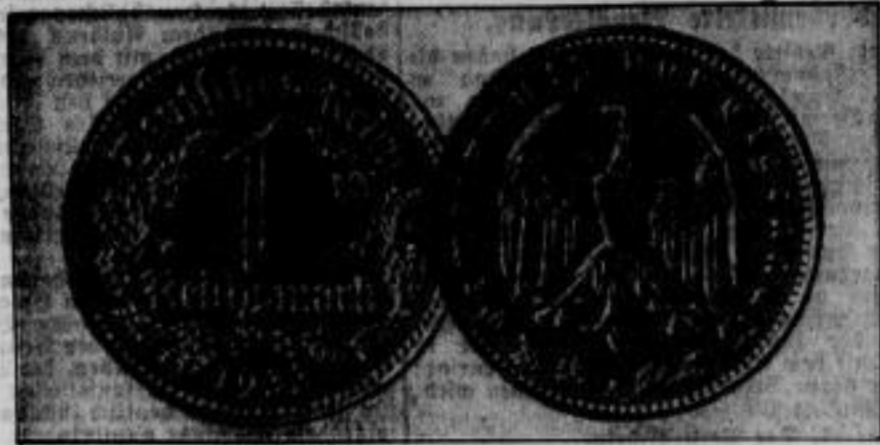
Die Trauerfarben waren zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern höchst mannigfaltig. Nicht alle Völker wählten als Trauerfarbe Schwarz, das als düsterste Farbe ein Symbol des Todes und Absterbens darstellt. Die alten Ägypter, Juden und Araber trugen zum Zeichen der Trauer schwarze Gewänder. Die Slawen, Japaner und Australier wählten zu diesem Zweck die weiße Farbe. Das letztgenannte Volk bemalte damit auch das Gesicht. Auch die Germanen legten in früherer Zeit zum Zeichen der Trauer weiße Gewänder an. Dies ist heute noch bei den serbischen Bauern der Fall. Diese Völker sind der Ansicht, daß der Tote, den man in Weiß bettet und mit hellen Blüten umgibt, diese Farbe auch an den Lieberlebenden am liebsten mag. **Bl.**

Berlagschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 0,90 RM., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 0,65 RM. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

# Umriss vom Jovyn in Bild und Wort.



**Hierher kommt das Landesholgericht.**  
Nach einem Beschluß des preussischen Kabinetts wird das Landesholgericht für Preußen seinen Sitz in der Stadt Celle haben, dem Herzen Niedersachsens, aus der wir hier ein Stimmungsbild am Markt wiedergeben.



**Das neue Mark-Stück.**  
Die Vorarbeiten für die Ausgabe neuer Ein-Mark-Stücke sind jetzt soweit gediehen, daß wir hier das erste Stück zeigen können: es besteht aus 88 Teilen Nickel und zwei Prozent Kupfer und hat auf der Rückseite die Umschrift: Gemeinnutz vor Eigennutz.



**Die Straße aus Steinholz.**  
Auf einer Berliner Fernverkehrsstraße werden gegenwärtig Versuche mit einem Holzpflaster gemacht. Wie man sieht, werden gleichmäßig geschnittene Holzstücke zur Pflasterung der Straße verwendet.



**Flamingo-Familien ziehen um.**  
Die Herde der Stelzvogel-Kolonie im Berliner Zoologischen Garten, Flamingos, ziehen hier aus ihrer Sommerwohnung in ihr Winterquartier, zum Stelzvogelhaus.



**Amerikas Kriegsminister ist deutscher Herkunft.**  
Der vom Präsidenten Roosevelt zum Kriegsminister der Vereinigten Staaten ernannte George Dern ist — wie man jetzt festgestellt hat — Nachkomme einer deutschen Familie aus Sieben. Sein Vater wanderte als junger Mann im Jahre 1870 nach Amerika aus.



**Zehn Jahre türkische Republik.**  
In diesen Tagen begeht die neue Türkei das Fest ihres zehnjährigen Bestehens. Geschaffen von der Hand des Diktators Mustafa Kemal Pascha, des heutigen Staatspräsidenten, steht der neue türkische Staat gefestigt und modernisiert da, so wie es vor zehn Jahren kein Mensch in der Welt von dem „ranken Mann am Goldenen Horn“, wie die Türkei im Völkerglossar genannt wurde, erwartet hätte. Unser Bild zeigt Mustafa Kemal Pascha, wie er persönlich sich für die Einführung der lateinischen Schrift einsetzt — eine der großen Taten seiner Herrschaft, die sich in der Zwischenzeit auf das Beste in seinem Staat ausgewirkt hat.



**Eine Büste zu Reichsminister Goebbels Geburtstag.**  
Zum 35. Geburtstag des Reichsministers Dr. Joseph Goebbels am 29. Oktober hat der bekannte Berliner Bildhauer Kraus diese Büste des Ministers geschaffen, die er ihm am Feiertage als Geschenk überreichen wird.

**Ein Ausschnitt aus einer österreichischen Zeitung,** die unter dieser Spalte laufend über die Maßnahmen der Regierung gegen die nationalsozialistische Welle berichtet.



**Bollbiel.**  
Dieser Rappen verrät mit jeder Bewegung sein Temperament und seine ausgezeichnete Rasse.

am 9.45 Uhr von Graz nach Rom ab. Dorthin findet am Bahnhofplatz in Graz eine große Dankes- und Freudenfeier statt.

und die Anerkennung eines Ehrenbürgers und hat Kommerzialrat Wallig, seinen Dank allen Anstaltern zu übermitteln.

## Bestrafungen

### wegen verbotener pol. Propaganda

Die Bezirkshauptmannschaft Graz hat seit 11. Oktober folgende Abstrafungen vorgenommen:  
Johann Fischer, Alfred Lemmerer, Konrad Dingl, Thomas Vitz, Johann Schedegbauer, Josef Bernhard, Karl Kogler und Josef Moser, sämtlich aus Obhlarn, wegen Beleidigung für die aufgelöste NSDAP je 5 Tage Arrest; Andreas Hartmayer, Gröbming, wegen Beleidigung für die aufgelöste NSDAP, 30 S Geldstrafe oder 3 Tage Arrest; Franz Würst jun. und Josef Erble, Gröbming, wegen Beleidigung an einer Putschbar teilzunehmen, je 14 Tage Arrest; Hermann Rieder aus Schladming wegen verbotenerem Hülfergruß 5 Tage Arrest und Josef Jellner und Karl Furell aus Mitterberg wegen verbotenerem Hülfergruß je 5 Tage

Die Bezirkshauptmannschaft Pöchlarn hat seit 10. Oktober abgestraft:

Matthias Langanger in Weihenbach bei Pöchlarn wegen Tragens verbotener Abzeichen mit 7 Tagen Arrest; Alois Bruch in Kottenmann wegen verbotener pol. Demonstration mit 5 S Geldstrafe oder 7 Tagen Arrest; Ludwig Grogger, Stainach, wegen Beleidigung der Teilnahme an einer Putschbar 50 S Geldstrafe oder 14 Tage Arrest; Ernst Köhner in Rablbad wegen Ausstreuen von ausgefallenen Hakenkreuzen 3 Wochen Arrest; Richard Fritsch in Mühlsbach wegen verbotener Parteilichkeit 40 S Geldstrafe.

## Salzburger Nachrichten.

Obst L. B. (Wilderer.) Der Jäger Rupert Köhner betrat am 12. d. nachm. im



# Balkanstudien.

Von R. Hillmann, Weipitz.

Wie auch immer sich die politischen Verhältnisse auf dem Balkan dokumentieren, sie beruhen letztlich auf einem ungeheuren Spannungsmoment, das durch die Rivalität zwischen Italien und Frankreich erzeugt wird. Vor dem Weltkrieg waren es insgesamt vier Mächte, die um den Einfluß auf die Balkanstaaten rangten: Italien, das habsburgische Österreich-Ungarn, das panlawistische Rußland und das türkische Kalifat. Als jedoch am Ende jenes unglückseligen Völkerringens weder die habsburgischen Nachfolgestaaten, noch Rußland oder die Türkei, die sich im wesentlichen auf Afrika zu konzentrieren begannen, irgendwelche Erbansprüche geltend machen konnten, schied einzig und allein Italien die Führerrolle ausfallen.

Die Tatsache aber, daß durch die Friedensverträge die Balkanstaaten in zwei Gruppen aufgeteilt wurden, in latinisierte Balkanstaaten Frankreichs und in solche, auf deren Kosten sich der Länderwerb der ersten vollzog, bedeutete die Wurzel alles Hafes zwischen den einzelnen Balkanländern.

Vertutete man nun, die eigentlichen sechs Balkanstaaten endgültig dem einen oder anderen dieser beiden Gegenpieler im Südosten zuzuweisen, so ergibt sich eine Gegenüberstellung: danach bilden Jugoslawien und Rumänien eine vollkommen französisch orientierte Gruppe, Bulgarien und Albanien eine italienisch abgestimmte, während die Türkei und Griechenland eine dritte Gruppe bilden, die bis jetzt wirtschaftlich zu Italien neigt.

Es ist das große Verdienst Mussolinis und Grandis, gerade in der letzten Zeit die italienische Balkanpolitik, die in folgenden vier Punkten zusammenzufassen ist, präzisiert zu haben.

1. Verhinderung des großdeutschen Raumes, d. h. Ausdehnung der Möglichkeit eines Zusammenschlusses zwischen dem Deutschen Reich und Österreich.
2. Wirtschaftliche und politische Verständigung zwischen Österreich und Ungarn, um zwischen die polnisch-tschechoslowakische und die jugoslawisch-rumänische Gruppe der osteuropäischen Balkanstaaten Frankreichs einen Keil zu treiben.
3. Abkündigung des ungarischen Ständestaates einer etwaigen Wiederherstellung der Monarchie.
4. Verhinderung jeder französischen Aktion, die eine Donauländerung zum Instrument der französischen Politik machen würde.

Benito Mussolini schreibt dabei die Idee des Imperium Romanum in Gehalt einer labilen Ordnung vor. Italien soll auf dem Balkan dieselbe Stellung einnehmen, wie England in Ostindien auf dem europäischen Kontinent: es soll Garant des Ausgleichs der verschiedenen Interessen werden.

In diese Tatsachenreihe gliedert sich auch die Abdriftfrage ein. Italiens Streben ist dort darauf gerichtet, auszunutzen einer Konzentration seiner Interessen im Hauptgebiet des Mittelmeeres auch noch die baltischen Gegenstände in seinen Besitz zu bringen. Der Journalist Josef Werra hat in seinem hohen erscheinenden Werk „Die Abdriftfrage“ (Verlag S. Wundel) versucht, diese Probleme lebenswirklich und objektiv zu überprüfen. Es heißt da u. a.: „Italien glaubt, im Westen, im Hauptbeden des Mittelmeeres, dem keine Weichheit zugewandt ist, freie Hand erhalten zu müssen und diesen Anspruch nur dadurch sichern zu können, daß es die Adria einfach abriegelt. Es hofft, damit Kräfte zu sparen und seine Macht sammeln zu können... Die Zwischenlage der Apenninenhalbinsel, die nach zwei Seiten hin, ist eine Schwäche, die ausgeglichen werden will. Italien kann keine Küstengestaltung, die eine geordnete Schwäche ist, nicht ändern, sondern nur versuchen, die daraus entstehenden Wirkungen aufzugeben. Das kann es eben nur, wenn dafür getorgt ist, daß nach Osten hin der Rücken frei bleibt.“

Im Osten des Mittelmeeres wurde Italien durch den Vertrag von Lausanne (1923) schließlich der gesamte Dardanellen ausgetrieben, der eine Vorpostenstellung ersten Ranges ist, und wie der Türke Ibrahim Beyfollad in einer ausgezeichneten politischen Seminarstudie nachweist, wird die Bedeutung dieser Inselgruppe vor der Südwestküste Kleinasiens noch erhöht durch ausgezeichnete natürliche Häfen, die einen höheren Stützpunkt für die stärkste Flotte zu bilden vermögen.

Da Frankreich seit Kriegsende den Südosten als sein Vorkriegsgebiet betrachtet und sich im Donauraum auch finanzpolitisch festzuhalten versucht, mußte Italien zunächst durch eine kluge Politik die verschiedenen Spannungen auf dem Balkan zu seinem Gunsten abzuwehren oder ausgleichen.

Es wäre verfehlt, wollte man die italienische Einflußkurve lediglich als eine rein progressive hinstellen. In Wirklichkeit wurde sie durch Frankreich, dessen Rivalität sich besonders um die Jahreswende 1931/32 bemerkbar machte, einerseits, und durch die Friedensverträge zwischen der Sowjetunion, ihren Anrainern und der Kleinen Entente andererseits beträchtlich gestört. Eine Annäherung engerer Beziehungen mit Griechenland hat Mussolini erst versucht, als das Plebiszit für Benizelos 1928 die Warte auf lange hinaus in dessen Hände legte und der gewiegte französische Politiker de facto in die Reihe der europäischen Diktatoren eintrat. (Erzählen Prof. Claar.)

Daß Mussolini diese Freundschaft weitergepflegt hat, beweist seine Aktivität bei dem Zustandekommen des griechisch-türkischen Paktes. Die Beschließung und zeitweilige Beilegung der Streitigkeiten, die wie wir dort später berichtet wurde, ziemlich blutig verlaufen ist, ist wohl der einzige vermittelnde Entschluß Mussolinis in seiner Südostpolitik geblieben.

Was die italienisch-türkische Annäherung betrifft, so wurde erst durch den Neutralitäts- und Ausgleichspakt vom Jahre 1928 eine breitere Verständigung geschaffen, während der italienisch-rumänische Freundschaftspakt (1926) in dem Augenblick, als Österreich mit Frankreich ein Verhältnis abschloß, zu einer unverbildlichen, freundschaftlichen Geste werden mußte.

Komplizierter ist das Verhältnis zwischen Jugoslawien und Italien. Zwar ist durch die Interessensvereinbarung zwischen Frankreich und Italien konsequenterweise auch eine Ausgleichsmöglichkeit zwischen Rom und Belgrad gegeben, doch sind die Gegensätze zwischen den beiden Staaten viel zu groß, als daß eine politische Annäherung vorläufig möglich ersehne.

Entscheidend durch die Politik der Großmächte auf dem Balkan Frankreich trieb Griechenland gegen seinen Willen in den Krieg, England habe den gleichen Staat gegen die Türkei, um sich dann schweigend zurückzuziehen. Italien bestreite den griechischen Dardanellen scheint die beginnende Emanzipierung der Balkanvölker eine neue Entwicklungspole in der Balkanpolitik einzuleiten. Die einzelnen Staaten sind zu der Lebensregung gekommen, daß eine Stabilisierung und Stabilisierung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse nur aus eigenen Kräften erreicht werden kann. Die Konferenz zu Sinaia und der griechisch-türkische Vertrag sind der sinnfällige Ausdruck dieser Bestrebungen. Allerdings war das Graeben der Konferenz negativer Art, denn eine togen. „Wirtschaftliche Kleine Entente“ ist von allem Anfang an ein unmögliches Gebilde, da sich die wirtschaftlich gleichartigen strukturierten Länder in ihrem gegenseitigen Austausch niemals ergänzen können! Scheitern muß aber eine solche Wirtschaftsentente auch an Ungarn, das nach wie vor an seiner Revisionenpolitik festhält.

In dieser Hinsicht schreibt der „Vester Bote“: „... Doch leider tragen alle wirtschaftlichen Lösungsversuche, die bis jetzt von Kreisen der Kleinen Entente ausgingen, einen gemeinsamen Stempel, der diese Pläne für Ungarn immer wieder unannehmbar machte. Diese Lösungspläne begünstigen nicht mit dem nächsten Tatsachenstand der Mussolinischen Gedankengänge. Es überwo in ihnen der Gedanke einer zwischenstaatlichen oder gar über-

staatlichen Bindung: ein Gedanke von entschieden völkertümlichem Charakter, dem Ungarn sich unter keinen Umständen angeschlossen kann, gerade weil dieses Land die Verhinderung der Wirtschaftsanhebung im Donauraum mit politischen Nebenrückständen aufs entschiedenste ablehnt.“ Wie bekannt, ist man auch in dieser Frage wieder auf die autoritative Individualität Mussolinis angewiesen.

Dieselbe Haltung wie Ungarn nimmt übrigens auch das bisher als „quantitätsmäßig“ behandelte, jetzt aber sehr umworbene Bulgarien ein. Durch den Vertrag von Neuilly (im Jahre 1920 ratifiziert) verlor das territoriale, wirtschaftlich und politisch zerrissene Land auch den Zugang zum Ägäischen Meer. (Die beiden Häfen Burgas und Varna am Schwarzem Meer sind wertlos, sobald die Dardanellen gelberrt sind!) Da nun in dem türkisch-griechischen Abkommen der territoriale Bestand gewährleistet worden ist, hat Bulgarien keine Aussicht auf den bulgarischen Korridor mehr. Es soll ihm lediglich im griechischen Hafen Alexandropol (Debagalich) eine Freihandelszone zugewidmet werden. Dadurch ist die Isolierung Bulgariens natürlich noch härter geworden. Es bleibt abzuwarten, nach welcher Seite hin sich die bulgarische Regierung entscheiden wird: für die Kleine Entente oder für den griechisch-türkischen Pakt. Noch vor kurzer Zeit erklärte der bulgarische Regierungschef Radoschew in Paris: „Meine Regierung besteht darauf, politisch unabhängig zu bleiben. Ich bin ein entschiedener Gegner der französischen Pläne der Vorkriegszeit, und ich bin gegen die Vertragsrevision, die derzeit in der internationalen Politik milt.“

Es sind jetzt zweifellos Kräfte am Werke, einen festen Zusammenschluß aller Balkanvölker in Form eines Balkanbundes herbeizuführen. Der ganze Balkan ist in Bewegung: die Regierungskreise stehen sich von Koflau über Ankara, Athen, Belgrad, Sofia, Bukarest bis nach Budapest. Das Ganze ähnelt einer simultanen Schwärmerie: man sieht die ganze Welt und die sich bewegenden Figuren, ohne vorläufige Helfer und die sich ergründend zu können. Wenn man trotzdem an eine Interpretierung der Balkanreise des jugoslawischen Königs heranzugehen will, so kann man das nur unter gewissen Vorbehalten tun. Aber im Grunde sollte die doch die Möglichkeit einer Zusammenfassung der drei verschiedenen Völkertümern im Rahmen Osten erörtern: Alle drei Völkertümern, der Kleinen Entente, der Ostpaft und das griechisch-türkische Abkommen sollen zu einem Pakt des Balkanbundes bis zum Ägäischen Meer vereinigt werden. Dabei mühte allerdings der griechisch-türkische Vertrag zu einem Balkanbundes oder einem Schwarzem Meer-Pakt ausgemittelt werden. Auf diese Weise würde im Osten Europas ein ungeheures Sicherheitsnetz geschaffen, ein Friedensnetz (vom Standpunkt des Balkanpolitikers), dessen Rückgrat das griechisch-türkische Abkommen bilden würde. Der neue griechisch-türkische Freundschafts-, Schieds-, gerichts- und Richtungsabstimmung ist auf 10 Jahre befristet. Da die Interessen beider Länder sowohl bei den Fragen der internationalen Politik als auch bei denen des Mittelmeeres, der Dardanellen und des Schwarzem Meeres völlig identisch sind, hat der Vertreter des einen Landes zu gleicher Zeit das andere mit zu vertreten. Ueber diesen Rahmen hinaus soll das Abkommen die Einleitung zur Verständigung aller Völker zwischen dem Karpaten, dem Ägäischen und dem Mittelmeer sein. Es ist der unmittelbare Ausdruck einer Bündnispolitik, die sich nicht von rückwärtigen Bestimmungen, sondern von selbstbestimmter Zusammenarbeit leiten läßt.

Auch in dem parallel verlaufenden Wirtschaftsabkommen ist die größtmögliche Verständigung erzielt worden, indem sich die Vertragspartner auf eine gemeinsame Absatzpolitik einigten. Während die Türkei wesentliche Exportwaren, Baumwolle und Flüssigkohle in größeren Mengen einführen will, soll der griechische Nachbar als Gegenleistung den Import der neuen Industrieprodukte so weit wie möglich nur die Industrien begünstigt werden, für die eine gewisse Rohstoffbasis im Lande selbst vorhanden ist. Damit soll Konkurrenz vermeiden, daß gleichartige Industrien als Konkurrenten auftreten.

Eingeleitet wurde die Verbrüderung dieser früheren Feinde durch die kluge Balkanpolitik des Griechen Benizelos, abgehandelt wurde sie von dem heutigen Weizsäcker. Dabei ist für die Entwicklung der Dinge entscheidend, daß die Führung der neuen Südostpolitik ganz offensichtlich in Ankara liegt. Das sollte eigentlich die Isolierung des französischen Clementis zugunsten einer Dardanellen-Ankara-Athen bedeuten!

## Neu bestellungen

auf das

# Niefer Tageblatt

für

## November

nehmen noch an alle Zeitungsabnehmer und zur Vermittlung an die die Tagesblatt-Geschäftsstelle, Niefer, nur Goethestr. 59. Telefon Nr. 20.



Das Glück von Ragenthin

Heft ruhten die Blicke der beiden einen Moment in einander. Eine leise Blutwelle rann über Juttas Gesicht. Ihr Herz schlug merkwürdig laut und rasch. Wie im Traum fühlte sie den festen Druck seiner Hand. Sie verstand kaum die Worte, die er zu ihr sprach.

Da trat Klaus wieder zurück. Und wieder zeigte sein Gesicht die gewohnte Zurückhaltung. Jutta fühlte es langsam in sich zurückströmen, aber noch immer war ein leises Erschauern in ihr, wie von einem plötzlichen, tiefen Blick, das sie nicht begreifen konnte.

Man ließ sich am Kaffeetisch nieder. Frau Regierungsrat Cornelius begann sofort eine lebhaftere Unterhaltung. Lotte zeigte sich wieder heiter und unbefangener. Sie sah neben Klaus und beschäftigte sich fast ausschließlich mit ihm. Er begegnete ihr mit gelassener Freundlichkeit und nur geteilter Aufmerksamkeit. Immer wieder ruhte sein Blick mit vornehmtem Ausdruck auf Jutta. Sie sah sich ein wenig abseits, als gehörte sie nicht dazu. Lotte und ihre Mutter taten, als sei sie nicht vorhanden, nur Manfred von Ragenthin richtete öfter das Wort an sie.

Da zog auch Klaus sie öfter in die Unterhaltung. Und jedesmal war es ihm, als ob ihre schwingende, dunkelgeleuchtete Stimme noch lange in ihm nachhallte, als ob die dunkle Sonne ihrer Augen ihm mit strahlender Wärme über das Herz hinglitt.

Als man sich am Abend zu später Stunde trennte, um zur Ruhe zu gehen, sah er Jutta mit einem langen, verträumten Blick nach. Der Vater bemerkte es und schien eine Frage stellen zu wollen, hielt sie aber im letzten Augenblick doch zurück.

In breitem Strom flutete die mondhele Juninacht durch das offene Fenster, als Jutta ihr Zimmer betrat. In funkelnder Klarheit standen die Sterne am tiefblauen Himmel. Der dunkle, schweigende Wald drüben schien bis in die Unendlichkeit zu reichen.

Jutta kehrte sich im Dunkeln aus. Noch beim Einschlafen, im halben Wachen, glaubte sie die klare, klingvolle Stimme des Helmegelehrten zu hören, seinen ernst strahlenden Blick auf sich ruhen zu fühlen.

Einige Wochen waren vergangen. Ragenthin lag in einem Meer von Sonne und Farbenleuchten. Rosenbrände loderten im westlichen Teil des Parks, dem Rokoko, und füllten die Luft mit ihrem schweren, süßen Duft. Und wie es draußen war, so war es auch drinnen. Ein Hauch von dem blühenden Leben da draußen und dem strahlenden Sonnenschein wehte auch durch die Räume des Schlosses und ließ die Ragenthiner neu aufleben. Nicht selten klang durch die hohen Zimmer und die weiten Säle ein warmes, frohes Lachen, das wie ein heller Vogel-laut in den schweren Vorhängen und an den gefärbten Wänden hängenblieb, so daß die Adnen in ihren verstaubten Veränden zuweilen verwundert und mißbilligend von ihren Bildern herabzublicken schienen.

Mit tiefer Freude sah Manfred von Ragenthin, welche Veränderung in dem Wesen des Sohnes seit dessen Rückkehr vor sich gegangen war. Klaus war durch Juttas Anwesenheit in der Tat ein anderer geworden. Es kam wohl vor, daß er mit einem ernsten, träumerischen Blick vor sich hinsah, aber wenn er dann mit einem tiefen Atemzuge in die Wirklichkeit zurückkehrte, war jedesmal ein heller, froher Glanz in seinen Augen.

Frau Regierungsrat Cornelius und Lotte bemerkten diese auffällige Veränderung mit erheblich geringerer Freude. Lotte brante innerlich von einem verzehrenden Feuer. Sie nahm jede Gelegenheit wahr, Klaus mit Beschlag zu legen und Jutta in den Hintergrund zu drängen. Sie hatte etwas von der lauernden Geschmeidigkeit einer schönen, aber gefährlichen Kabe an sich.

Eines Nachmittags waren Jutta und Klaus nicht zum Kaffeetrinken erschienen. Manfred von Ragenthin hatte Geschäfte in der Stadt zu erledigen, so daß Lotte und ihre Mutter den Kaffee allein einnehmen mußten. Es wurde eine wenig vergnügliche halbe Stunde. Frau Regierungsrat hatte verdrießliche Pfaffen in den Mundwinkel. In Lottes Augen sprühte ein böses Funkelein.

„Was soll man sich nun dabei denken!“ ließ Frau Cornelius sich vernehmen, nachdem sie den letzten Schluck aus ihrer Tasse genommen hatte.

Lotte schob mit bestiger Bewegung ihren Stuhl zurück. „Ich werde Friedrich einmal auf den Zahn fühlen“, erklärte sie und verließ mit energischen Schritten die Veranda.

Der alte Diener stand untätig im zweiten Vorzimmer. Er wartete offenbar auf das Klingelzeichen zum Abräumen des Kaffeetisches.

„Wissen Sie, wo der junge Herr steht?“ fragte Lotte ihn ein wenig von oben herab.

„Der Herr wollte mit dem Motorboot fort.“

„Wohin?“

„Darüber pflegt der Herr sich nicht zu äußern...“

Lotte zog mit einem zweifelnden Blick die Lippen ein. Sie wandte sich zur Seite, als ob sie wieder gehen wollte.

„Und — Fräulein Molnar?“ fragte sie halb über die Schulter zurück.

„Bedauere. Ich habe das gnädige Fräulein den ganzen Nachmittag über nicht gesehen...“

Langsam wandte Lotte sich wieder nach ihm um. „Wertwüßig! Sie wissen doch sonst immer alles!“

Der Alte hielt ihrem forschenden, seltsam flimmernden Blick ruhig stand.

# Der neue Staat und wir Jungen

Es steht auf der deutschen Jugend für die deutsche Jugend



Der Jugendführer des Deutschen Reichs hat zum 12. November die Botschaft für die deutsche Jugend „Der neue Staat und wir Jungen“ erscheinen lassen. Das Heft stellt den Sünden der Vergangenheit die Aufbaubarbeit des Führers und seiner Regierung gegenüber, zeigt in anschaulichen Bildern wie andere Völker in Waffen starren und Deutschland nur ein Heer des Friedens und der Arbeit hat. Es bringt Darstellungen über Ferienfahrten und Jugendspiele, die uns so recht das Ziel der Regierung, die Jugend an Leib und Seele gesund und froh, ehrlich und arbeitsfreudig heranwachsen zu lassen, vor Augen führt.

Aus der deutschen Jugend — für die deutsche Jugend, wie der Verfasser des Heftes treffend sagt, ist es ein Bekenntnis der Jugend zu ihrem Führer, Ausdruck des Glaubens an die Zukunft des deutschen Volkes. Das Heft soll vor dem 12. November in die Hände jedes Jungen und Mädchens gelangen. Der Preis von 5 Pf. ist derzeit niedrig, das es auch von den ärmsten Schülern beschafft werden kann. Den Vertrieb haben die Banner der Hitlerjugend übernommen.

## Deutsche Hausfrau!

Durch Deine Hand fließen vier Fünftel des deutschen Volkseinkommens. Du hast darüber zu entscheiden, wie dieses Geld verwendet wird. Auf Dich kommt es also entscheidend an, wenn es darum geht, die deutsche Wirtschaft wieder auf den festen Stand zu bringen, den sie einstmalig gehabt hat. Einstmalig, als man es noch nicht für notwendig hielt, ausländische Früchte zu essen und sich in ausländische Stoffe zu kleiden, damals, als man aber auch jeden Monat einen, wenn auch bescheidenen, Teil des Verdienstes zur Sparkasse brachte. Weh! die Einstellung der Nachkriegszeit uns geführt hat, haben wir alle erfahren. Heute müssen wir wieder Rechenschaft ablegen, ob er auch richtig angewandt ist. Das sollte sich besonders jede Hausfrau zu Herzen nehmen.

Denke an Deine Zukunft und an die Deiner Kinder. Denke daran, daß nur erarbeitetes und erspartes Gut im neuen Staate etwas gilt und denke auch daran, daß Du mithilst am Aufbau und der Festigung der deutschen Wirtschaft, an der Freimachung Deutschlands vom Auslandskapital, wenn Du Deine ersparten Gelder zur Sparkasse bringst.

Und dann noch eins: Erziehe auch Deine Kinder zur Sparsamkeit! Gib ihnen Heimgeldbüchlein und Sparsbuch in die Hand. Du machst ihnen den Lebenskampf dadurch leichter, denn die zur Sparsamkeit erzogenen Menschen werden den Anforderungen des Lebens stets gefestigter gegenüberstehen. lege noch heute ein Sparsbuch auf Deine Kinder an. Dazu mahnt Dich der 20. Oktober:

Her Nationale Spartag.

## 10 000 Bibeln gespendet.

Die Sachliche Haupt-Bibelgesellschaft hat beschlossen, als Festgabe zur Feier von Luthers 450. Geburtstag 10 000 Bibeln an bedürftige Konfirmanden in den Gemeinden des Landes kostenlos zu verteilen und außerdem 1000 Stück Neue Testamente für die Arbeitsdienstlager zur Verfügung zu stellen.

## Das Glück von Ragenthin

Roman von Bernhard Lenz



„So eine Ungezogenheit und Rücksichtslosigkeit, was einfach hier spitzzulassen!“ entrüstete sich die Frau Regierungsrat.

„Lotte schweig. Heftig atmend und mit zusammengepressten Lippen starrte sie in den stimmernden Sonnenhimmel hinaus.“

Uebelgelaunt drückte Frau Regierungsrat nach einiger Zeit auf den Knopf der Klingel. Friedrich erschien sofort. Schweigend räumte er den Tisch ab. Dann waren die beiden Damen wieder allein.

„Es ließ Lotte nicht lange ruhe. Sie erhob sich und ging in den Park hinaus. Lange stand sie drunten an dem schilfwuchrigen See und sah mit verdunkelten Blicken in die Ferne. Der schwere Duft der Rosen schwang bis zu ihr her. Er erschien ihr heute unerträglich.“

Die Sonne stand schräg über dem Wasser, als sie nach unruhiger Wanderung durch den Park wieder einmal nach dem See zurückkehrte. Ihr Schritt stockte plötzlich; von dem dunklen Flußarm her kam das Motorboot quer über den See herangefahren. Sie trat hastig wieder zurück und lief im Schatten der Blutbuchen hinüber nach der alten Zaunhecke, hinter der sie sich spähend verbarg.

Jetzt legte das Boot am Landungssteg an. Klaus sprang heraus, dann wandte er sich zurück und streckte die Hände aus, um seiner Begleiterin beim Aussteigen beizustehen. Wie eine lichte Wolke kam es aus dem Boot heraufgeschwebt — es war Jutta!

In Lottes Augen tanzte ein Funken. Es erschien ihr unerhört lange, bis Klaus Juttas Hände wieder aus den seinen ließ.

## Die Gaswerke in der Arbeitschlacht.

Im Rahmen der großen deutschen Arbeitschlacht besteht nach den kürzlich überwundenen ersten Etappen jetzt die schwere Aufgabe, im Herbst und Winter möglichst eine große Zahl von Volksgenossen in Arbeit und Brot zu halten. Alle Kräfte regen sich, um diese schwierige Aufgabe der Arbeitsbeschaffung, die zugleich die beste Vorarbeit für die Schaffung einer dauernden Konjunkturbelebung ist, zu fördern. Im Aufgabenkreis der Gaswerke bieten sich nun gute Möglichkeiten, zusätzliche Arbeit zu beschaffen und zugleich den verschiedensten Gruppen unserer Volksgenossen verbesserte Existenz-Grundlagen zu geben.

Durch das Sofort-Programm der sächsischen Gaswerke werden weit über tausend Arbeiter der sächsischen Gasgeräte-Industrie in Lohn und Brot gehalten. Tausenden von Hausfrauen wird die Möglichkeit zum billigen Erwerb eines Gasherdes gegeben, der sonst niemals hätte beschafft werden können.

Der Preis eines Herdes beträgt nur 60 RM. und kann außerdem noch durch die Hilfe der Gaswerke in Ratenzahlungen getilgt werden.

Die Anschlüsse werden vorwiegend ausgeführt von den Angehörigen des seit Jahren notleidenden Installateur- und Klempner-Gewerbes, denen damit dauernde Weiterbeschäftigung ihrer Gesellen und Lehrlinge möglich gemacht wird.

Am 20. Oktober begann in Sachsen ein großartiger Werbefeldzug für den Gasherd zu 60 RM., der auch für die weniger bemittelten Volksgenossen erschwinglich ist. So werden Tausende von Gasherden abgesetzt, das Installateur-Gewerbe erhält die so dringend notwendige Winterarbeit, die Industrie, besonders im notleidenden Sachsen, die Aufträge, auf die sie seit vielen Monaten infolge des Brachliegens der Produktion verzweifelt warten mußte.

Die **Gauleitung Sachsen der NSDAP, Unterkommission III B (Arbeitsbeschaffung)** hat den Verkauf des verbilligten Gasherdes zu 60 RM. vom

20. Oktober bis 31. Dezember 1933

genehmigt und nimmt Veranlassung, seine Förderung allen Kommunalverwaltungen und Parteistellen dringend zu empfehlen, da die Auswirkungen dieses Programms allen Schichten der Bevölkerung — vom Industriearbeiter über den Handwerker zum gasverbrauchenden Abnehmer der Versorgungsbetriebe — zugute kommen.

Jeder Haushaltung wird damit eine unschätzbare Gelegenheit gegeben, endlich zu einem neuzeitlichen Gasherd zu kommen, der zur Entlastung der Hausfrau ganz wesentlich beiträgt.

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Entwicklung der Gasherde in den letzten Jahren so rasch vor sich ging und jetzt auf einer solchen Höhe steht, daß durch Verwendung eines neuen Herdes nicht nur auf das sparsamste gewirtschaftet werden kann, sondern auch die Speisen nach den neuesten Erkenntnissen auf dem Gebiete der Ernährungslehre bei geringstem Wasser- und Fettverbrauch hergestellt werden. Die unerreichte Regulierfähigkeit der Brenner ist hierbei von ausschlaggebender Bedeutung.

Das gleiche trifft zu für den Brot- und Backofen. Durch die Möglichkeit feinsten Wärmeabflusses kann mit sicherem Erfolg gebraten, gebacken und gegrillt, sowie sterilisiert werden. Der Gasherd gestattet, mit geringsten Kosten alle Geräte mühelos und außerst schmackhaft herzustellen.

Es liegt deshalb im Interesse der Hausfrauen, die nur einmalig gebotene Gelegenheit zum Erwerb eines Gasherdes, dessen niedriger Preis nur durch Zuschuß der Gaswerke ermöglicht wurde, zu benutzen, damit gleichzeitig an den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der sächsischen Regierung teilzunehmen und laufende Ersparnisse zu erzielen, denn

nur die Gasfläche als die wahre Volksfläche

hilft Arbeit, Zeit und Wirtschaftsgeld sparen.

Jeder einzelne Auftrag unterstützt diese Bestrebungen, denn hierdurch werden viele Arbeitsmöglichkeiten geschaffen. Der Industrie, dem Handwerk und dem Handel fließen Arbeiten und Verdienst zu, wodurch der Arbeitslosigkeit wirksam entgegengeteuert wird.



Jetzt kommt Leben in's Geschäft!

Die Kundenschaft fragt schon nach Weihnachtsbescherenartikeln! Gott sei Dank, daß die stillen Wochen vorüber sind. Man kann doch gleich merken, wie's blüht, wenn man täglich im Nießacker Tagesblatt inseriert!

## Über 1000 Kanonenrohre unserer Nachbarn stehen 288 leichte Geschütze Deutschlands gegenüber



Lebhaft plaudernd und mit strahlenden Gesichtern gingen die beiden dann leichtfüßig an ihr vorüber. Jutta machte in diesem Augenblick eine scherzhafte Bemerkung zu Klaus. Da kam ein Lachen von seinen Lippen, so froh und frei und sonnig, wie Lotte es nie von ihm gehört hatte. Ihre Schläfen klopfen, ihr Atem ging heftig. Mit brennenden Blicken starrte sie den beiden nach, bis sie hinter einer Wegbiegung verschwanden.

„Hoffentlich bist du uns Ausreißern nicht böse, Zante“, entschuldigte Klaus sich flüchtig bei Frau Regierungsrat Cornelius. „Es war eine herrliche Fahrt. Wir haben bei der Gelegenheit gleich einen kleinen Abstecher zu Klausers gemacht und sind dort aufgehalten worden.“

Man wartete mit dem Abendessen nicht auf den Hausherrn. Es war unbestimmt, wann er zurückkommen würde. Das Essen verlief in sehr angeregter Stimmung. In Jutta und Klaus schwang noch immer die Sonne des gemeinsamen verlebten Nachmittags nach. Lotte hatte sich gewaltig zusammengegriffen und legte eine sprühende Bitterkeit an den Tag. Es gelang ihr wiederholt, Klaus ein sonores, herzliches Lachen zu entlocken — eine Tatsache, die auch Frau Regierungsrat Cornelius mit tiefer Befriedigung zur Kenntnis nahm.

Gleich nach dem Abendessen erhob sich Klaus, um auf dem Wirtschaftshof noch einmal nach dem Rechten zu sehen. Die Damen hatten sich getrennt. Frau Cornelius besprach mit der Mamsell den Küchensettel für den nächsten Tag, während Lotte sich in den Park begab und in der Nähe der Pforte, die nach dem Gutshof führte, langsam auf und ab ging. Sie hoffte, daß Klaus auf diesem Wege wieder zurückkommen würde.

Jutta hatte erst vorgehabt, ihr Zimmer aufzusuchen, unterließ es aber. Sie ging in die hohe, mächtige Halle, deren kühlige, wohlige Dämmerung sie sehr liebte, und ließ sich auf einen der herumstehenden Sessel nieder. Es war so schön, hier seinen Gedanken nachhängen zu können!

Da fiel plötzlich von der Seite her lautlos ein Schatten durch das Dämmern vor ihr nieder, so daß sie erschrocken herumfuhr.

Der alte Friedrich stand vor ihr.

„Vergehung — ich wollte nicht hören...“  
 „Sie hören nicht, Friedrich. Ich war nur im Augenblick ein bißchen erschrocken. Haben Sie etwas auf dem Herzen?“

„Ich wollte nur sehen, ob das gnädige Fräulein vielleicht Wünsche haben.“

„Danke! Nein, Friedrich“, lächelte sie ihm freundlich zu.

Mit einer Verbeugung verschwand der Alte wieder lautlos, wie er gekommen war.

Jutta sah ihm mit einem vorsonnenen Blick nach. Sie wußte, daß diese treue, alte Seele ihr sehr zugetan war, und hatte schon des öfteren bemerkt, daß der Alte, wenn er sie allein wußte, wie ein schützender Schatten unauffällig um sie her war.

Manfred von Ragenthin hatte bei seiner Rückkehr von der Stadt den Wagen am Vorwerk anhalten lassen und ihn nach Hause geschickt. Nachdem er dem Vorwerk einen kurzen Besuch abgestattet hatte, schlenderte er langsam und in tiefen Gedanken dem Schlosse zu. Es war ein wundervoller Sommerabend. Noch immer lag ein Hauch des Sonnentages in der klaren Luft. In reinem, wolkenlosem Blau stand der Himmel über den fruchtschweren Feldern und den sattgrünen Wäldern. Die Zinnen des Schlosses funkelten im Licht der schwindenden Sonne.

Manfred von Ragenthin blieb einen Augenblick stehen und sah mit heißen Blicken um sich. Dann reckte er sich in den Schultern und setzte mit beschleunigten Schritten seinen Weg fort.

Als er die Halle betrat, stand Jutta an den jahrhundertalten Kamin gelehnt, der wundervoll erhalten war. Er gewahrte sie erst, als sie sich aus ihrer versunkenen Haltung aufrichtete und aus dem Dämmern des hohen, weiten Raumes auf ihn zutrat. Ueberrascht streckte er ihr die Hände entgegen.

„So allein hier, Jutta? Wo steckt denn das übrige Volk?“



Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Am 12. November kein Sport.

Für den Wahlsonntag am 12. November hat der Reichssportführer von Thamm...

Handball im Turnverein Nieska.

Mit seiner 1. Mannschaft wird am morgigen Sonntag der Turnverein Nieska auf der Dindenburgkampfbahn...

Dresdner Hockey am Sonntag.

Am Sonntag hat die 1. Herrenmannschaft des Dresdner HC das Spiel im Oltzschsee...

Um die sächsische Meisterschaft im Mannschaftsringen.

Am Reformationstag: Sandom-Dresden - Atlas-Weißitz. Die sächsische Meisterschaft im Mannschaftsringen...

Colonia Köln hört auch in Wina.

Nach Kehlhaas-Osnabrück am Start. Die Bogstaffel von Colonia Köln, die am 6. November auf Einladung des SC Dresden...

Brief an einen deutschen Jungen.

Lieber Junge Freund! Vor kurzem hat unser Volkstanzler Adolf Hüller...

Kunst und Wissen - Hof.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: Sonntag (29.), außer Anrecht: neu einstudiert: 'Turandot'...

am Sonnabend, den 4. November, auch in Wina am Start teilnehmen. Veranstalter des Winer Bogenschießens...

Tennis.

Jack Crawford, der Wimbledonfänger und mehrfache Landesmeister, ist nun auch in das Lager der Berufsspieler übergetreten.

Motorport.

Schlafreiche Motorfahrer unternehmen die beiden Automobilen-Rennfahrten (Schweiz) und Lötten (England).

Kurze Sportnachrichten.

Beim Fest der Sportpreise im Berliner Sportpalast am 4. November geben auch eine ganze Reihe der besten deutschen Leichtathleten an den Start.

Bei einem Geschäft widerhandelsfähige Kurie.

Die Berliner Börse erlitt am Freitag eine geringe Umsatztätigkeit: infolge der Reichsbank-Generalkonferenz...

Am Montanaktienmarkt fanden die Ausschüttungsfragen beim Stahlverein im Vordergrund der Diskussion.

Am Rammmarkt war die Tendenz für Induktrienpapiere nicht einheitlich: Von Großhandlungen lassen Berliner Handelschwächer...

Advertisement for 'Schnell zur Expedition' newspaper subscription, featuring an illustration of a person running and a sign.

Neubestellungen

auf das in allen Städten der Einwohnerzahl von Nieska und Umgebung...

- List of names and addresses for newspaper subscriptions: Witzschke: Hugo Kühle, Vortil; Böhre: Hugo Kühle, Vortil; Böhme: W. Naujoks, Seerhausen 17...



Der Sparer als Glied der Volksgemeinschaft.

In den verantwortungslosen Jahren seit dem Kriege ist der Sparer nicht selten eine festsitzende wohlfeile Spottes gewesen. In einer Welt, deren Ideal die eleganten Verführer der Filmstunde und der illustrierten Blätter waren, kostete ihm der Mangel der Kleinbürgerlichkeit und der Kleinlichkeit an. Wenn heute mit dieser letzten „Weltanschauung“ gründlich aufgeräumt worden ist, so muß man sich hüten, in einem ähnlichen Fehler zu verfallen. Jungen Leuten, die bedenkenlos Gut und Blut für die Erneuerung unseres Volkes eingesetzt haben, mag die Tugend der Sparbarkeit auf den ersten Blick wenig herkömmlich und großartig erscheinen. Die besten unter ihnen wissen freilich und großzügig erkennen. Die besten unter ihnen wissen freilich, was es heißt, Selbstdisziplin zu üben und zu sparen, und sei es auch nur, um das Ersparnis für eine Idee zu opfern. Dem will es geizig und eigenläufige „Sparer“. Aber es ist hier, wie auf anderen Gebieten, kein Einwand gegen eine Sache, daß sie mißbraucht werden kann.

Der rechte Sparer hat Eigenschaften, die ihn zu einem besonders wertvollen Glied der Volksgemeinschaft machen. Er ist umfänglich, unbedarbt und fleißig. Er weiß sich die Kenntnisse zu verschaffen, die notwendig sind, um etwas zu erwerben — wie oft dient das Sparen zur Finanzierung der Berufsausbildung — und er bemüht sich ständig um die noch vollständigeren Kenntnisse, die erforderlich sind, um das Erworbenes auf die sparsamste Weise zu verwenden. Er versteht es, an der richtigen Stelle Geld auszugeben und an der richtigen Stelle enthalten zu sein. Kurzum, er ist der verantwortungsbewusste Mensch schlechthin. Eine automatische Folge des Sparens ist es, daß der Sparer seinen finanziellen Verpflichtungen pünktlich nachkommt. Dadurch wird er zum Garant der Ordnung und Sicherheit im wirtschaftlichen Leben der Nation.

Das Schöne aber ist, daß er das alles durch das Sparen wird. Der bloße Entschluß zum Sparen ist, wenn er sich festgehalten wird, für einen gesunden und unerschütterlichen Menschen gleichsam das Weisse, an dem er sich zur Höhe eines vorbildlichen Charakters emporarbeiten kann. Adolf Hitler hat in seinem Werk „Mein Kampf“ dargelegt, daß der wälsche Genie die Bildung des Charakters in jeder Weise fördern müsse. Treue, Opferwilligkeit und Verschwiegenheit betrachtet er als die drei Charaktereigenschaften. „Sie sind Tugenden, die ein großes Volk nötig braucht, und deren Aneignung und Ausbildung wichtiger ist als manches von dem, was zur Zeit unsere Vorsehung ausführt.“ Was aber wäre geeigneter, diese Eigenschaften zu üben, als die Erziehung zur Sparbarkeit durch das Sparsparen?

Das Sparen ist zudem ein wichtiges Hilfsmittel zur Charakterbildung unseres Volkes. Der Sparer, der seinen Willen zur Selbsthilfe bewiesen hat, ist auch würdig, von der Sparkasse durch ein Darlehen gefördert zu werden, wenn er daran geht, sich eine eigene Existenz zu gründen. Der Sparer ist ein selbstbewusstes Glied der Volksgemeinschaft; in seiner ähnen, unermüdbaren Kleinarbeit ist er der Träger der deutschen Zukunft.

Zur Biologie der „Schrecksekunde“.

Von Herbert Brugger, Innsbruck.

Die vielfach haben Untersuchungen zur Psychologie der Tätigkeit des Kraftfahrers eine mehr hollerte Bearbeitung dessen zum Gegenstand, was Geistesgegenwart, Reaktionsfähigkeit, „Schrecksekunde“ genannt wird. Der durch das Verhalten des Fahrers hervorgerufene Unfall wird fast als etwas natürliches — als etwas aus der sonstigen Unfallreihe herausfallendes — hervorgehoben und zum Anlaß von Untersuchungen genommen. Und doch... wer könnte sich als Fahrer nicht an eine zu rasch gemessene Kurve, an eine ohne Signal durchgeführte unüberhöfliche Kreuzung erinnern? Das Glück war eben günstig.

Wir kennen den Ablauf und wohl auch etwas die Anforderung an die Kraftfahrertätigkeit, aber wir wissen nur sehr wenig von den somatisierten seelischen Abläufen, die von Beginn bis zu Ende der Fahrt beim raschen Anfänger, beim Fortgeschrittenen und beim routinierten und bewährten Fahrer vor sich gehen. Momente wie: Anspannung, Ineinandergreifen der nötigen Bewegungen, Bildung von automatisierten Bewegungsabläufen, Wirkung von Rotonomie, Uebung, Ermüdung, Abstrich, die Aufmerksamkeitsschwandlung und ihre verschiedenen schnelle Ablosbarkeit, das Erleben der Geschwindigkeit, gesteigert bis zum Fahrtraum, das Hineinwachsen des Menschen in das Fahrzeug und in die Fahrbahn, die Verengung resp. Raumverlagerung der Hand, des Körpers, die gleichsam bis zu den Nerven reichen, das Erleben von Hindernissen, die Schreckwirkung verschiedenster Art und Stärke, die nach der jeweiligen Verfassung, das Wissen um diese Belastung u. a. m. sind wohl da und dort angedeutet, aber noch wenig systematisch beschrieben. Ebenso ist die gegenseitige Beeinflussung aller dieser Momente in der Fahrtsituation noch wenig untersucht. In solch eine Fahrtsituation eingebettet ist nun der Mensch, und es erscheint daher wichtig, darüber genauer unterrichtet zu sein, wenn über die dabei auftretenden Fehlbewegungen (die ja nicht immer zum Unfall führen müssen), vor allem über Handlungen in der „Schrecksekunde“ ein Urteil gefällt werden soll.

Es wird daher an Hand von Fragebogen zu ermitteln versucht, wie sich obige Momente im Anfänger, im Fortgeschrittenen und geübten Fahrer (mit und ohne psychologische Vorbildung) auswirken, und darüber hinaus, wie sie die spezifischen Fahrertätigkeiten wie: Lenken, Bremsen, Ausweichen, Schalten, Regulieren der Geschwindigkeit beeinflussen. Auf Grund dieser mehr systematisch vorgehenden Untersuchungsweise sollen dann typische Arten des Verhaltens und Erlebens während der Fahrtsituation zusammengefaßt werden. Auch soll versucht werden, eine graphische Darstellung zur Veranschaulichung der Ergebnisse zu geben. Neben der Bedeutung der Ergebnisse für die Klärung psychischer Abläufe überhaupt ergeben sich wichtige Folgerungen für die Frage der Eignung zum Kraftfahrer vom psychologischen Gesichtspunkt aus und für die Frage der Beurteilung der Unfall-situationen.

Der Dasseliege wird der Krieg erklärt.

Ein gefährlicher Feind der Landwirtschaft soll ausgerottet werden.

Im Ministerium für Landwirtschaft und Ernährung in Berlin tagte in diesen Tagen ein Generalkonferenz, der einen sehr ernsthaften und bitteren Krieg vorbereitete. Dieser Generalkonferenz bestand aus einer Reihe von Forstern und Sachverständigen, die mit einem großen durchgearbeiteten Plan im Frühjahr die Offensive gegen einen hartnäckigen Feind der deutschen Landwirtschaft aufnehmen wollten. Dieser gefährliche und gefürchtete Feind ist die Dasseliege.

Diese Dasseliege ist zwar allgemein weniger bekannt, aber der Bauer kennt diesen bösen und gefährlichen Feind seiner Kinder sehr genau. Im Sommer sucht sich das Dasselweibchen vor allem den Rücken der Kinder aus, um dort seine Eier zu legen. Nach Monaten kriechen dann unter der Haut des Kindes die Dasselarven aus, bohren sich durch das Rückenfleisch der Tiere hindurch, um allmählich zu Engerlingen heranzuwachsen. Wenn diese Schmarotzer oft zu Hunderten unter der Haut der Tiere langsam heranwachsen, dann verlieren sie fast jede Freiheit, mofern rasch ab und leiden unter furchterlichen Schmerzen. Dieser Leidensprozess dauert im Durchschnitt fast dreieinhalb Monate.

Der Schaden, den der Bauer durch die Dasseliege erleidet, ist unbeschreiblich groß. Der Wirtstrag der Rinde geht oft bis um die Hälfte zurück und dinstulommt, daß außerdem der Fettgehalt der Milch stark zurückgeht. Das Fleisch ist bei einer Schlachtung dieser Tiere ebenfalls unbrauchbar. Vor allem aber verliert die Haut unbeschreiblich an Wert, da gerade die wertvollsten Teile des Länders durchlöchert und unbrauchbar sind. Den großen Umfang des von diesen Parasiten angerichteten Schadens zeigt eine Statistik, die den jährlichen Verlust der deutschen Landwirtschaft auf 90 Millionen Mark besetzt. Eine ungeheure Summe, die es schon wert ist, daß man sich mit allen Mitteln der modernen Forschung daran geht, diesem gefährlichen Schmarotzer das Handwerk zu legen.

Im Ministerium für Landwirtschaft und Ernährung sind nun die Pläne ausgearbeitet worden, um im nächsten Frühjahr den Vernichtungskrieg gegen diesen gefährlichen Feind der deutschen Bauern zu eröffnen. Eine solche Bekämpfung der Dasseliege wird aber nur einen durchschlagenden Erfolg haben, wenn durch gezielte Maßnahmen der Kampf nach den Plänen des Landwirtschaftsministeriums auf der ganzen Linie aufgenommen wird. Nach den geplanten Gelehen soll der gesamte Viehstand eines Bezirkes, der von der Dasseliege heimgeheftet wird, vor dem Ausbruch der Kinder auf die Weide einer Untersuchung und Behandlung unterzogen werden. In Dänemark hat man mit ähnlichen Verfahren bereits einen großen Erfolg erzielt.

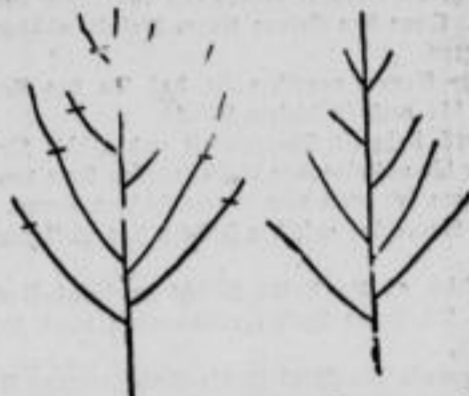
Sollen wir, daß von dem Schaden der Kinder, der Dasseliege, recht bald nur noch etwas in den naturwissenschaftlichen Lehrbüchern zu finden ist.

Der Obstbaum im Winter.

Für den Giebler, auf dem Lande genau wie am Stadtrand, und für den kleindauerlichen Betrieb hat der Obstgarten entscheidendes Gewicht. Denn wirtschaftlich kann auch heute nur ein Obstbau sein, der nicht einfach viele, sondern vor allem gute und schmackhafte Früchte verkaufen kann. Es leuchtet aber jedem ein, daß eine zu dichtzweigige Krone Sonne und Luft nicht in ihren Innenbereich läßt, daß sie also krankheiten und Schädlinge fördert, außerdem aber kleine und unechöne Früchte bringt, selbst wenn es viele Früchte werden. Solche Baumkronen sind unnatürlich und durch falsche Winterbehandlung des Baumes entstanden, wenn der Baum sonst gesund ist und ausreichend ernährt wird.

Wenn der Obstbauer im Winter an die Behandlung seiner Jung- und Altbäume geht, soll er sich nicht an „Kochbuchrezepte“ halten. Er muß die Augen aufmachen und nachdenken; vor allem aber darf er das Endziel nicht vergessen: Gesunde Kronen zu züchten, die sich aus wenigen, aber kräftigen Hauptästen entwickeln.

Den Weg weist uns auch hier ein Blick auf die Natur: Der Jungbaum ist in der Baumschule schnell hochgewachsen und hat unten keine, aber in der Baumschule entwickelt sich ein Hauptast. Das ist schon eine Buchform, die in der freien Natur und weitem Standraum nicht entsteht. Sollen nun die Krone kräftig werden, so heißt es: Fort mit allem Ueberflüssigen! Also zunächst läßt man nur etwa 4 Seitenäste stehen, die sich mit zunehmendem Wachstum des Mitteltriebes bis auf 6 erhöhen können. Hauptast ist, daß sie nach allen Richtungen gut verteilt sind. In späteren Jahren hat man nur noch „Ordnung zu halten“. Freilich muß der Baum gesund sein, denn franke oder verunreinigte faun was mit der Schere und der Spitze nicht gesund bleibt!



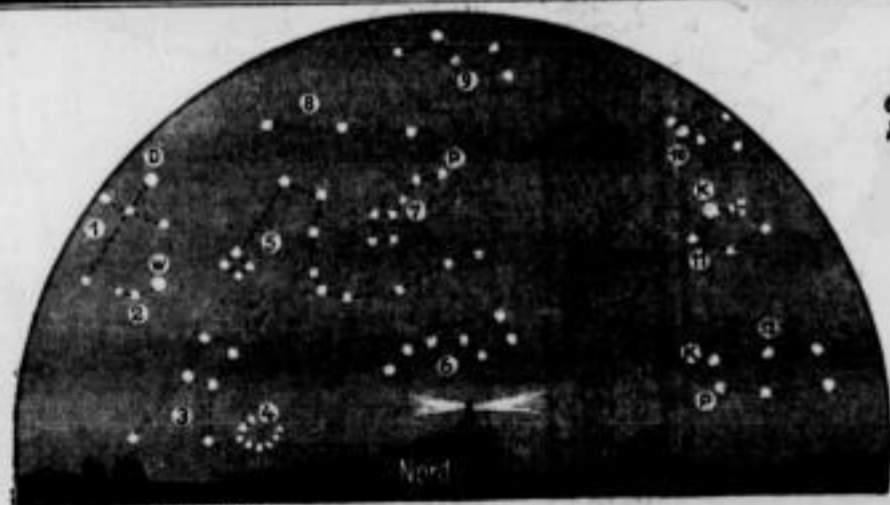
Hauptzweigstellung einer Krone mit zwangloser Zweigstellung

Die Hauptzweige zeigen die Seitenäste an. — Krone nach dem Schnitt.

Aus kräftigen Hauptästen bilden sich dann ganz von selbst die „Fruchtbögen“: die Zweigzweige biegt sich im Laufe des Wachstums nach unten und legt an der oberen Seite einen neuen Trieb an, der sich ebenso bogentartig ausbildet und fortzieht. Auf diesen Fruchtbögen entzieht auf seinen Ästen viel Laub und die reiche Blattanreicherung gibt das Material für reichliche Stärke- und Fruchtmasse. So werden die Fruchtbögen zum Träger einer großen Ernte. Sinn und Zweck des Rebenholzes der Hauptäste ist also, Fruchtbögen zu werden. Das muß beim Ausschneiden im Winter beachtet werden. Was nicht Raum hat, muß sofort beseitigt werden, dagegen soll der Jungbaum nur beschnitten werden, wenn er nicht natürlich hat wachsen können, sondern aus der Baumschule kommt. In diesem Fall müssen wir ihn baldmöglichst ins natürliche „Gleichgewicht“ zurückführen: läßt man an solchen, wenig verweilten, hochgezogenen Stämmchen die dicke Krone hochwertig weiterwachsen, gibt es viele, aber schwache Hauptäste. Diese biegen sich dann unter der Last der ersten Früchte weit nach außen, bringen viel Nebenäste hervor und erfordern später dauernd starke Eingriffe. Wenn solche schwachen Krone dann nach dem Auslichten plötzlich schwere Früchte tragen, wird die Form der Krone noch ungelinder.

So wir also nicht den natürlichen Weg der Frucht aus Samen gehen können, sondern aus der Baumschule pflanzen, da heißt es: schnell wieder zurück zur Natur!

Der Sternenhimmel im November.



Nordhälfte:

- 1. Schwan, D - Deneb, 2. Beier, W - Vega, 3. Herkules, 4. Krone, 5. Drache, 6. Großer Bär, 7. Kleiner Bär, F - Polarstern, 8. Kepheus, 9. Kassiopeja, 10. Perseus, 11. Fuhrmann, K - Kapella, 12. Zwillinge, K - Kastor, P - Pollux.

Mond:

- Vollmond 24. November, 1. Viertel 24. November, Planet: Saturn.



Südliche Hälfte:

- 1. Orion, B - Betelgeuse, R - Rigel, 2. Stier, A - Aldebaran, 3. Gribanus, 4. Wolfsh, 5. Widder, 6. Fische, 7. Andromeda, 8. Pegasus, 9. Wassermann, 10. Südlicher Fisch, V - Vomalhaut, 11. Steinbock, 12. Delfin, 13. Adler, A - Altair.

Das bemerkenswerteste Ereignis, das wir im nächsten Monat am Himmel beobachten können, sind die Sternsternstöße, die alljährlich in den Tagen vom 10. bis 17. November in den Bereich unserer Erde gelangen. Diese sogenannten Leoniden, die ihren Namen nach dem Sternbild des Großen Löwen erhielten, aus dem sie zu kommen scheinen, haben schon im Jahre 1799 das Interesse der ganzen astronomischen Welt auf sich gezogen. Denn schon damals konnten Tausende von Sternsternstößen in diesen Räcken beobachtet werden, und es stellte sich bald heraus, daß der Schwarm zwar in jedem Jahre wiederkehrt, daß aber alle 33 Jahre besonders reichhaltige Fälle auf unserer Erde beniederfallen. Im Jahre 1899 ist das Phänomen, trotzdem man in fast allen Sternwarten der Welt zu eingehender Beobachtung gerüstet war, wieder jedes Erwarten nicht eingetroffen, jetzt aber sind wieder einmal 33 Jahre vergangen, so daß wir mit ganz besonderer Spannung dem Leonidensturm entgegensehen dürfen.

Schon in der Nacht des 9. Oktober ds. J. ist ja, wie bekannt, eine Häufung von Sternsternstößen gesehen worden, wir geben aber kaum acht, wenn wir annehmen, daß diese Erscheinung mit den eigentlichen Leoniden nichts zu tun hat. — Die Erfahrung hat gelehrt, daß das Maximum in den Räcken des 13. und 14. November um die Mitternachtszeit herum eintritt, so daß wir unseren Sternsternstößen rasen können, gerade in diesen Tagen der Beobachtung des interessanten Phänomens einige Stunden Schlaf zu opfern.

Die Wartzeit verbringen wir am besten mit der Betrachtung des gestirnten Himmels, der jetzt schon rein winterlichen Charakter hat. Im Südosten ist das schönste aller Sternbilder, der Orion, aufgegangen, der mit Hilfe unserer Sternkarte leicht aufgefunden werden kann: über ihm, zur Rechten, steht der rote Aldebaran im Stier, in dessen Nähe die beiden Sternhaufen der Hyaden und Plejaden betrachtenwert sind, und links neben ihm, weiter

nach Norden zu, finden wir die beiden gleichhellen Sterne Raktor und Pollux in den Zwillingen. Ueber und neben Cassiopeja und Andromeda, während sich im Westen die Sommerbilder dem Horizont immer mehr nähern. Der Große Bär erreicht im Norden seinen tiefsten Platz.

Von den Planeten beherrscht die Venus als hellleuchtender Abendstern den Himmel nach Sonnenuntergang, auch Mars kann hier im Südwesten kurze Zeit beobachtet werden. Gegen 10 Uhr abends entwirrt sich dann auch der Saturn unteren Himmeln. Des Morgens ist der Jupiter zu sehen, der sich jetzt dem Strahlenkranz der Sonne entwinden hat. Am 15. November steht die schmale Sichel des abnehmenden Mondes ganz in seiner Nähe.

Die Mondphasen selbst fallen auf folgende Tage: am 2. November ist Vollmond, am 10. Letztes Viertel, am 17. Neumond und am 24. ist Erstes Viertel. Die Sonne wandert am 22. des Monats aus dem Zeichen des Krebses in das des Löwen.

# Deutscher Bauer deutscher Landwirt



## Aufruf!

Am 1. Oktober hat das deutsche Volk das Fest der Ernte mit Euch gefeiert.

Unabhängig hat der Führer für Euch gekämpft, weil er weiß, daß in Euch die Kräfte deutschen Volkstums ruhen, die Euch für alle Zukunft verpflichten.

Ihr tragt die Verantwortung für das Leben der ganzen Nation. Ohne den Ertrag Eurer Arbeit müßten Millionen hungern.

Deutscher Bauer, vergiß nicht, daß Du das Gewissen der Nation bist auch in diesem Winter.

Nur durch äußerste Sparsamkeit und größte Opferbereitschaft für die notleidenden Volksgenossen kann das deutsche Bauertum sich selbst und seinem Führer dienen.

Am 12. November ruft der Führer das Volk zur Entscheidung.

Prüfe Dich, ob Du Deine Pflicht gewissenhaft erfüllt hast und ob Du Deine Volkserbundenheit durch die Tat bewiesen hast.

Das Ergebnis der Wahl ist die Rechtfertigung Deiner Pflicht.

Denke daran und vergiß nie den Ruf des Führers:  
„In diesem Winter soll niemand hungern!“

Heil Hitler!

*Wilhelm Fuld*

Reichsführer des Winter-Hilfs-Werkes.

Dieser Aufruf des Reichsführers der NS-Volkshilfsfahrt wird überall dort den gewünschten Widerhall finden, wo der Ruf zur Sicherung der Kartoffelversorgung erforderlich ist. Gewiß ist die Spendenbereitschaft noch im Steigen begriffen, aber es gilt, rechtzeitig vorzubeugen und entsprechende Maßnahmen zu treffen. So können, von einzelnen Schwankungen abgesehen, die Ablieferungen der Kartoffeln an sich als recht gut bezeichnet werden, wobei Gebiete, in denen der Mittel- und Kleindauerliche Vorrat überwiegt, besonders gefördernd gewesen sind und es auch noch weiterhin bleiben werden.

Zusätzlich legen auch die Kartoffelspenden ein aufrichtiges Bekenntnis der ländlichen Volksgenossen zur „Solidarität der Nation“ ab, wie sie vom Führer gefordert worden ist und wie er auch fernerhin sich mit allem Nachdruck für die landwirtschaftlichen Belange einsetzt.

Wehen wir nun an Hand der nebenstehenden Karte von Deutschland den Stand der Kartoffelversorgung in den einzelnen Gauen nach den neuesten amtlichen Standmeldungen durch, so gelangen wir zu folgenden Feststellungen:

1. Gau Baden als Notstandsgau benötigt 400 000 Zentner. Bringt selbst auf 150 000 Ztr. Geliiefert wurden bisher vom Patengau Kurhessen 2000 Ztr., vom Patengau Magdeburg-Anhalt 3000 Ztr.
2. Gau Bayerische Ostmark ist Selbstversorgergau. Genaue Angaben liegen noch nicht vor.
3. Gau Groß-Berlin ist Notstandsgau und hat einen Bedarf von 1 600 000 Ztr. Bisher wurden geliefert vom Patengau Kurmark 540 000 Ztr. und vom Patengau Pommern 600 000 Ztr.
4. Gau Danzig erhält von Ostpreußen 40 000 Zentner Bringt selbst auf 18 000 Ztr.
5. Gau Düsseldorf ist Notstandsgau und benötigt 1 130 000 Ztr. Davon bringt der Gau selbst auf 200 000 Ztr. Die Patengaus Hannover-Ost, Hannover-Süd und Weiser-Ems haben 120 000 Ztr.



Wir bemühen uns auf das äußerste, dafür zu sorgen, daß wenigstens dem Hunger in der schlimmsten Auswirkung Einhalt geboten wird.

*Luigi Heller*

zugelagt. Hier müßten also 810 000 Ztr. Kartoffeln angekauft werden.

6. Gau Osnabrück (Notstandsgau) benötigt 650 000 Ztr. Zugelagt von den Patengauen Hannover-Ost und Weiser-Ems wurden 150 000 Ztr., so daß noch 500 000 Ztr. fehlen.

7. Gau Ost-Preußen ist Patengau und hat bisher 210 000 Ztr. ausgebracht; ferner sind anhaft Kartoffeln 70 000 Mark Bargeld eingekommen.

8. Gau Hamburg braucht als Notstandsgau 400 000 Zentner. Als Patengau liefert Mecklenburg-Vorpommern bisher 60 000 Ztr. und Magdeburg-Anhalt bisher erst 3500 Zentner.

9. Gau Hannover-Ost (Patengau) hat bisher 200 000 Zentner ausgebracht.

10. Gau Hannover-Süd hat ebenfalls 200 000 Ztr. ausgebracht.

Bemerkenswert ist, daß das Land Hannover, also die drei Patengaus Weiser-Ems, Ost- und Süd-Hannover bis jetzt 400 000 Ztr. abgeführt haben.

Zentner, der Rest von 10 000 Ztr. steht den Notstandsgauen Württemberg und Baden zur Verfügung. Bereits geliefert wurden 1500 Ztr. an den Gau Baden.

15. Gau Kurmark ist Patengau und hat von den gemeldeten 1 000 000 Ztr. bisher 545 000 Ztr. an die Notstandsgaus geliefert.

16. Gau Magdeburg-Anhalt ist Patengau und hat 853 000 Ztr. ausgebracht. Verkauft wurden bereits 300 000 Ztr. an die Notstandsgaus Westfalen-Süd, Hamburg und Baden.

17. Gau Mecklenburg-Vorpommern hat als Patengau bisher erst 100 000 Ztr. ausgebracht, davon 40 000 Ztr. für die eigenen Hilfsbedürftigen und 60 000 Ztr. für Hamburg.

18. Gau Mittelfranken (Selbstversorgergau): Berichte über das Ergebnis liegen noch nicht vor.

19. Gau München-Oberbayern (l. 18).

20. Gau Ostpreußen hat als Selbstversorgergau 604 000 Ztr. ausgebracht. Davon wurden 40 000 Ztr. an Danzig abgegeben. Wegen der ungeheuren Frachtkosten im Korridor kommt dieser Gau für das W.-O.-B. nicht in Frage.

21. Gau Pommern hat als Patengau 730 000 Ztr. ausgebracht; 100 000 Ztr. verbleiben im eigenen Gaubereich, die restlichen 630 000 Ztr. werden an Berlin abgeführt und sind bereits im Umlauf. Außerdem soll versucht werden, eine weitere Spende von etwa 200 000 Ztr. aus Pommern aufzubringen.

22. Gau Rheinpfalz (Notstandsgau): Bericht liegt noch nicht vor.

23. Gau Saargebiet: Ohne Angaben.

24. Gau Sachsen benötigt als Notstandsgau 1 500 000 Ztr., wovon 405 000 Ztr. selbst ausgebracht werden. Vom Patengau Kurmark erhielt er bis heute 300 Waggons, während die anderen beiden Patengaus Halle-Merseburg und Niederschlesien noch nichts an Sachsen abgegeben haben.

25. Gau Niederschlesien ist Patengau. Genaue Meldungen liegen noch nicht vor.

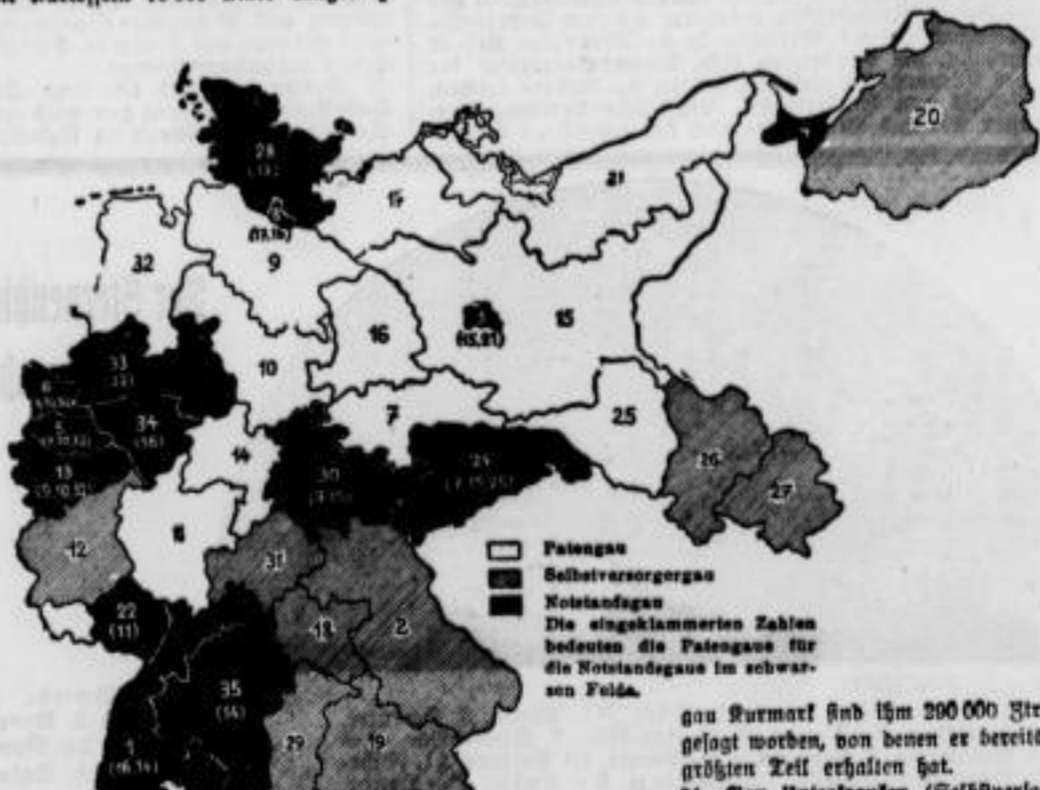
26. Gau Mittelschlesien hat als Selbstversorgergau bisher erst 70 000 Ztr. ausgebracht, während 110 000 Ztr. gebraucht werden.

27. Gau Oberschlesien hat als Selbstversorgergau 300 000 Ztr. nötig, hat aber bis jetzt erst 80 000 Ztr. gesammelt.

28. Gau Schleswig-Holstein (Notstandsgau). Zur Versorgung sind etwa 350 000 Ztr. erforderlich, wovon der Gau selbst 150 000 Ztr. bis jetzt ausgebracht hat. Patengau ist Mecklenburg-Vorpommern.

29. Gau Schwaben (Selbstversorgergau), bringt die benötigten 87 000 Ztr. auf.

30. Gau Thüringen (Notstandsgau): Bedarf ist 700 000 Ztr., wovon 375 000 Ztr. vom Gau selbst ausgebracht werden. Vom Patengau Kurmark sind ihm 200 000 Ztr. zugelangt worden, von denen er bereits den größten Teil erhalten hat.



Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Patengaus für die Notstandsgaus im schwarzen Feld.

31. Gau Unterfranken (Selbstversorgergau): Bericht liegt noch nicht vor.

32. Gau Weiser-Ems hat als Patengau bis jetzt 124 600 Ztr. ausgebracht.

33. Gau Westfalen-Nord (Notstandsgau) benötigt 400 000 Ztr., von denen 200 000 Ztr. selbst ausgebracht werden. Der Patengau Weiser-Ems hat bis jetzt 10 000 Ztr. geliefert.

34. Gau Westfalen-Süd (Notstandsgau) braucht 1 500 000 Ztr. Selbstausgebracht sind 100 000 Ztr. Vom Patengau Magdeburg-Anhalt wurden ihm bisher 285 000 Ztr. geliefert und weitere 185 000 Ztr. zugelangt.

35. Gau Württemberg (Notstandsgau) benötigt 90 000 Zentner. Gesammelt wurden bis jetzt 40 000 Zentner. Von dem zugewiesenen Patengau Kurhessen konnten bisher keine Kartoffeln geliefert werden.

11. Gau Hessen-Nassau: Genaue Bericht liegt noch nicht vor.

12. Gau Koblenz-Trier ist Selbstversorgergau und benötigt 350 000 Ztr., von denen bis jetzt 90 000 Ztr. ausgebracht sind.

13. Gau Rhin-Kaaden ist Notstandsgau und benötigt 560 000 Ztr. Von den Patengaus Weiser-Ems, Hannover-Ost und Hannover-Süd hat erst letzterer 128 000 Zentner geliefert.

14. Gau Kurhessen (Patengau) bringt 180 000 Ztr. auf, Selbstverbrauch 170 000

909 Zeitprogramm Deutsche Reichspost  
 Münsterwestf. /2 32/30 12,20  
 ns volkswohlfahrt  
 reichsuehrung reichsta  
 portat. 2 berlin  
 33  
 bisheriges ergebnis winterhilfswerk 60000 ztr. brotgetreide  
 200000 ztr. kartoffeln 200000 m. bargeld fuer ... 50000 m  
 fleischwaren fuer 5000 m sonstiges  
 Landesbauernstand westfalen +  
 vergl. 2 5000 20000 5000 5000

# Unsere Heimat



## Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatstudiums.

Ersteinst in jüngster Folge als Beilage zum Heft der Zeitschrift für die Kunde des germanischen Altertums und der Vorgeschichte in Wien.

Wien, 28. Oktober 1933

Nr. 47

6. Jahrgang

## Ein Friedhof der ältesten Bronzezeit in Wergendorf.

Von Alfred Hertzsch in Welsch.

Welsch

Das tonnenförmige Gefäß, Abb. 5, Nr. 4027, ist bis auf kleine Teile erhalten. Es ist ein gewöhnliches, aber nicht ohne Interesse. Der Boden ist nach innen abgewölbt, die Wände sind glatt. Die Höhe beträgt 10 Zentimeter, der Durchmesser 10 Zentimeter. Das Gefäß ist aus Bronze gefertigt und zeigt keine Spuren von Verwitterung. Es ist ein typisches Beispiel für die Bronzezeit in Wergendorf.

### Grab 17.

Auch das Grab wurde am 11. 1933 angegraben. Die Grabkammer ist ein rechteckiges, aus Stein gebautes Gebäude. Die Länge beträgt 1,50 Meter, die Breite 1,00 Meter. Die Höhe der Kammer ist 1,20 Meter. Die Grabkammer ist mit Erde gefüllt und zeigt keine Spuren von Bestattungen. Die Grabkammer ist ein typisches Beispiel für die Bronzezeit in Wergendorf.

Die Grabkammer ist ein rechteckiges, aus Stein gebautes Gebäude. Die Länge beträgt 1,50 Meter, die Breite 1,00 Meter. Die Höhe der Kammer ist 1,20 Meter. Die Grabkammer ist mit Erde gefüllt und zeigt keine Spuren von Bestattungen. Die Grabkammer ist ein typisches Beispiel für die Bronzezeit in Wergendorf.

Die übrigen Gefäße gehören der Kleinware an. Da ihnen hervorragende Formelemente fehlen, ist es nicht immer leicht, sie unabweislich einer bestimmten Gefäßgruppe oder einem bestimmten Stadium zuzuweisen. Teilweise ist ihre zeitliche Eingliederung mit Hilfe der Befunde möglich. Das ist doppeltkonische Krüppchen, Abb. 3765, das auch an die funkenartigen Krüppchen, Abb. 3767, erinnert. Auch das andere Krüppchen, Abb. 3766, ist ein Beispiel für die Kleinware. Die Gefäße sind aus Bronze gefertigt und zeigen keine Spuren von Verwitterung. Sie sind ein typisches Beispiel für die Bronzezeit in Wergendorf.

### Die Beigaben.

Die einzige nichtkeramische Beigabe in den Gräbern stellt die Säbelnadel, Abb. 3583, aus Grab 2 dar. Sie ist in Büchsen häufig und wird daher auch Kopfnadel vom böhmischen Typ genannt. Solche Nadeln waren Gebrauchsgüter und Schmuckgegenstände. Die Nadeln sind aus Bronze gefertigt und zeigen keine Spuren von Verwitterung. Sie sind ein typisches Beispiel für die Bronzezeit in Wergendorf.

### Die Bestattung.

Was dieser Betrachtung ergibt sich, daß die meisten Gefäße in die Hochbronzezeit verweisen. Sie gehören zu den Gräbern 1, 4, 9, 10, 15 und 18. Mitin enthalten also auch die Gräber der Hochbronzezeit. Das ist die Entwicklung der Hochbronzezeit. Die Gefäße sind aus Bronze gefertigt und zeigen keine Spuren von Verwitterung. Sie sind ein typisches Beispiel für die Bronzezeit in Wergendorf.

Die Gefäße sind aus Bronze gefertigt und zeigen keine Spuren von Verwitterung. Sie sind ein typisches Beispiel für die Bronzezeit in Wergendorf.

artig sind und nach Neumann nicht der Oberschnurkeramik angehörend werden können, steht unsere Kruste durch ihre Besonderheit ab und läßt wohl oberflächlich eine Unterscheidung erkennen. Ein ähnliches Bild ist in Braunsdorf gefunden worden. Während es dort in der Kruste eingetragene Kruste ist, wird unser Gefäß durch die in dem Grab mitgefundenen Kruste der Spätbronzezeit zu unterscheiden sein. Wir können daher die Kruste der Spätbronzezeit als eine Kruste der Spätbronzezeit betrachten. Die Gefäße sind aus Bronze gefertigt und zeigen keine Spuren von Verwitterung. Sie sind ein typisches Beispiel für die Bronzezeit in Wergendorf.

Die Gefäße sind aus Bronze gefertigt und zeigen keine Spuren von Verwitterung. Sie sind ein typisches Beispiel für die Bronzezeit in Wergendorf.







# Westwärts ho!

Von Arthur v. Riha



Dieser Ruf wurde in ganz Europa zum Bahrwort aller romantisch-abenteuerfreudigen Menschen, als sich mit den Fahrten des Columbus und der anderen Entdecker im Westen eine neue Welt erschloß. Er fand in Deutschland nicht nur an der Wasserfront sondern auch im Binnenlande vielfältigen Widerhall. Auch die bedacht-

same Kaufmannschaft wurde von dem Ausdehnungsdrang nach Uebersee ergriffen, weil sich die großen mitteleuropäischen Handelsstraßen von ihrer bisherigen östlichen Hauptrichtung westwärts wandten. So sandten die Augsburger Fugger gleich zu Beginn eigene Schiffe nach Calicut, der Seestadt für die Gewürzausfuhr Hinter- und Insel-Indiens. Im deutschen Binnenlande wurde auch die erste wissenschaftliche Schiffsführung gepflegt. Schon im Jahre 1510 gab es in Nürnberg so viele Kompaßmacher, daß sie sich zu einer besonderen Zunft vereinigen konnten. Die Nürnberger Mathematiker gaben übrigens bereits 1473 die ersten Ephemeriden (nautischen Jahrbücher) heraus, ohne denen die moderne astronomische Navigation ganz unmöglich wäre. Es erregte großes Aufsehen, daß in den Nürnberger Ephemeriden der Stand der Sonne und der anderen Gestirne auf zweiundzwanzig Jahre vorausberechnet war. Das Entwerfen von Weltgloben und See-



karten wurde in Deutschland besonders ausgebildet. Am berühmtesten war da der Geograph und Westafrikafahrer Martin Behaim (1459—1506).

Im Jahre 1505 rüstete eine Augsburger Handelsgesellschaft mit einem Kostenaufwand von fast hiebzigttausend

Dutaten drei große Seeschiffe aus, die als erste nebst andern überseeischen Waren aus Südostasien die ersten Perlen und Baumwollzeuge direkt nach Deutschland brachten, während unsere Voreltern sie bis dahin nur durch den Zwischenhandel anderer Schiffahrtsvölker erhalten hatten.

Das Augsburger Patrizierhaus der Welsler gründete die erste deutsche Kolonie auf Uebersee. Da Kaiser Karl der Fünfte den Welslern erhebliche Geldsummen schuldete, verglich er sich im Jahre 1528 mit ihnen und gab dabei auch südamerikanisches Land in Zahlung, das ihm als König von Kastilien gehörte. Es war der Küstenstrich am Eingang der Maracabo-See, zwischen zehn und zwölf Grad Nordbreite. Die Welsler erhielten nun dielen noch unerforschten Küstenstrich als Erblehen, mit der Verpflichtung, das Land zwischen Kap La Bella und Kap Maracapato



dem Handel und Wandel zu erschließen. Die Welsler griffen diese Aufgabe mit gewohnter Laikraft an, bemannten drei Schiffe mit vierhundert Deutschen und sandten sie unter Befehl des Kapitäns Ambrosius Dalsinger und seines Deutnants Bartholomäus Soller aus. Sie verließen noch im gleichen Jahre den Hafen von Sevilla und anfertigten nach glücklicher Fahrt im Golf von Coro (heute Venezuela-Bai). Hier baute Dalsinger auf Küstenriffen eine Stadt und nannte sie wegen der Bauähnlichkeit Klein-Benedig, was die Spanier in Venezuela überlehten. Davon hat die heutige südamerikanische Republik ihren Namen, die sich an der ehemaligen Welsler-Küste in der dreifachen Größe Deutschlands erstreckt.

Dort könnte es heute einen großen auslandsdeutschen Staat geben, wenn die Welsler-Kolonie den notwendigen Rückhalt an einem starken deutschen Heimatsreiche gehabt hätte. Da den Welslern diese Unterstützung einer starken Staatsgewalt fehlte, verloren sie die Kolonie an die Spanier, die nun die Bedeutung des Küstenstriches erkannten, nachdem dort die deutschen Gouverneure Dalsinger, Soller, Wemann und als letzter Georg Rohemuth (von Speyer) die Erschließung begonnen hatten. Im Jahre 1555 mußten die Welsler Venezuela an die Spanier übergeben.

## Hokuspokus

Der Zauberkünstler läßt sich ein beliebiges rohes Ei geben und erbetet sich, es unter hypnotischem Befehl zuerst in der Mitte eines gefüllten Wasserglases schweben und dann nach einem Belieben ganz auf den Grund sinken zu lassen. Er läßt das Ei in das Wasser schlüpfen, wo es zu sinken beginnt. Wenn es auf halber Glashöhe ist, befiehlt er „halt!“, und das Ei bleibt dort schweben. Dann fährt er mit seinem Zaubertab ins Wasser, befiehlt „sink!“, und das Ei sinkt sofort auf den Grund. Kein Zuschauer kann das nachahmen; bei jedem sinkt das eingelegte Ei zugleich auf den Grund. Mit guter Ursache, weil sich durch das Eintauchen und Bewegen des Zaubertabes die Zusammensetzung des Wassers geändert hat. Das Kunststück beruht



auf der Tatsache, daß Seewasser eine größere Tragfähigkeit als Süßwasser hat. Somit schwimmt ein Rohes Ei auf Salzlauge, während es im reinen Wasser sinkt. Man füllt daher das Glas zur ersten Hälfte mit Baumwasser an und löst darin solange Kochsalz, bis ein rohes Ei auf der Lösung schwimmen kann. Nach dieser Vorbereitung füllt man das Glas durch vorsichtiges Aufgießen von reinem Wasser voll. Damit sich das reine Wasser nicht mit der Salzlauge mengt, sondern oberhalb bleibt, läßt man es langsam durch einen Trichter einrinnen, dessen Spitze man schräg gegen die Innenwand des Glases hält. Oder man fängt zuerst den Reinwasserguß mit einem Büffel auf und läßt es von ihm in das Glas abfließen. Nun hat man zwei unermengte Wasserschichten, die jedoch äußerlich in ihrer Farbe keinen Unterschied zeigen. Bei der Vorführung des Kunststückes ruft man rechtzeitig „halt!“, wenn das sinkende Ei an die Stelle kommt, an der die Salzlauge beginnt. Da schwimmt es dann natürlich von selbst. Es kann erst auf den Grund sinken, wenn man mit dem eingetauchten Zaubertab einige Rührbewegungen macht, die Salzlauge und Reinwasser miteinander vermischen und eine Salzlösung erzeugen, die zu dünn ist, um das Ei zu tragen.

## Sisyphusarbeit

Sisyphus war bekanntlich der Burche, der vom Göttervater Zeus dazu verurteilt wurde, in alle Ewigkeit bergauf einen Felsblock zu wälzen, der prompt wieder herunterläuft, sobald er glücklich oben war. Aber es gibt auch noch heute Arbeiten ohne Ende. Die Mündung des schottischen Flusses Forth bildet einen Riesenford, den Firth of Forth. Darüber baute vor einem halben Jahrhundert ein österreichischer Ingenieur eine zweiundeinhalb Kilometer lange stählerne Eisenbahnbrücke, die für die damalige Brückentechnik mit Recht als ein Weltwunder galt. Die stählerne Bestandteile der Brücke haben zusammen einen Flächenraum von insgesamt einhundertfünfunddreißig Morgen. Da die Brücke zum Kostschuß tadellos angebracht sein muß, sind fünfzig Arbeiter mit dem Anstrich beschäftigt. Wenn sie an dem einen Brückenende beginnen, sind sie nach drei Jahren am anderen Ende angelangt. Dann ist es aber gerade Zeit, die Brücke wieder neu anzustreichen. Die Arbeiter beginnen daher sofort wieder am Anfang der Brücke. So geht das seit einem halben Jahrhundert ohne Unterbrechung, wobei die hier beschäftigten Arbeiter eine Lebensstellung haben.



## Künstlerpech



Wenn in einem Konzertsaal Beethovens Leonoren-Duvertüre Nummer Drei gegeben wird, bläst der erste Trompeter des Orchesters das aus der Ferne kommende Signal von der Galerie aus, damit es akustisch verchieden von den Klängen des Orchesters wirkt.

Als der deutsche Kapellmeister Bruno Walter diese Duvertüre in der Londoner Albert Hall (einem der größten Konzertsäle der Welt) mit einem deutschen Orchester vorführen wollte, schickte er seinen Trompeter auf die hinterste und höchste Galerie. Die Duvertüre stieg und das Hornsolo begann ganz richtig zur gegebenen Zeit, brach jedoch plötzlich mit einem quetschenden Rißton ab. Dann folgte tiefe Stille nach. Walter gab eiligst dem im Orchester befindlichen zweiten Hornisten ein Zeichen. Dieser nahm das abgebrochene Solo auf, und die Duvertüre wurde zu Ende gespielt.

Dann eilte Walter sofort auf die Galerie, um den ersten Hornisten tüchtig den Kopf zu waschen. Er fand ihn jedoch erst nach einigem Suchen in der Portierloge, wo ihn zwei stämmige Polizisten festhielten. Sie redeten ihrem „Gefangenen“ gut zu, aber dieser verstand kein Englisch und sträubte sich mit Händen und Füßen gegen eine Verhaftung, die er nicht begreifen konnte.

„Was ist denn geschehen?“ fragte Walter betroffen die Polizisten.

„Vorsicht, Herr! Ein Verrückter“, erwiderte einer der biebern Ordnungswächter. „Wir haben ihn gerade auf der Galerie festgenommen, weil er mit Gewalt in Ihr Konzert hineinblies.“

Seither beobachtet jeder gewigte Kapellmeister die Vorsicht, vor der Vorführung der Leonoren-Duvertüre die Saalpolizei zu verständigen, daß der Hornist auf der Galerie „dazugehört“.

## Wohltätig ist des Wassers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht....



1. Im Krieg mit Nachbars Herdbrand Der Fritz den Gartenschlauch benannt.



2. Als Negefreudig er ihn zücht, Den Lehrer er am Eck erblickt.



3. Reich will der Fritz den Schlauch abgeben, Doch das will nicht so stink' gegeben.



4. Es trifft ihn selbst des Wassers Wucht Und schlägt ihn schleunigst in die Flucht.

# Erzähler an der Elbe.

Beleg. Gratisbeilage zum „Nieser Tageblatt“.

Nieser, 28. Oktober 1933.

Nr. 43.

56. Jahrg.

Doktor Horst Kupfer und Heinz Krusius. Weiden Sie im Hotel, daß mit in einer Stunde spärlich aufstehen. Wir haben keine Zeit, die Blätter zu lesen. Lassen Sie sich im Hotel bescheiden.“

„Aber Herr Krusius“, meinte der junge Mann, dem legen Sie das, was wir nicht brauchen.“

„Dem Verbleib seine Krone. Allerdings ist es nur ein Silberstück, denn Goldstücke haben wir nicht. Aber die Krone ist ein Geschenk, denn Sie sind die Krone aller Krone, junger Mann!“

Der Krusius dankte ihm sehr herzlich und eilte zu einem neuen Sofa, das er eben eingekauft hatte.

„Ein feiner Mann“, murmelte er unterwegs beglückt. „Wohlhabend und doch so feinfühlig. Er schenkt mir ein Geschenk, das ich nicht verdienen kann.“

„Aber das Herrchen ist ein feiner Mensch, das ist mir ganz klar“, sagte er gleich. „Nun, mein Herr, der Tisch ist frei!“

Heinz Krusius dachte sich mit seinem Frühstück. Dabei dachte er: „Wade ich doch und teile ihm das Geschenk mit? Nein! Er erhebt vor ihm nicht auf der Welt.“

„Das ist ein Geschenk, das ich nicht verdienen kann.“

„Aber das Herrchen ist ein feiner Mensch, das ist mir ganz klar“, sagte er gleich. „Nun, mein Herr, der Tisch ist frei!“

Heinz Krusius dachte sich mit seinem Frühstück. Dabei dachte er: „Wade ich doch und teile ihm das Geschenk mit? Nein! Er erhebt vor ihm nicht auf der Welt.“

„Das ist ein Geschenk, das ich nicht verdienen kann.“

„Aber das Herrchen ist ein feiner Mensch, das ist mir ganz klar“, sagte er gleich. „Nun, mein Herr, der Tisch ist frei!“

Heinz Krusius dachte sich mit seinem Frühstück. Dabei dachte er: „Wade ich doch und teile ihm das Geschenk mit? Nein! Er erhebt vor ihm nicht auf der Welt.“

„Das ist ein Geschenk, das ich nicht verdienen kann.“

„Aber das Herrchen ist ein feiner Mensch, das ist mir ganz klar“, sagte er gleich. „Nun, mein Herr, der Tisch ist frei!“

Heinz Krusius dachte sich mit seinem Frühstück. Dabei dachte er: „Wade ich doch und teile ihm das Geschenk mit? Nein! Er erhebt vor ihm nicht auf der Welt.“

## „Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Job, 8, 32.

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

## „Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Job, 8, 32.

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

## „Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Job, 8, 32.

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

## „Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Job, 8, 32.

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

## „Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Job, 8, 32.

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

„Wahrheit wird euch frei machen.“

